der

von

P.

Ord. S. B

M

Augs

be

der Kirchengeschicht

Herrn
Claudius Fleury.

Verfasset
von dem Wohlehrwürdigen
P. Bruno Parode
Ord. S. B. dermahlen Subprior in dem Hochlöblichen
Kloster Ettal.

KÖNIGL. ...REIS...
IN
AUGSB...

Mit Erlaubniß der Oberen.

Augsburg und Innsbrugg,
bey Joseph Wolff 1757.

- - - - auri

fames! quid non mortalia

ora cogis?

Virgil. Æneid. Lib. 3.

Vorerinnerung.

Es ist eine deutsche Uebersetzung der Kirchengeschichte des Herrn Claudius Fleury, und zwar der erste Band im Jahr 1752. und der vierte 1755. wie es stehet, zu Frankfurt und Leipzig ans Licht getreten. Gewiß was wunderliches! daß ein Protestant die Uebersetzung der Kirchengeschichte eines römischcatholischen Verfassers über sich genommen, eine Arbeit, mit welcher die Eigenschaften eines aufrichtigen Manns, und eines guten Protestanten sehr schwer zu vereinigen waren; dann hätte er wollen den Herrn Fleury ganz aufrichtig verdeutschen, so hätte er nichts anders gethan, als den Ungrund des Glaubensbekenntnisses seiner eigenen Kirche der Welt vor Augen geleget; und das Wichtigste in diesen Kirchengeschichten zu verfälschen, hätte sich ein Liebhaber der Wahrheit nimmer entschliessen können. Nichts destoweniger hat der Uebersetzer dieses lezte zu thun erwählet, und dasjenige, was er der Wahrheit schuldig war, vergessen. Ueber dieß hat er sein Werk mit Anmerkungen, welche die römische Kirche sehr beschimpfen, angefüllet. Nun

egenanmerkungen, erstlich das Publicum
)ten, daß die Stellen des Herrn Abts
welche die Religion betreffen, in der
n Uebersetzung gar nicht aufrichtig gege-
den, sondern den Lesern, sowohl von ei-
von der andern Religion, in den Ma-
in welchen die Protestanten von denen
cken abgehen, etwas anders unter die
kommet, als was der französische Ver-
eschrieben hat; und dann die anzüglichen
ungen nicht gar ohne Antwort zu lassen.
der Uebersetzer eine aufrichtige Verdeut-
des Herrn Fleury geliefert hätte, und
ohl die Lehre seiner Kirche, die er für wahr
Anmerkungen verfochten, ohne die Lehr-
r römischen Kirche anzugreifen, und zu
hen, hätte niemand Ursache gehabt sich zu
ren; so aber wird hoffentlich auch nie-
zornig werden, wenn man der verletzten
heit, und der römischen Kirche den Dienst,
rerbietigkeit erweiset, die man ihnen schul-

I. An-

I. Anmerkung zum Titelblatte.

Da heisset es: „Algemeine Kirchengeschich„te des neuen Testaments, vom An„fang der christlichen Zeitrechnung, bis „auf gegenwärtige Zeit.„ Nun sollen diejenige, welche diese deutsche Uebersetzung zu kaufen vielleicht gesinnet seynd, wissen, der Herr Fleury selbst habe nur bis zum Anfang des fünfzehenten Jahrhunderts geschrieben; die Fortsetzung aber, so man dem Herrn Fabry zuschreibet, endiget sich in dem Jahr 1595. Wenigstens hat man bisher mehr nicht erfragen können. Dieß seynd also keine Kirchengeschichte bis auf gegenwärtige Zeit. Ueberdieß ist die Fortsetzung so weitläufig verfasset, daß die Geschichte von nicht gar zwey Jahrhundert 16. kleine Bände ausmachen, da die Historie des Herrn Fleury, so 14. ganze Jahrhundert enthält, in 20. solche Bände gebracht wird. Der Herr Fortsetzer hat auch die erste Absicht des Herrn Fleury ausser Acht gelassen, nichts zu setzen, als was in die Lehre, Sitten, oder Kirchenzucht der katholischen Kir-

beit zu übersetzen ihme die Mühe nehmen.

Anmerkung über die Vorrede des Uebersetzers.

der Vorrede, welche der Uebersetzer des Herrn Fleury seiner vorsetzet, nachdeme er Beobachtungen gemacht, von dem Nu. Kirchenhistorie, welcher sowol einer, als deren Kirche gemein seyn kann, saget er; Einsicht eines Rechtsgelehrten in das sogenannte kanonische Recht werde gewiß allezeit glücklich seyn, wenn er keine gründliche Erkenntniß der Kirchengeschichte hat. Das kanonische Recht aber seye nichts anders, als Kirchenrecht, das von Zeit zu Zeit unter zunehmenden Macht der römischen Bischöffe zusammen geflicket worden.,, Dieser Ausdruck scheinet dem Versprechen des Uebersetzers entgegen zu seyn, da er saget in der 44. Seite der Vorrede; „ man habe, wo es nöthig , dem Abt Fleury mit sanftmüthigem Weise zurecht geholfen, daß gewiß keiner von den Confeßionsverwandten sich über einen Ausdruck zu beschweren Ursach finden wird. werden auch öfters Anmerkungen des Uebersetzers vorkommen, welche wider sein Verspre-

chen

ser Materie schreibet, nichts leichtes seye si
gegen seine Gegner aller anzüglichen Worte zu en
halten, nur hoffen wir daß man es protestantisch
Seits auch nicht arg aufnehmen werde, wan
sich die Katholicken der Worte Unwissenhei
Vorurtheil, oder einer bey einem Uebersetzer u
leidentlichen Nachläßigkeit gebrauchen; dann d
Vertheidigungsrecht ist in der Natur gegrü
det, und kann niemand benommen werden. N
lasset uns von dem sogenannten kanonischen, u
zusammen geflickten Recht reden! Die römis
katholische Kirche hat ein allgemeines Oberhau
auf Erden, welches ihr Christus der HErr
gegeben; ein solches Oberhaupt aber hat könn
Gesätz geben, und dieses nennen wir das K
chenrecht. In den protestantischen Kirchen
kein allgemeines Oberhaupt, dahero wie schle
es mit der Regierungsform, und den äusserlich
Anordnungen stehe, bedauret Joannes Leonard
Frœreisenius b) in seiner Rede: „ De mise
„ Ecclesiæ Augustanæ Confessioni addictæ pe
„ multis in locis statu.„ Unter anderen lie
man diese Worte: „ Quærenda est tristis hui
„ defectus ratio in eo, quod Reformator

 „ Ec

a) Matth. XVI. v. 17. 18. 19.
b) die IX. May. 1743. Argentorati.

a, imprimis minorum, prorſus negle-
„ Könnte man nicht fragen: ob es
inlich ſeye, daß diejenigen ſogenannten
erbeſſerer von GOtt einen Beruf gehabt
ie Reinigkeit der Lehre, und rechte Ver-
der Sacramente wiederum herzuſtellen,
es in dieſen Stücken gefehlet hätte, wel-
an genugſamer Klugheit gemangelt, Re-
einem nothwendigen, und dauerhaften
egiment vorzuſchreiben? und könnte man
eifeln, ob nicht Chriſtus der HErr eben
er, weſſen Frœreiſenius die Religionsver-
beſchuldiget, begangen hätte, wenn er
kein ſichtbares Oberhaupt ſeine aller-
Kirche zu regieren hinterlaſſen hätte?
Ende der eilften Seite der Vorrede ſte-
Worte: „Und was würden uns die Kir-
eſchichte in der Erklärung der Offenba-
Johannis für Dienſte thun, wenn die
igfältigen Vorurtheile der Ausleger nicht
nches Hinderniß in den Weg geleget
n?„ Hier haben wir ein Geſtändniß
Schrift allein uns keinen Dienſt thue,
gleich nicht alle Bücher ſo dunkel ſeynd
Offenbarung Johannis, ſo kann doch
läugnen, daß die berühmteſten Stellen
können

seiner Religion, in welcher er gebohren, vorge-
worfen; wie können wir dann zur Wahrheit ge-
langen? ich weiß wohl, daß vor allen die Gnad
des Heil. Geistes nothwendig ist; allein GOt-
tes Weisheit hat uns auch ein menschliches Mit-
tel verschaffet die Wahrheit zu erkennen, und das
kann kein anderes seyn, als die Auctorität der
römischen Kirche, welche die Mutter aller jünge-
ren und abgesönderten Kirchen ist.

In der 17. Seite, und XII. Abschnitt sa-
get der Uebersetzer: „ Die ältesten Kirchenlehrer
„ und endlich öffentliche Kirchenversammlungen
„ hätten uns belehret, und erkläret, welche di
„ unverfälschten Lehrbücher der ganzen Christen
„ heit seyen, nämlich die wahre Schrift. „ Da
ist gut; nur frage ich ob diese Kirchenlehrer, un
Kirchenversammlungen in der Gemeinschaft mi
der römischen Kirche gestanden, oder nicht? un
gesetzt, es wären zu selber Zeit Justinus Martyr
und Irenæus, welche beyde der Uebersetzer anfüh
ret, von der römischen Kirche als offenbare Ke
tzer verdammet gewesen, ob er sie dennoch al
unverwerfliche Zeugen in einer Glaubenslehre wür
de gebraucht haben? gewiß nicht. Ja die Ki
chenversammlungen waren repræsentative nicht
A 5 anders

c) Matth. XXVI. d) Joan. XIV.

bestehen möge: „ Et portæ inferi non
valebunt adversus eam.

f der 18. Seite, und XIII. §. meynet der
tzer, er bestimme ganz richtig aus der Wis-
t der Kirchengeschichte den Verstand der
Pauli von der Taufe über den Todten.
ch „ es hätte sich oft zugetragen, daß Un-
bige, wenn sie die Freudigkeit sterbender
sten angesehen, dadurch so gerühret wor-
daß sie sich auf der Stelle, wo die Ver-
enen gelegen, auch in JEsu Namen tau-
assen.„ Allein Herr Fleury, welcher gewiß
eißig die Kirchenhistorie gelesen, ist der
ng, diese Tauf, von welcher hier Paulus
habe bestanden in einer andächtigen Cere-
welche man den Verstorbenen nutzlich zu
ubte, wenn man es in dieser Meynung ver-
Die Worte des H. Pauli f) lassen sich
nz füglich also auslegen, welche in unse-
inischen Vulgata also lauten: „ Alioquin
facient, qui baptizantur pro mortuis,
nnino mortui non resurgunt? ut quid
ptizantur pro illis? Der Uebersetzer, wel-
Kenntniß der Kirchengeschichte zur Aus-
dieser Stelle so sehr anrühmet, scheinet
hier

atth. XVI. f) 1. Cor. 15. c. 29. v.

brunn; weilen die Tauf nicht wie heut mit ein
ger Abgiessung, sondern mit Versenkung d
ganzen Leibs geschahe. Es kommet in der He
Schrift das Wort getaufet werden öfters v
in einem andern Verstand, als vom Heil. S
crament der Tauf; es ist also nicht ausgemach
ob hier der Heil. Paulus von dem Sacrame
rede. Hier verweiset der Uebersetzer seinen Les
auf die Schrift des Herrn Biscoe; allein de
Verstand der H. Schrift suche ich bey diesem E
geländer nicht. Dieweilen iedoch ein Dienst e
nen Gegendienst verdienet; so verweise ich de
Uebersetzer zu unseren Cornelium a Lapide, w
er diesen Text des Heil. Pauli auf vielerley We
se von den H. Vättern ausgelegt finden wird
ich weiß es gewiß, daß er viel daraus lernen wü
de; oder lese er Bibliam maximam versionu
Joannis de la Haye tom. XV. in epist. 1.
Pauli ad Corinth. allwo er gar viele Auslegu
gen dieser Stelle finden wird, aus welchen kei
einzige saget, es hätten sich Heyden, wann
Christen sterben gesehen, auf der Stelle, wo d
Todten gelegen, taufen lassen. Es wird bal
von dieser Stelle noch klärer gehandelt werden.

Auf der 19. Seite, und XIV. §. schwätz
der Uebersetzer von der Genugthuung etwas da

her,

n. Kein Römischkatholischer weiß auch
on einer anderen Genugthuung, welche
ch selbst erklecklich wäre die Gerechtigkeit
zu besänftigen. Hätte Christus nicht
gelitten, hätte niemand genugthun kön-
nd wäre niemand seelig worden. Hier-
agt er, die öffentliche Kirchenbussen wä-
sfactiones, oder Genugthuungen genen-
den, nicht in Absicht auf GOtt, sondern
ht auf die Gemeinde, die daraus ihre
rkennen solte; eine feine Theologie! es
auch nicht aus dem ganzen Werke, daß
ersetzer eine gehöret habe. Ich läugne
aß ein öffentlicher Sünder auch seiner
de, wegen der gegebenen Aergerniß eine
g der Genugthuung schuldig seye; al-
Sünder ist fürnehmlich die Genugthuung
em HErrn schuldig, welchen er beleidi-
d dessen Gebot er mit Füssen getretten,
er der Gemeinde.

ner heisset es: Origenes, Cyprianus,
ius wären in der Lehre von der Genug-
nicht ohne Tadel. Das ist geschwinder
als erwiesen. Man glaubte, saget er,
er mehr in der Buß thun könne,
uldig seye; Antwort: Kein purer Mensch
r römischen Lehre kann für die geringste

Sünde

was er geschrieben. Es kann schon seyn, daß mit der Geldbuß viele Mißbräuche geschehen, daß aber ein Sünder mit der Geldbuß ohne Herzensbuß könne GOtt den HErrn besänftigen, hat die römische Kirche niemal gelehret. Weiter saget er: „Die Schullehrer fiengen an, diesen „dem menschlichen Herzen so angenehmen Irr„thum prächtig zu schmücken. Ich sehe nichts angenehmes; es hat in der katholischen Kirche allezeit geheissen: mein Sünder! du mußt Herzensbuß ausüben, oder ewig zu Grund gehen. Aber die Lehre Lutheri klinget annehmlicher; nur wacker darauf gesündiget, und vest geglaubet! so ist alles verziehen.

Endlich fähret der Uebersetzer über den Heil. Thomas von Aquin her; daß er den seltsamen Schluß ersonnen, „Gleichwie GOtt unendlich „barmherziger ist, als ein Mensch, so kann der „Mensch ihme desto eher Genugthuung lei„sten.„ Mein Uebersetzer! das saget der H. Thomas nicht sondern darum nimmt GOtt der HErr die Genugthuung desto leichter an, weilen er unendlich barmherziger ist als ein Mensch, obschon der Mensch von sich selbst keine leisten kann. Jezt kommet ein recht starker Stoß! ja er gienge so weit (nämlich der Heil.

Tho-

r des H. Thomas ist diesen Worten ge-
gegen. Der Uebersetzer hat ihm zwar die
nicht genommen anzuzeigen, wo denn A-
dieses geschrieben, aber ich will es anfüh-
Die Lehre dieses grossen Kirchenlichts ist fol-
in Summa p. 3. Quæst. 1. art. 2. Nach-
er H. Doctor die Frage gestellet, ob der
nach der Sünde GOtt dem Allmächti-
tte genug thun können? und nach seinem
uch einige Einwendungen gemacht, schlies-
der Mensch hätte von sich selbst nicht ge-
un können, aus den Worten des Heil.
3. „Sic Deus dilexit mundum, ut filium
n unigenitum daret, ut omnis qui cre-
in ipsum, non pereat, sed habeat vitam
rnam.„ Hierauf saget er mit dem Heil.
tinus 13. de Trin. c. 10. Weilen GOtt
Err allmächtig ist, hätte er können, wenn
er unendlichen Weisheit gefallen hätte,
e andere Weis, als durch die Menschwer-
seines eingebohrnen Sohns, die Erlösung
nschlichen Geschlechts bewürken; das heis-
r keineswegs so viel, als wann der
für sich allein ohne Zuthuung GOttes
önnen genug thun. Hiernächst antwor-
auf unsere Frage also: „Ad secundum
endum, quod aliqua satisfactio potest
„dici

beschliesset er: „Alio modo potest dici satisfa-
„ ctio hominis esse sufficiens imperfecte, seu
„ secundam acceptationem eius, qui est ea con-
„ tentus, quamvis non sit condigna; & quia
„ omne imperfectum præsupponit aliquid per-
„ fectum, a quo sustentetur, inde est, quod
„ omnis puri hominis satisfactio efficaciam
„ habet a satisfactione Christi.„ Daher, seynd
seine lezten Worte; „kommet es, daß eines ie-
„ den Menschen Genugthuung ihre Kraft von
„ der Genugthuung Christi entlehne.„ Heisset
das, wie es der Uebersezer hinschreibet, behaup-
ten: „wenn auch Christi Genugthuung nicht
„ dazwischen gekommen wåre, daß dennoch ein
„ Mensch, der Liebe håtte, GOttes Gerechtig-
„ keit befriedigen kånne?„ Es seynd eben der
Heil. Thomas, und die Katholicken nach dem
Vorurtheil des Uebersetzers gottlose Leute, wel-
che die Verdienste JEsu Christi verkleineren;
die liebe Wahrheit aber ist, daß er die råmisch-
katholische Lehre von der Genugthuung, und den
H. Thomas durchaus nicht versteht.

Auf der 23. Seite klagt der Uebersetzer über
den verånderten Zustand, und Gestalt der Kir-
che. Wenn er nun håtte wollen einen klaren
Begriff von diesen Verånderungen vorstellen,

håtte

meinen.

uf der 24. Seite, §. XVII. stehen die e: „statt dessen, daß sonst alle Bischöffe ander gleich gewesen.„ Sie seynd es noch n Verstande, daß keiner keine grössere Ord- oder Weyhe hat als der andere, und ei- e der andere Bischöffe, Priester, und an- Kirchendiener einweyhen kann. In diesem ande nimmet es der Uebersetzer nicht, n als wann kein Bischof über die ganze eine grössere Jurisdiction bekommen hätte andere; allein er redet nach dem Vorur- einer Kirche, dann die Worte JEsu Chri- it welchen er dem H. Petrus und seinen olgern auf seinem Stuhl über die ganze einen grösseren Gewalt gegeben, als den n Aposteln, seynd klar: Pasce oves meas! g) ma fratres tuos! h) Tu es Petrus, & super Petram &c. Tibi tradidi claves regni cœ- &c. i) Ueber dieß, wenn Christus der HErr H. Petrus, und seinen Nachfolgern keinen lichen Gewalt die Glaubensstrittigkeiten zu iden, als allen den anderen Bischöffen ge- hätte, so wäre kein Mittelpunkt der Ei- in der ganzen Kirche, kein menschliches Mit-

oan. XXI. v. 15. & seq. h) Lucæ XXII. Matth. XVI. v. 18. 19.

nen Beystandes bis auf diesen Tag erhalten wor-
den; oder zeige man, in was für einer Kirche,
welche von der römischkatholischen abgesöndert
wäre, das Versprechen JEsu Christi i) & portæ inferi non prævalebunt adversus eam, im
4. 5. 6. 7. 8. und folgenden Jahrhunderten bis
auf Lutheri Zeiten seye erfüllet worden. Die Privatkirchen bey den Herrn Protestanten haben ihre
Superintendenten, weilen kein geistliches Regiment
ohne Oberhaupt, und Unterwürfigkeit der übrigen Glieder bestehen kann; und in der allgemeinen Kirche, so Christus gestiftet, sollen alle Bischöffe gleich seyn?

Auf der 31. Seite zürnet der Uebersetzer über
die verwegene Kritik, und saget: „Sie streichet
„ aus, sie setzet hinzu, sie verwechselt Wort, und
„ Sachen, wie es ihr beliebig ist;„ eben so hat
es mein Uebersetzer in der Uebersetzung des Herrn
Fleury gemacht, und damit ich gleich hier von
einer jeden Gattung einen Beweis bringe; Hr.
Fleury tom. V. L. XX. N. X. Brüßler Edition
machet einen Auszug aus dem Heil. Augustino,
wo es heisset die Juden hätten niemal ihren Tempel zu Jerusalem mit Mahlzeithalten mißhandelt,
ob man schon in denselben noch nicht das Blut

B JEsu

k) Matth. XVI.

kein Wort davon siehet. Dergleichen
Proben, daß es in der Kirche kein wah-
ser des Fleisches und Bluts unsers HErrn
kommen viel eher vor in seiner Version,
b ich diese wollen hersetzen, weilen sie mir
erst unter die Augen gekommen. Er setzet
Worte hinzu, wann es ihm beliebig ist.
Fleury im XIII. Buch N. XIX. bringet
ugniß des Ammianus Marcellinus, eines
schen Scribenten, wo solcher von den Chri-
dend, saget: unter den Christen wohne
ßte Auctorität in dem Bischof zu Rom.
Worte zu latein seynd folgende: Hoc er-
urum esse Imperatori persuaserunt (Aria-
rdenter desideranti, ut Athanasii con-
tio illa Auctoritate, quæ principaliter
scopis Romanis residet, robur acciperet.
iser Uebersetzer n) giebt es so: „der Bi-
zu Rom seye der vornehmste; und setzet
: im Occident. In einem andern Ort,
o es heisset: Bischöffe hätten geschworen
n Leib JEsu Christi (nämlich im Hoch-
en Gut) setzet er hinzu auf dem Leib Chri-
Creutz.

Er

Aug. ep. 29. m) Ammianus lib. XV. c. 7.
3. Theil. und 28. Seite. o) Fleury lib. XV.
XXVI.

Paulus schon vorhinein einen Schandfleck angehängt: dieses erweiset er mit keinem Worte, wie es auch nicht erweißlich ist. Bald hernach kommet im Herrn Fleury tom. III. lib. XIX. N. XXII. aus einer Kirchenversammlung zu Carthago r) eine Stelle vor, durch welche erwiesen wird, daß schon dazumal die Enthaltung von der Gemeinschaft mit Frauen nicht nur allein geboten, sondern auch als eine Apostolische Einsetzung angesehen ward; des Herrn Fleury Worte, ins Lateinische übersetzet, lauten also: „Lex „ Continentiæ, tribus primis Clericorum gra„dibus, Episcopis, Presbyteris, Diaconis „ præceptæ, renovata est, eo quod res hæc „ ab institutione Apostolica fuisset accepta.„ Wie hilfet ihm unser Uebersetzer in dieser Noth? er hat übersetzet in seinem 3. Theil, 19. Buch, 552. Seite. „ Man erneuerte hier auch das „ Gesetz der Enthaltung von verschiedenen Din„gen, dem Bischoffe ꝛc. welches man eine Apo„stolische Einsetzung zu seyn glaubte. La Continence. Die Enthaltung von verschiedenen Dingen, risum teneatis amici! ob ihm dieses so nur

 unge-

p) im 3. Theil, auf der 183. Seite. q) im 3. Theil, und 474. Seite. r) Concilium Carthag. sub Episcopo Genethlio anno 390. 16. Jun.

auf sich billig alles beziehen mußte, nicht
st nachlesen konte, weil es ihm sonderlich
einer zureichenden Erkenntniß der griechi-
n Sprache fehlete. Daher hat auch der
Fleury dem Baronius nicht nachgegangen,
er nicht erst mit eigenen Augen sehen ler-
; und bald darauf: wie er nun die Urkun-
aufgeschlagen. ꝛc.„ Baronius ist von rö-
tholischen Scribenten genug kritisiret wor-
Es kann in keiner Kirche einer allein alles
n; genug wann alles Nothwendige zur
ntniß des Worts GOttes in verschiedenen
ien zu finden ist. Es hat auch seinen gu-
rund, wenn der Uebersetzer hin und wieder
er Vorrede saget, man müsse die Quellen
achschlagen; die Erkenntniß der alten Ge-
n, und der orientalischen Sprachen seye
, ja nothwendig den wahren Sinn der
Schrift zu verstehen; wenn er aber saget,
f der 24. Seite, die Heil. Schrift seye die
Richtschnur, so irret er sich; dann ohne
ctorität einer Kirche kann kein lebendiger
h wissen, ob er auch in den nothwendigsten
en zur Seeligkeit, die Heil. Schrift recht
e, und auch nicht erweisen, daß er sie ver-
Zwey nothwendige Glaubensstücke seynd,
n glaube, die andere Person aus der H.

Drey-

in der Historie, und eben so viel Wissenschaft in den orientalischen Sprachen als unser Uebersetzer hätte, ihn freundlich ankäme, über diese Glaubenslehren sich in ein Gespräche einzulassen: was könte dieser Streit für ein Ende nehmen? entweder müßte einer gestehen, daß der andere die Heil. Schrift besser verstehe als er; und das wäre nicht zu hoffen. Wer aus beyden von dem Heil. Geist unmittelbar, oder mittelbar durch die Vereinigung mit seiner Kirche beleuchtet wäre, könte man auch keinem an der Stirne ansehen. Aus der Vernunft lassen sich solche Fragen nicht entscheiden. Wäre also nichts übrig, als daß sich der protestantische Gegentheil auf eine höhere als seine Privatauctorität bezöge. Aber auf was für eine? nämlich auf die allgemeine Kirchenversammlungen; und da würde unfehlbar der Arrianer, oder der Griech sagen: was bringest du mir die Auctorität der Concilien? das ist keine andere, als die der römischen Kirche, welche du verachtest. Auf so etwas würde es hinaus kommen. Aber weiter.

Auf der 41. Seite, und 27. §. saget der Uebersetzer: „Herr Fleury seye ein redlicher Zeuge der „Wahrheit, und zwar in solchen Stücken, „die gewiß das Wesentliche seiner Kirchenpar-

ünde, noch ohne Irrthum, daß er we-
n geistlichen, noch in weltlichen Dingen
numschränkter Monarch seye.„ Ich se-
Unwissenheit des Uebersetzers wiederum
ar aus deme, daß er die Schulfragen,
laubensfragen in der römischen Kirche
nd gar nicht zu unterscheiden weiß; und
er das nicht lernet, so soll er sich nicht
gen zu urtheilen, ob dieses oder jenes zum
lichen, oder zu den Nebendingen der römi-
irchenlehre gehöre. Ob nicht Herr Fleury
römischen Päbsten von einem Katholicken
e Ehrerbietigkeit ein und andersmal aus-
gelassen, ist hier der Ort nicht zu unter-
er hat geschrieben wie die mehresten von
Nation zu schreiben pflegen; aber in dem
lichen hat er nicht gefehlet, und wider die
Glaubenslehre der römischen Kirche hat er
geschrieben. Allein weilen mein lieber
tzer so viel Dinge, die ihm sehr wohl ge-
in der Historie des Herrn Fleury beob-
so muß ich ihme aus christlicher Liebe sa-
as er vor alles andere hätte beobachten
und dennoch nicht beobachtet hat, oder
ollen; und rede ihn an mit den Worten
: „Martha! Martha! sollicita es, &
aris erga plurima, porro unum est ne-
„cessa-

Wiederum in seiner Vorrede bezeuget Herr Fleury, daß eine jede Kirche, welche von Anfang und hinnach allezeit mit anderen Kirchen, sonderlich mit der römischen in Gemeinschaft gestanden, katholisch seye, und rechtglaubig, hingegen kenne man die ketzerische Kirchen, wenn man findet wie, und wann sie sich von derjenigen, in welcher sie gebohren waren, abgesöndert. Diese Wahrheit hätte der Uebersetzer in dem Herrn Fleury beobachten sollen; denn von dieser Frage hanget ab eine andere, ob er in der wahren, oder in einer falschen Kirche sich befinde; statt dessen hat er in seiner Uebersetzung auf der 50. Seite, wo diese Stelle vorkommet, verdolmetschet: „in welcher sie „ sich von dem Worte GOttes rc. getrennet haben s).„ Diese Worte: von dem Worte GOttes, seynd hinein geflicket. Warum es der Uebersetzer gethan, das ist leicht zu errathen; er wolte bey einem so klaren Zeugniß des Herrn Fleury, daß die Gemeinschaft mit der römischen Kirche das einzige, und unfehlbare Zeichen der Orthodoxie allzeit gewesen seye, seine Leser irr machen, darum hat er zu der von ihm selbst in seiner Vorrede pag. 31. verdammten, und verwegenen Kritik seine Zuflucht genommen, und

 Worte

s) Fleury Præf. pag. 5. §. 4.

Unfehlbarkeit versprochen: „ & portæ non prævalebunt adversus eam t).
folgenden Zeile des Uebersetzers, in dieser
at er sich schon wiederum der verwegenen
edienet und eines falschen Zusatzes, von
wir bald reden werden.

eben diesem §. 41. Seite heisset es: „Herr
y hätte nicht selten die Sprache seiner
e geführet, und also von Traditionen,
Opfer nach dem Sinne derselben geschrie-
In was für einem Sinne hätte er sonst
sollen? Er hat eine Kirchengeschichte ver-
20. Bånden in keiner anderen Absicht,
Katholicken in der römischen Lehre zu stär-
d dieser Lehre Wahrheit den Protestan-
erweisen, welches er auch trefflich bewir-
hero ist es unbegreiflich, daß ein Prote-
nen römischkatholischen Geschichteschreiber
ligionseyfer hätte übersetzen wollen, wel-
fast in allen Blättern überweiset, daß
r rechtglaubigen Kirche nicht seye; allein
diesem Uebel schon zum Theil abgeholfen,
um Exempel die meisten Stellen, welche
n wahren Opfer des Fleisches und Bluts
JEsu

t) Matth. XV.

nem Ort wird geprüfet werden.

Auf der 46. Seite, und 30. §. schliesset der Uebersetzer seine Vorrede mit dem Wunsch, sei„ne Leser möchten überzeuget werden, GOtt „der HErr seye allezeit der höchste Regierer sei„ner Kirche, und der oberste Vertheydiger sei„ner Wahrheit gewesen ꝛc.„ Daran ist wohl kein Zweifel; aber da wohl, was denn der Uebersetzer für eine Kirche meyne? bis hieher ist es nicht leicht gewesen zu erkennen, zu was für einer er gehöre. Muthmaßlich gehöret er zu der Augspurgischen Confeßion, aber in dem Artickel des Abendmals hält er es mit den Reformirten, und Engeländern. Es scheinet aus seiner Vorrede auf der 41. Seite, und 27. §. er habe die Meynung, es seye besser, wenn ein unpartheyischer Geschichtschreiber gar nicht merken lässet, zu was für einer Kirche er sich bekenne. Folglich, es seye genug, wenn er JEsum Christum anrufet, und nur nicht römischkatholisch ist; denn wider die römische Kirche schreibet unser Uebersetzer offenbar; allein diese Sprache haben alle Irrglaubige von Anfang der Kirche bis auf diesen Tag geführet.

che Kirche zu Felde ziehet, ob solche schon
zureichenden Grund hat, indeme auch von
tantischer Seite denen, welche zu der rö-
atholischen Mutterkirche zurück tretten, kei-
kommene Gewissensfreyheit verstattet wird.
n wir einen möglichen Fall; ein grosser
, von der Wahrheit des römischen Glau-
n seinem Herzen überzeuget, erklärete sich
isch; was für Mittel würden nicht die
ürstlichen Eltern, und das Land, über wel-
r dermaleins regieren solte, ergreifen, ihne
Ausübung seiner angenommenen Religion
hränken? muthmaßlich würde er müssen
ätterlichen Rechts über die Auferziehung
eigenen Kinderen sich begeben; er würde
nade seiner Eltern, und vielleicht die Liebe
Gemahlin verlieren. Er würde müssen
einstens zu übernehmender Landsregierung
künftigen Unterthanen eine eydliche Ver-
ng hinaus geben, und Bedingnissen ein-
welche mit der Wesenheit eines Souve-
Fürsten nicht wohl zu vereinbaren wä-
r würde vielleicht lieber ausser seines Vat-
nde sich aufhalten, als bey solchen Umstän-
Haus verbleiben; so daß er billig dieje-
Belohnung hoffen könnte, welche Christus
ersprochen, „ qui reliquerit domum, vel
„ fra-

hoch schätzet, zu finden wäre? Sollte es ab
seyn, daß man ausser der römischen Kirche unt
niedrigen Standespersonen eine grössere Gew
sensfreyheit, als unter uns geduldet, so entstü
de die Frage: ob solches eine wahre Freyhei
oder Freygeisterey zu nennen wäre? Aber gen
von der Vorrede.

III. Anmerkung.

Nach der Vorrede des Uebersetzers, komm
die Vorrede des Verfassers Herrn Fleury, we
cher auf der 4. Seite, und 4. §. Brüßler Editio
saget: „ Il y a toujours eu à Rome un Pa
„ chef des Chrétiens. Nunquam non aliqu
„ Papa, Christianorum Caput, Romæ extiti
Der Uebersetzer giebt es: „ ist zu Rom beständ
„ der vornehmste Bischof der Christenheit gew
„ sen.„ Der vornehmste Bischof ist keineswe
der Ausdruck des Herrn Fleury; denn man we
daß die Herrn Protestanten dem Pabste nich
als einen Vorzug, und den ersten Rang einrä
men wollen; er hätte setzen müssen das Haupt a
ler Christen, das ist der ganzen Christenheit.

IV. An-

u) Matth. XIX.

tôt, ou plus tard le tems precis, au-
l ils se sont separés de L'Eglise, où ils
ent nés. La Doctrine nouvelle, ou par-
liere est fausse. La veritable est celle,
a toujours été enseignée par toute l'E-
. Lateinisch. Econtra Societates Hæ-
corum ex eo dignoscuntur, quod, si ad
na tempora reducas, serius, aut citius
um tempus deprehendatur, quo se ab
esia, ex qua ortum traxerant, separa-
t. Doctrina nova, aut particularis fal-
st; vera autem, quæ semper, & per to-
Ecclesiam tradita est. ,, Der Uebersе-
zweymal etwas hineingeflickt, und setzet
tere also: in welcher (Zeit) sie sich von
Worte GOttes, und der Kirche, darin-
gebohren waren, getrennet haben; die
oder von der Schrift abweichende, be-
Lehr ist falsch 2c. Von dieser Einschal-
aben wir schon oben etwas gemeldet.
ch dieses des Herrn Fleury so herrliches
ß hat den Uebersetzer, weilen er zu einer
gehöret, welche sich vor beyläufig 200.
, von der allgemeinen getrennet, so sehr
t, daß er die von ihm sogenannte verwe-
ritik zu Hülfe genommen.

V. An-

„ drücken. Herr Fleury saget nicht so: son-
dern, er schreibe französisch auch mit der Gefahr
in der französischen Sprache die Stärke der la-
teinischen, und griechischen nicht zu erreichen.

VI. Anmerkung.

Auf der 58. Seite, und 14. §. wird der
Herr Fleury also übersetzet: „das durchgängig
„ angenommene Zeugniß der Kirche ꝛc. kann
„ nicht zu viel geehret werden.„ Dieses lässe
sich auslegen, als wenn auch die Annehmung der
protestantischen Kirchen erforderet würde; aber
die Worte des Herrn Fleury seynd in seiner Præ-
fation folgende: „ Les traditions universelle-
„ ment receues, ne peuvent étre trop re-
„ spectées. So hätte sich der Uebersetzer des
Worts Traditionen gebrauchen sollen. Und
wenn Herr Fleury saget: durchgehends ange-
nommen, so verstehet er es so; wenn es in der
römischkatholischen Kirche angenommen ist.

Allein jetzt kommet ein Schnitzer von den al-
lergröbsten. Zu Ende dieses §. hat Herr Fleu-
ry diesen Ausdruck: „ C'est un des pretextes
„ les plus specieux des Protestans pour ca-
„ lomnier l'Eglise Catholique. Ils ont per-
„ sua-

Ipsis persuadentibus fides facta est in-
is populis, nos Catholicos Jesum Chri-
n nostra memoria delevisse, ut eius lo-
idoremus Sanctos; Religionem Catholi-
um in nullo alio consistere, quam Cæ-
oniis externis &c. Das hat der Ueber-
so gegeben: „dieß ist einer von den schein-
sten Einwürfen, deren sich die Protestan-
wider die römische Kirche bedienen. Sie
en dem Volk weis gemacht, wir hätten
sum Christum verlassen, um nur die Hei-
n anzubeten. rc.„ Anstatt des Ausdrucks
rrn Fleury: Protestantes calumniantur;
r: deren sich die Protestanten bedienen.
e gelassen! Hier hat der Uebersetzer weder
flichten eines aufrichtigen Uebersetzers, noch
uten Protestanten genug gethan. Als ein
tiger Uebersetzer hätte er sollen die Worte
errn Fleury unverändert geben, sonderlich
r solchen Materie; als ein guter Prote-
ätte er sollen eine Anmerkung hinzu setzen,
h bemühen zu erweisen, daß Herr Fleury
ch die Herrn Protestanten allhier als Ver-
r anklage. Er hätte können davor ande-
nerkungen in diesem Werk, welche nichts
euten haben, zu machen bleiben lassen.

Er

zu Leipzig in dem Bande vom Jahr 1755. 124. Seite in der Antwort auf einige grammatische Gewissensscrupel. Es ist hier aber gleichwohl eine Anmerkung angehänget; wie lautet sie dann? lächerlich genug. Er saget: „ der „ Abt Fleury leget hier ein Bekenntniß ab, damit man zufrieden seyn kann, und wäre nur „ vors erste zu wünschen, daß alle Lehrer, und „ Lehrbücher seiner Kirche eben dieses sagen „ möchten.„ Herr Fleury saget hier; die protestantische Lehrer hätten durch Verleumdung dem Volk beygebracht, daß wir JEsum Christum verlassen hätten ꝛc. Mit diesem Zeugniß ist der Uebersetzer zufrieden, und wir Katholicken auch; nur ist zu vermuthen, es werden seine Glaubensgenossenen schlecht mit ihm zufrieden seyn. Uebrigens ist der Uebersetzer gar zu gut, daß er mit so grosser Mühe die Geschichte eines Franzosen übersetzet, welcher seine Glaubenslehrer überhaupt einer groben Verleumdung beschuldiget; denn die Katholicken in Deutschland müssen sich um des theuren Friedens willen solcher Worte enthalten. Allein, auri sacra fames, quid non mortalia cogis pectora! x)

Nach

x) Virgil. Æneid. Lib. III.

hen wolle.

diesem Brief heisset es, daß es in dieser
bischöflichen Diöces Leute gäbe, die einer
ewissen Offenbarung, oder Wunderwerk
r Glauben zustellen, als dem geschriebe-
, und ungeschriebenen Worte GOttes,
auf die Verehrung eines Heiligen eine
ssere Hofnung setzen, als auf die Verdien-
JEsu Christi. „ Dieses muß ein Gottes-
ter in dem Verstande nehmen, daß diese
ein grösseres Vertrauen auf eine Offenba-
oder auf einen Heiligen haben, in so weit
Vertrauen nicht von der Vernunft, und
herrühret, sondern von der Sinnlichkeit;
wie eine Mutter ihr Kind zärtlicher, und em-
cher lieben kann, als GOtt den HErrn, und
wohl noch eine Christin bleibet, wann nur
Wille so beschaffen ist, daß im Fall eines aus
geschehen müßte, sie lieber das Kind hind-
gen, als GOttes Gebot übertreten würde.
muß man den harten Ausdruck Sr. nun-
Hochfürstlichen Eminenz verstehen. Denn
in dieser Erzdiöces Leute zu finden seyn,
s doch nicht glaublich, die im buchstäbli-
Verstande mehr auf was es immer seyn
e, als auf die Verdienste unsers HErrn
n; so muß unser Uebersetzer wissen, daß
solche

römischen Kirche Gemeinschaft abgesönderet. Ue-
brigens saget der Herr Erzbischof zu Anfang seine
Hirtenbriefs: „Uns ist zwar sattsam bekannt
„ daß die mehresten unserer Prediger ꝛc. . .
„ ihr Amt fürtrefflich verrichten. Es geschiehe
Meldung von einem geschriebenen, und unge
schriebenen Worte GOttes. Es heisset: es wird
nützlich seyn, wenn man von der Anrufung, und
Lob der Heiligen redet; allein nur alsdann ꝛc
Darum sehe ich nicht, was der Uebersetzer aus die
sem Brief für einen Vortheil für seine Kirch
ziehen könne. An dem Verstande seines herzli
chen Wunsches, daß dieser Hirtenbrief die ge
segneteste Wirkung nach sich ziehen wolle, hab
ich noch einen Zweifel. Wann es so gemeyne
ist, daß wir sollen protestantisch werden, so be
hüte uns GOtt davor! wenn aber der Wunsch
dahin gehet, daß alle Mißbräuch im Predigen
bey den Katholicken möchten abgeschaffet werden,
so wäre das auch die Meynung des Herrn Erz
bischofs, wir wünschen es alle mit dem Ueber
setzer und seynd ihm dafür verbunden; damit
wir ihm aber nichts schuldig bleiben, so machen
wir ihm kund, wann er es nicht weiß, daß die
Oration des Herrn Rectors der Universität zu
Straßburg, Johann Leonard Fröreisen, eben so

 wie

besseren wäre, so daß es dem Herrn Re-
uletzt den Seufzer ausgepresset: „ Con-
nmatum denique reddit miserum, de quo
hi sermo est, statum lento quidem gradu,
evidenter nihilominus ad interitum suum
ocedens, & multis jam in locis ruinam
nans Ecclesia nostra. „ Man hätte kön-
nit eben dem Recht, als der Uebersetzer den
nbrief, die Oration einschalten, man lässet
ber besser weg, damit nicht, wie es bey der
ion unsers Uebersetzers geschiehet, etwan ein
aber dieser Anmerkungen dasjenige, was
cht verlanget, samt dem, was er gern hätte,
len müsse.

VII. Anmerkung.

Auf der 65. Seite, in der ersten Zeile heis-
s: verglichen. Es solle heissen: nicht ver-
ren können. So geringe Fehler werde Kür-
lber viele nicht melden. Jedoch machen sie
Herrn Fleury öfters unverständlich.

VIII. Anmerkung.

Auf der 68. Seite, und §. 20. von seinen
ügen aus den heiligen Vättern saget Herr
Fleury:

viel daß ein Protestant diese Stelle des Her
Fleury nicht nur allein aufrichtig, sondern au
so gedultig, gleich als wäre er, und seine Gla
benspartheÿ nicht gemeynt, übersetzet. Hier f
get noch eine stärkere Probe seiner Gelassenhei

IX. Anmerkung.

Auf der 74. Seite, und 27. §. übersetzet
redlich einen kleinen Abschnitt des Herrn Fleur
welcher, weilen in demselben die Kennzeichen d
allein seeligmachenden römischen Kirche kürzli
und bündig enthalten werden, verdienet, d
wir ihn ganz hersetzen. „ Wir wollen uns al
„ die eiteln Begierden bey Seite gesetzet, da
„ jenige zu Nutz machen, was uns in der ga
„ zen Folge der Kirchenhistorie übrig ist, u
„ die Lehre, Zucht, und Sitten betrachten. D
„ ses sind hier weder Vernunftschlüsse, no
„ schöne Vorstellungen; es sind gewisse Geschi
„ te, welche dennoch wahr sind, man mag
„ glauben, oder nicht, man mag sie studire
„ oder hintan setzen. Man siehet eine bleiben
„ Kirche, welche ohne Unterbrechung durch e
„ fortdauernde Folge glaubiger Völker, Lehr
„ und Diener bestehet; eine Kirche, die vor d

unterschieden ist. Sie lässet sich allezeit
elegen seyn, nichts zu lehren, als was sie
Anfang empfangen hat, und alle neue
re zu verwerfen; und wenn sie manchmal
e Entscheidungen giebet, und neue Worte
uchet, so geschiehet es nicht, daß sie da-
ch neue Lehren machen, oder ausdrucken
, sondern nur dasjenige, was sie beständ-
geglaubt hat, zu erklären, und wider die
en Spitzfindigkeiten der Ketzer hinlängliche
lfsmittel anzuwenden. Uebrigens hält sie
, vermöge der Verheissung ihres Stifters,
unfehlbar, und erlaubet keinen Privat-
sonen zu prüfen, was sie einmal entschie-
hat. Die Glaubensregel ist die göttliche
enbarung, nicht allein die in der Heil.
hrift, sondern auch die in der Tradition
halten ist, vermöge welcher die Kirche auch
H. Schrift kennet.„ Zu diesem so hell-
nden Zeugniß des Herrn Fleury, aus wel-
olget, daß keine andere, als die römisch-
sche Kirche allein die wahre seyn kann,
diese unfehlbare Kennzeichen ihr allein ei-
nd, ist der Uebersetzer stille wie ein Stock.
er nirgend einige Anmerkungen, die er,
is nicht aus was für einer Gottesgelehrt-
rgenommen, hätte angeflickt, würde auch
hier

gen öfters die Lehre der Genugthuung, die An-
rufung oder Verehrung der Heiligen, das Ge-
bet für die Abgestorbene, die wirkliche Gegen-
wart Christi im Heil. Sacrament, den Gewa
der Päbste angreifet, ist bey dieser Stelle d
Herrn Fleury, worinn es um das Hauptwese
zu thun, erstummet. Diese Anmerkung über d
Uebersetzers Stillschweigen, wo er hätte reden so
len, ist hier einmal für allemal hergesetzet.

X. Anmerkung.

Auf der 76. Seite, und 30. Abschnitt. „A
„ le diese Tugenden seynd nicht durch einige vo
„ nehme Personen, sondern durch eine unzähl
„ ge Menge Volks ausgeübet worden.„ Es so
le heissen: „ alle diese Tugenden seynd nicht nu
„ von den allerheiligsten Personen, sondern ꝛc.

XI. Anmerkung.

Nach der übersetzten Vorrede des Herr
Fleury kommen zween Abschnitte, in welchen d
jüdischen Geschichte vom Johannes Hircanus a
bis auf die Geburt unsers HErrn, und dar
bis auf seine Himmelfahrt erzählet werden. W
hat aber das verlanget? es heisset; damit m

s Christi Geburt recht verstehe, solle man
t welche Jahre vor dem Hircanus nachle-
Und wiederum aus eben diesem Grunde
folgen, man hätte müssen bis auf den A-
urück gehen. Wenn der Verfasser dieser
Abschnitte wenigstens bey dem Mathatias,
bey dem ersten Herodes angefangen hätte,
er leichter entschuldiget werden, dieweilen
ichwohl solche historische Epochen gewesen
, welche wegen Gelangung neuer Familien
egierung des jüdischen Volks merkwürdig

err Fleury saget in seiner übersetzten Vor-
. 22. „Ich habe es nicht vor nöthig gehal-
, bis auf die Geburt JEsu Christi zurück
gehen, weil seine Geschichte den Christen
annt genug ist, und man sie nie besser,
aus dem beständigen Lesen der Evangelien
rnen kann. Wer sich dieselbe besser zu
reiben einbildet, verstehet sie nicht.„ (es solle
, verstehet es nicht) Gleichwohl hat es der
setzer gewaget, und in dem anderen Ab-
e die Geschichte JEsu Christi aus den Evan-
n erzählet; damit solche aber destomehr sei-
r auferbauen möchte, hat er sie in den An-
ngen fein oft mit Einwürfen eines verwe-
Woolston ausgeschmücket, von welchem er
in der Anmerkung auf der 82. Seite saget,

er

er: „ Dieses herrliche Wunderwerk JEsu
„ Lazaro (nämlich seine Erweckung) hat die u
„ vernünftigsten Anfälle von Woolston erfahr
„ müssen. Er hat die That selbst dadurch v
„ dächtig machen wollen, weil sie nur von J
„ hanne allein, und zwar lange nach dem To
„ JEsu, und da er selbst bald hundert Jah
„ und mithin meist kindisch gewesen, beschrieb
„ worden.„ Weiter unten saget wiederum d
Uebersetzer: „ dieses herrliche Wunderwerk J
„ su aber ist gerettet worden ꝛc.„ Mit E
laubniß, mein Uebersetzer! daß ich ihm in
Rede falle; von wem ist die Wahrheit diese
und aller anderen Wunderwerken JEsu ger
tet worden. Ein Katholick, zum Exempel: H
Fleury antwortet auf der 74. Seite seiner üb
setzten Vorrede, und in seinem ganzen Wer
daß sie gerettet wird durch die Tradition u
Auctorität der römischen Kirche, welcher zust
die Heil. Schrift zu erklären. Nun lasset u
sehen, was für Erretter der Uebersetzer da
bringe; er bringet Herrn D. Baumgarten, f
ner die Saurinische Betrachtungen, He
Stackhouse, und des Engeländers Schmalbro
Vindication of the Miracles &c. nämlich ni
GOttes, sondern Menschen Worte, und
cher Menschen, von welchen ich nicht weis,

ille des Woolston seynd wohl unchristlich,
h, gotteslästerlich, aber unvernünftig
e nicht; wenn er saget, die Erweckung
ätte nur Johannes allein geschrieben, und
n fast hundertjährigen Alter, in welchem
edächtniß schon zu viel geschwächet ware;
übrige Evangelisten hätten von diesem
rtwerk keine Meldung gethan, so redet
on nichts, welches wider die Vernunft
Kayser Julianus der Abtrünnige hat
, der Evangelist Johannes seye der erste
, deme es eingefallen, JEsum Christum
n GOtt anzugeben. Der Heil. Apostel
saget y): prædicamus Jesum Chri-
.. Gentibus stultitiam! Wenn es also
ersetzer mit dem Woolston zu thun hät-
ßte er aus der Vernunft allein unterlie-
e Auctorität seiner Kirche führet er nie-
, wenigstens finde ich es niemal in dem
Werk seiner Uebersetzung, als wenn er
r schämte, und wenn Woolston das Zeug-
Herrn Stackhouses, und Schmalbrocks
fe, welcher so verwegen ist, daß er über
ugniß der Heil. Evangelisten spottet, so
) nicht, wie unser Uebersetzer aus dem
kommen würde.

Auf

ad Corinth. I. v. 23.

in das nahe gelegene Meer gestürzet, belustige
er sich in einer Anmerkung über die Auslegun
dieser That, welche der berühmte l'Enfant, un
Beausobre in ihrem Testament gegeben. De
Uebersetzer setzet sie französisch her: ich will si
damit sie von mehrern verstanden werde, deuts
geben. Es heisset: „Diese That ist so seltsam
„ daß man darinn nothwendig ein Sinnbild
„ oder eine Sittenlehre, wie auch in vielen an
„ deren Thaten unsers göttlichen Erlösers, er
„ kennen muß. Zum Exempel: er wolte uns da
„ durch belehren, es seye schändlich, wenn sich d
„ Menschen von dem Teufel beherrschen liessen.
„ Auf diese Auslegung saget der Uebersetzer
„ Würden nicht diese Männer von Woolston m
„ unter die Kirchenvätter seyn gezählet worden
„ fals er eine solche nach seinem Geschmack abg
„ faßte Erklärung gelesen? L'Enfant, und Bea
sobre legen den wahrhaften Wunderwerken Chri
auch eine Sittenlehre bey, das solle eine nach de
Geschmack Woolstons abgefaßte Erklärung sey
welche die Wunderwerk Christi gar läugne
Wie reimet sich das zusammen? Er fraget au
wo die Allegorie anfänget? Hier ist die Re
von keiner zusammenhangenden Allegorie, w
etwann in einer wohlgesetzten Rede, sondern v
einem Sinnbilde. Er fraget weiter: „war

C 5 „nicht

zur Antwort; nein, es war nicht so auf-
ntlich, da auf sein Sprechen Winde und
tille wurden; denn solche Wunderwerke,
Christi des HErrn göttliche Macht, oder
itigkeit gegen den Menschen darthun, fin-
n unzählige in den Evangelien, kein ein-
ber, welches der Begebenheit, da auf sein
die Teufel in die Schweine gefahren,
ese in das Meer, ähnlich wäre. Daß
e Wunderwerke Christi des HErrn allezeit
tliche Lehr in sich enthalten, lehret den
tzer, wann er es nicht weis, der heilige
tinus, welcher Serm. 44. de Verbis Do-
get: „Dominus enim noster Jesus Chri-
ea, quæ faciebat corporaliter, etiam spi-
aliter volebat intelligi, neque enim mira-
propter miracula faciebat.„ Nun aber
wir aufmerksam seyn; der Uebersetzer rücket
Ursach heraus, warum Christus den
n in die Säue zu fahren erlaubet habe;
t: „diese Handlung JEsu seye viel zu aus-
en, als daß man sie bloß als eine Scha-
ner moralischen Wahrheit betrachte. Sie
um Erweiß der Wirkungen böser Geister
den Besessenen sehr vortheilhaft. Sie
gt die alte und neue Sadducäische Meynung
nieder, daß dergleichen Zufälle aus Ver-
„ rückun-

stattigen, sondern uns physicalische Sätze zu erklären, gleichwie dieser einer ist, daß die bösen Geister nicht durch Verrückung im Gehirn, sondern auf eine andere Art in den Leibern der Besessenen wirken, an welcher Wissenschaft den Christen nichts gelegen ist. Wenn doch unser Uebersetzer um etwas anders, als um die Auslegung der Heil. Schrift, sich bekümmerte! in dieser Anmerkung ist jede Zeile ein grober Schnitzer; seine Gedanken seynd unrichtig über die Anmerkungen der Herrn l'Enfant und Beausobre. Unrichtig über das, was hier bey ihm eine Allegorie heissen solle. Am allermeisten über die Auslegung der Wunderwerke Christi. Zuletzt heisset es: man lese die Saurinischen Betrachtungen! da habe ich nicht Zeit darzu, ich wünsche aber daß er aus den Saurinischen Betrachtungen bessere Anmerkungen zu machen lerne.

Uebrigens hat er in diesen evangelischen Geschichten solche Worte JEsu Christi z), durch welche seine wirkliche Gegenwart im Heil. Sacrament ganz deutlich erwiesen wird, oder solche, welche dem Heil. Petrus einen sonderlichen Gewalt beylegen, anzuführen unterlassen. In der 160. §. und 118. Seite zwar thut er eine Meldung von der Erscheinung Christi nach seiner

Auf-

z) Joan. VI.

hohlen Befehl Christi: a Pasce oves meas!
nicht für gut befunden beyzusetzen. Diese
allein erweiset genugsam, daß Christus
Heil. Petrus ein wirkliches Recht vor ande-
ngeraumet. In der Zwischenzeit seiner
chen Auferstehung, und Himmelfahrt er-
Christus öfters ganz verträulich seinen
rn, wie ein Hausvatter unter seinen Kin-
„Loquens de Regno Dei.„ nämlich
iner sichtbaren Kirche auf Erden, und ma-
weisesten Anordnungen, wie es solte nach
Himmelfahrt gehalten werden. Er saget
n Aposteln insgemein b): „Euntes in
ndum universum prædicate Evangelium
ni creaturæ. Accipite Spiritum S. &c.„
et aus in alle Welt, und prediget das
rt GOttes allen Geschöpfen. Nehmet
den Heil. Geist 2c.„ Den heiligen Pe-
aget Christus ins besondere c) „Simon
nnis! diligis me plus his? Simon Jo-
nis Sohn! liebest du mich mehr, als die
ren, so da gegenwärtig seynd?„ Mein!
verlanget, oder erwartet wenigstens Chri-
n dem Petrus eine grössere Liebe, als von
deren Aposteln, wenn er ihm nichts an-
ders,

han. cap. 21. b) Marci XVI. 15.
) Johan. XXI. 15.

wenn hinter diesen Fragen und Antworten nich
anders ist, als daß Petrus hier dreymal JEsu
bekennet, weil er ihn dreymal verleugnet hatt
so hätte nach der gesunden Vernunft Christus s
gen sollen; weil du mich dreymal verleugnet, un
jetzt dreymal bekennest, so ist dir deine Sün
verzyhen! allein Christus d) saget alles was a
ders: Pasce agnos meos! Pasce agnos meos
Pasce oves meas! Die Schrift ist klar, wen
kein Vorurtheil davor stehet. Der Uebersetz
hat endlich diese Stelle aus dem Heil. Johanne
deutlich genug ausgedruckt, bis auf die Wor
pasce oves, welche er ausgelassen; warum?
er muß meynen, sie hätten nichts
zu bedeuten.

d) ibid.

Hier

FLEURY.

Erster Theil.

XII. Anmerkung.

Dem Uebersetzer hat es gefallen den ersten Abschnitt des Herrn Fleury, welcher nichts anders ist als ein kurzer Eingang, auszulassen. Damit ich diesen Fehler ver-
e, will ich solchen aus dem Französischen ins
tsche übersetzen. Herr Fleury hebt also an:
h setze zum voraus, daß mein Leser von den
eheimnissen JEsu Christi, von seiner Ge-
urt in der Ewigkeit, von seiner wunderba-
n Geburt in der Zeit, von seinem Leben,
n seinen Wunderwerken, von seiner Lehre,
n seinem Leyden, von seinem Tode, von sei-
r Auferstehung, und von seiner glorreichen
imelfahrt hinlänglich unterrichtet seye. Wer
mmer ihme die Mühe nehmen wird meine Ge-
ichte zu lesen, wird auch unfehlbar von sei-
r Andacht verleitet werden die Heil. Evan-
lien zu lesen. Darum melde ich von dieser
heiligten Historie nichts; und ob ich schon
h den Acten der Apostelen den Anfang mache,

so

„ haften Tradition. Mein Vorhaben ist n
„ eine weitschichtige, und vollkommene Er
„ lung der Kirchengeschichten anzufangen,
„ wo die H. Schrift aufhöret, nämlich nach
„ Ankunft des Heil. Paulus nach Rom,
„ in meinem zweyten Buch. Ich merke k
„ Jahrzahl an, ausgenommen ich glaube,
„ seye unstrittig, und folge nicht der richt
„ Chronologie, sondern derjenigen, nach w
„ cher wir anheut nach der Menschwerd
„ Christi das Jahr 1690. zählen. „

XIII. Anmerkung.

Im 1. Buch 134. Blatt lieset man die
Anmerkung des Uebersetzers, welche jederm
hätte entbehren können. Man lernet nichts
aus, als daß er mehr hält auf den John G
gori, als auf die Heil. Vätter; zu des Ti
mont mémoires pour servir à l'histoire Ec
siastique verweiset er hundertmal seinen Le
als wenn man seiner Anweisung benöthigt wä

XIV. Anmerkung.

Auf der 126. Seite 166. §. heisset es, „
„ die Apostel von JEsu predigten, und s

Auf

n der Anmerkung auf der 137. Seite nach
75. §. da saget er, Strabo, und Dio,
s, Eusebius hätten von Königinnen in
ien geschrieben, welche Candace genennet
n, zuletzt machet er diese Beobachtung:
ses alles kan uns von der Zuverläßigkeit
i, als des Verfassers der Apostelgeschich-
überführen.„ Da haben wir ein Be-
iß, auf was unser Uebersetzer die Zuver-
it des Heil. Lucä, des Verfassers der
lgeschichte, gründe, nämlich auf das Zeug-
s Strabo und anderer Geschichtschreiber;
aber nichts als Menschen Zeugniß; da-
wisse, die Geschichte, so der Heil. Lucas
eben, seyen das Wort GOttes, muß ich ein
ß haben, das mehr als menschlich ist, und
de ich in der Auctorität der römischen Kir-
Entgegen meldet der Uebersetzer niemal et-
on einem Zeugniß, welches von GOtt her
als wenn er von keinem wüßte.

XVI. Anmerkung.

r haben wir wiederum ein Meisterstück ei-
frichtigen Uebersetzung! im 1. Buch auf
1. Seite 178. §. Herr Fleury saget im
ch, pag. 23. N. XIV. der Heil. Paulus
seye

„ ehren.„ Und auf dem Rande werden
Heil. Hieronymus e) und Chrysostomus f)
tiret. Die französischen Worte lauten lateini
also: „ut eum novisset, & Ecclesiæ capiti h
„ norem exhiberet.„ Der Uebersetzer giebt e
„ sondern demselben als einem grossen Apost
„ Ehr zu erweisen.„ Ecclesiæ Caput, heisse
grosser Apostel. Wie kommt es doch, daß u
ser Uebersetzer, der sonst ziemlich Französisch ve
stehet, wenn etwas gemeldet wird von eine
Oberhaupt der Kirche JEsu Christi, oder vo
Opfer des Leibs und Bluts Christi, die Wor
des Herrn Fleury ganz ungeschickt übersetzet
Redliche Protestanten lesen etwann in der Vo
rede des Uebersetzers, auf der 24. Seite, §. 17
vom Anfang wären die Bischöff alle gleich gew
sen; das glauben sie so hin ohne weiter nachzu
suchen; sie fangen auch an die übersetzte Geschich
te des Herrn Fleury zu lesen, und da erkläret e
seine eigene Meynung, führet auch das Zeugni
eines Heil. Hieronymus an, welcher saget: de
Heil. Paulus seye nach Jerusalem gereiset: no
discendi studio, sed honoris priori Apostol
deferendi. Solte hier priori Apostolo nicht
anders heissen, als dem Aeltesten, könnte ke
ne Ursache angezeiget werden, warum der Hei

D Pau-

e) Hier. in ep. ad Galat. c. 1. f) Chrys. ibid.

et, wenn man den Heiligen Mathias aus=
met. Der Uebersetzer aber hilfet ihm mit der
vegenen Kritik, und streichet den Ausdruck:
upt der Kirche aus. Solle das wohl noch red=
gehandelt seyn? man weis wohl daß seine Kir=
nichts davor kann, man leget es auch nie=
nd, als ihm allein zur Schuld.

XVII. Anmerkung.

Auf dem 158. Blatt, 200. §. heisset es:
lls sie nun fasteten, und GOtt dieneten, sag=
der Heil. Geist zu ihnen: sondert mir aus
Saul, und Barnabas.,, Anstatt: und GOtt
eten, solte er gesetzet haben: und dem Got=
ienst abwarteten. Wenige Zeilen darnach
t Herr Fleury Lib. I. N. XXVII. ,, Telles
toient dès lors les ordinations des Mini-
res publics de l'Eglise . . . toujours ac-
ompagnées de jeunes, du Saint Sacrifice,
d'autres prieres. Tales jam tunc erant
Ministrorum publicorum in Ecclesia ordina-
ones . . . . semper cum jejuniis, sancto
acrificio, & aliis precibus conjunctæ.,,
r Uebersetzer saget anstatt, sancto Sacrificio.
lezeit aber war sie verknüpfet mit Fasten, Got=
dienst und Gebet.,, Warum nicht mit dem
Opfer, wie es Herr Fleury gesetzet? dem
Ueber=

und wäre ihm frey gewesen in einer angefl...
Anmerkung zu melden; Hr. Fleury rede hier
pistisch, und nicht lutherisch. Statt dessen hatt
ihm vorgenommen in seiner Verdeutschung
derlich diese Worte le saint Sacrifice, und
Chef de l'Eglise, Sanctum Sacrificium,
Caput Ecclesiæ sorgfältig zu verwechseln. Mu
maßlich ist er über diese Ausdrücke, welche
vorkommen, nicht wenig ungedultig worden.

XVIII. Anmerkung.

Auf der 160. Seite, in seiner Anmerk...
saget er: „Es müssen Reisen, Handlungen,
„Veränderungen Petri erdichtet werden.„ W...
es einmal glaubenswürdig ist, daß der H...
Petrus seinen ersten Brief zu Rom gesch...
ben, so muß man freylich auch zulassen,
er hin gereiset seye; das ist keine Erdichtung,
man schon die Zeit und Umstände vor gewiß n...
weis. Weiter unten heisset es: „ vielleicht
„ ben wir es als eine besondere Probe göttli...
„ Weisheit anzusehen, daß sie uns selbst ni...
„ mehr von ihm wollen wissen lassen, und
„ die Nachrichten blosser Menschen nicht ü...
„ einstimmen,„ In dieser Kritik ist das

Ausübung des Predigamts, als in den er-
Kirchenversammlungen, so die Heil. Apostel
gehalten, mit diesem sonderlichen Gewalt
htig über eines, daß es gar nicht nöthig ist,
arum zu bekümmern, gesetzt, es wäre der
Petrus nur einmal, und nicht zweymal zu
gewesen.

XIX. Anmerkung.

Hier zeiget sich die verwegene Kritik unsers
setzers in ihrem vollen Licht.
Auf der 167. Seite, und 209. §. ist die Re-
on der Kirchenversammlung zu Jerusalem
die Frage: ob man das Mosaische Gesatz
lten schuldig seye? der erste Fehler ist, da
get: „wie solches bey diesen Kirchenver-
mmlungen gehörigen Ortes wird bemerket
erden. Er hätte setzen sollen nach dem Hrn.
ry g): „gleichwie sich die folgende Kir-
versammlungen selbst darauf bezogen haben.
dieser hat nicht viel zu bedeuten. Es kom-
grössere. Es heisset gleich darauf: „hier-
f versammleten sich die Apostel, die Aelte-
n, und die Brüder in so grosser Anzahl 2c.
Das Wort: und die Brüder, hat der Hr.
Fleu-

Lib. 1. pag. 58. h) ibid.

„ Petrus Concilio præest . . . proposuit qu
„ stionem, & suam primus dicit sententiam
Bey unserem Uebersetzer heisset es: „ Petru
„ als der Aelteste unter den Aposteln, trug d
„ strittigen Artikel vor.„ Als der Aelteste u
ter den Apostelen. Diese Worte hat Herr Fle
ry hier nicht, sondern der Uebersetzer hat woll
das ihm so verhaßte Wort präsidiren vermeide
mit einem so verwirrten Eifer, daß er nicht we
ob das, was er schreibet, wahr seye, oder nich
denn der Heil. Petrus ist weder den Jahren na
noch dem Beruf nach der älteste; in Jahr
war Andreas sein Bruder älter, und auch i
Beruf; es heisset Johannis im 1 Capitel 42.
& adduxit eum ad Jesum. Nämlich Andre
den Petrus. So muß es eine andere Ursa
seyn, warum in dieser Versammlung der Ap
steln Petrus das Wort geführet, und präsi
ret hat, und das ist gerad dasjenige, was d
Uebersetzer mit offenen Augen nicht sehen will.

Aber weiter: Herr Fleury k) fähret for
„ Mais il n'est pas seul Juge; Saint Jacqu
„ juge aussi, & le dit expressement. S
„ non solus judicat, etiam Jacobus judica
„ sicut expresse dicit. Der Uebersetzer gie

 „ es:

i) Lib. I. N. XXXII. pag. 59. k) Lib. I. p. 59.

ry l) „ S. Pierre, Chef de l'Eglise, étoit
nvoyé aux Juifs. S. Petrus, Ecclesiæ ca-
ut, missus est ad Judæos. Der Uebersetzer
der 168. Seite setzet an statt chef de l'E-
, Ecclesiæ Caput, wiederum „Petrus,
s der Aelteste unter den Aposteln, wurde an
e Juden gewiesen.„ Ich kann es nicht glau-
daß vernünftige Herrn Protestanten eine
e Uebersetzung billigen solten.

XX. Anmerkung.

Auf der 176. Seite in der kurzen Anmerkung
die Worte des Herrn Fleury m); es fol-
us den Worten des heiligen Paulus n), daß
Aposteln viele Dinge mündlich gelehret, wel-
nicht geschrieben worden, saget der Uebersе-
an deme zweifle kein vernünftiger Mensch,
aber eine mündliche Tradition Paulo, oder ei-
andern Apostel zugeschrieben wird, die seinen
ftlichen Erklärungen widerspricht, so müsse sie
orfen werden. Antwort: da zweifelt wiede-
kein vernünftiger Mensch; nur schade! daß er
Vorurtheil redet, man glaube in der römi-
Kirche eine Tradition, welche der Schrift
rspricht; ist auch niemand weniger tüchtig
dieses

pag. 59. m) lib. 1. pag. 70.
n) Thessal. 2. cap. 2. v. 14.

XXI. Anmerkung.

Herr Fleury erzählet auf der 74. Seite (
wie daß der Heil. Paulus p) zu Ephesus ein
Jünger angetroffen, welche von dem Heil. G
nichts wußten, sondern nur die Taufe Joh
nis empfangen hatten. Er ließ sie demnach t
fen im Namen JEsu, legte ihnen alsdann
Hände auf, und es kame der Heil. Geist auf
herab ꝛc. Hierauf macht Herr Fleury diese k
ze Anmerkung: „On voit encore ici, com
„ à la Converſion de Samarie, deux Sac
„ mens diſtingués, le baptême, qui eſt do
„ par d'autres, que par les Apôtres, com
„ par des Prêtres, ou des Diacres: l'imp
„ tion des mains pour recevoir le ſaint Eſp
„ c'eſt à dire la Confirmation, qui ne p
„ étre donnée, que par les Apôtres en P
„ ſonne, & par le Evêques leurs Succeſſe
„ Hic iterum dignoſcuntur, ſicut in conv
„ ſione Samariæ, duo diſtincta Sacramen
„ Baptiſmus, qui etiam ab aliis adminiſtra
„ nimirum a Presbyteris, vel Diaconis, &

D 4 „ po

o) Lib. I. N. XLII. pag. 74. p) Actorum
v. 5. & 6.

n annehmen, und unser Uebersetzer, wel
rad vorher von denen Traditionen so ver-
geschwätzet, hätte in diesem Orte wohl
mit einem Wörtlein anzeigen, in wem
iese Tradition vom Heil. Sacrament der
ng dem Heil. Paulus, oder sonst der Heil.
t widerspreche: allein es war ihm leichter
rrn Fleury zu verstümmeln. Diese Stel-
er also übersetzet: „ man siehet auch hier,
diese zwey Stücke, wie bey der Bekeh-
der Samariter, von einander unterschie-
sind; nämlich daß die Taufe auch durch
anderen der kein Apostel, sondern nur
Aeltester, oder Diaconus ist, ertheilet wer-
kann; da hingegen die Auflegung der Hän-
llein durch die Apostel geschehen, und da-
auch billig durch die Bischöffe, als Nach-
r der Apostel verrichtet wird.„ In die-
lle sehen wir drey derbe Böcke eines Ue-
rs: „ anstatt duo distincta Sacramenta,
ismus, & impositio manuum, setzet er:
Stücke, so von einander unterschieden seynd.
Sorte: „ & impositio manuum, ut reci-
tur Spiritus Sanctus, id est Confirmatio.
er gar ausgelassen. Anstatt: quæ non
. . . . . . ab Episcopis conferri potest,
gesetzet: verrichtet wird. Das kann, und
wird,

die Corinthier, im 7. Capitel, ersten Ve
„ Bonum est homini mulierem non tanger
Das verstehet Herr Fleury also, daß der H
Paulus überhaupt die vollkommene Enthalt
dem Ehestande vorziehe; woran man auch, w
man alles lieset, gar nicht zweiflen kann. D
Uebersetzer hat sowohl an dem Heil. Paulus,
an Herrn Fleury etwas zu verbesseren gefund
und seine eigene Worte hinein geflickt; daß
Enthaltung bey damaligen Umständen vorzu
hen gewesen seye, am 186. Blatt, 226. §.

XXIII. Anmerkung.

Im ersten Buch des Herrn Fleury, pag.
heisset es, wenn man es lateinisch giebt: „c
„ non possitis simul participare de mensa D
„ mini, id est ejus Corpore, & mensa Dia
„ li.„ Diese Worte nämlich: von seinem L
seynd ausgelassen. Auf der 187. Seite, 2
Abschnitt. Wiederum

XXIV. Anmerkung.

Oben pag. 87. saget Herr Fleury zu late
„ Reprehendit defectum reverentiæ in Co
„ Domini, id est, in sacra Eucharistia.„ D

„ itaque quicunque manducaverit pa-
hunc, vel biberit calicem Domini in-
ie, reus erit corporis, & ſanguinis Do-
i; welchen der Heil. Apoſtel gleich nach-
„ Qui enim manducat, & bibit indigne,
cium ſibi manducat, & bibit, non diju-
ns corpus Domini. Dieſe Ausdrück des
Apoſtels ſchicken ſich weit beſſer auf den
Leib und Blut JEſu Chriſti, als auf
rod, das nur ſeines Leib Figur wäre.
nn man ſagte: die Worte r) hoc facite
neam commemorationem. Und s) quo-
cunque enim manducabitis panem hunc,
Calicem bibetis: mortem Domini annun-
itis donec veniat, zeigen an: daß dieſes
te Brod und Kelch nur ein Zeichen, und
ild des Leibs Chriſti ſeyen. dienet zur Ant-
die Worte Chriſti des HErrn bey dem
Johannes t) bedeuten etwas mehrers, als
ichen, daß aber die Genieſſung des wah-
bs, und Bluts Chriſti zugleich eine Er-
ng und Verkündung ſeines Todes, und
n Creutz blutiger Weis vollbrachten Opfers,
nachet nur einen Theil, und nicht das gan-
eimniß aus.

XXV.

d 1. Corinth. XI. 27. & 29. r) v. 24.
s) v. 26. t) C. 6.

„ Alioquin quid facient, qui baptizantur
„ mortuis, si mortui non resurgunt? ut q
„ & baptizantur pro illis? hier machet er
„ se Anmerkung: „ Quoyque ce fût que
„ Baptême, ou ce bain, il paroit, que c'é
„ quelque ceremonie pieuse, que l'on croy
„ utile aux morts, quand on la faisoit à l
„ intention. Qualiscunque hic baptism
„ vel balneum fuerit, in aliqua pia cære
„ nia constitisse apparet, qui si pro mor
„ applicaretur, iisdem utilis esse credebatu
Erstlich hat der Uebersetzer die vom Herrn Fle
angezogene Worte des H. Paulus nicht rech
geben: „ Et que feroient ceux, qui se ba
„ sent pour les morts? quid facient, qu
„ pro mortuis baptizant? Und was solte
„ von denen sagen, die sich über den Todten,
„ um derselben willen taufen lassen?„ die W
te: über den Todten; seynd sowohl in Anse
des Heil. Paulus, als des Herrn Fleury
ein geflickt, und kommen nur von der ungeg
deten Einbildung des Uebersetzers her. Hie
saget er in seiner angehängten Anmerkung
„ unerweislich diese Auslegung (nämlich
„ Herrn Fleury) ist. Antworte: diese A
gu

u) 1. Cor. XV. x) v. 29.

Paulus mit den folgenden Worten y):
quid & nos periclitamur omni hora?„
gen scheinet. Andere, wie Tertullianus
en vermeynet, der Heilige Paulus rede
me, daß einige ob schon aus irriger Mey-
sich für einen ohne Tauffe verstorbenen
Freunde taufen liessen. Wiederum ande-
nen; der Heil. Paulus rede hier von den
, welche im Brauch hatten, wann jemand
Mosaischen Gesatz nach unrein verstorben
sich für den Verstorbenen tauffen, das
inigen zu lassen. Der Heil. Epipha-
) verstehet es von denjenigen, welche sich
Todtbett taufen liessen, und Clinici ge-
wurden. Nun mag man diese oder jene
ung erwählen, so hat der Uebersetzer kei-
ach zu sagen, es seye nicht abzusehen, wenn
aufe in Absicht auf der Todten Vortheil
en seyn solte, was Paulus in der Ver-
g damit sagen, oder erweisen wollen, denn
lget allezeit, daß sie es nicht würden ge-
aben, wenn sie nicht eine Auferstehung des
es geglaubet hätten, und hätte er sollen be-
, daß Herr Fleury nicht von dem Heil.
Sa-

. 30. z) Lib. de resurrectione carnis.
. 48. & lib. 5. cont. Marcionem c. 10.
) Hær. 28.

zusetzet, „und sich auf der Stelle, wo die V
„ storbenen liegen, taufen lassen,„ ist er ein
glückseliger Ausleger des heiligen Paulus,
schreibet wider die Kirchengeschichte.

XXVI. Anmerkung.

Im anderen Buch, N. IV. bringet H
Fleury die Worte des heiligen Paulus aus
Epistel an die Ephesier b), vom Ehestan
„ Sacramentum hoc magnum est, ego au
„ dico in Christo, & in Ecclesia.„ Di
hat der Uebersetzer gegeben auf der 221. Se
„ Dieß ist ein groß Geheimniß.„ Eine
Sünde wider die Heil. Schrift, und den He
Fleury. Denn eben darum weil er ein Pr
stant ist, von deme man nicht weis, ob er
Ehestand als ein Sacrament zulasset, hätte
um den Argwohn eines Vorurtheils abzulei
Sacrament, und nicht Geheimniß setzen mü
Ein jedes Sacrament ist ein Geheimniß,
nicht ein jedes Geheimniß ist in dem Versta
des Herrn Fleury, und der römischen Kirche
Sacrament. Bey einem Katholicken hätte
nicht so viel zu bedeuten gehabt.

XXVII

b) ad Ephes. c. 5. v. 32.

wird unten untersucht werden. Es ist leich-
Regeln setzen, als die Regeln zu einem jeden
insonderheit richtig anwenden.

XXVIII. Anmerkung.

Auf der 231. Seite im ersten Theil des Ueber-
rs kommen aus der Epistel des Heil. Pau-
an Timotheum die Worte vor: „wider ei-
nen Aeltesten keine Klage aufzunehmen, ausser
en, oder dreyen Zeugen. Die Aeltesten, die
ol vorstehen 2c. Der Herr Fleury bedienet
allezeit des Worts: Priester. Ob nun wohl
sbyter auch einen Aeltesten bedeutet, so hät-
och der Uebersetzer das Wort Priester ins-
nein setzen sollen, wenn er in dem eigentlichen
rstande des Herrn Fleury hat reden wollen,
aber wird bey diesem, und andern Fehlern
gut katholische Herr Fleury wenigstens halb
herisch dargestellet.

XXIX. Anmerkung.

Auf der 239. Seite, und 288. §. übersetzet
die Worte aus dem Herrn Fleury, und dem
il. Petrus c). Quapropter fratres magis
satagite, ut per bona opera certam vestram
„voca-

c) 2. Petr. c. 1. v. 10.

heit, ausgelassen. Nach einigen Zeilen
die Worte aus dem Heil. Petrus e) gan
tig gegeben: „daß man die heilige Schrif
„ nach eigenem Willkühr auslegen soll, w
„ nicht von dem menschlichen Willen, so
„ der Eingebung des Heil. Geistes kömmt

Hier hätte ich gewunschen an statt viel
dern Anmerkungen, welche auf die Widerl
der Lehre der römischen Kirche abzielen,
nur in wenig Worten bestehenden Grund
den, wie es möglich, daß jemand, der von d
mischen Kirche abgesöndert lebet, versicher
könne, seine Glaubenslehre gründe sich a
wahren Verstand der Heil. Schrift? wenig
einer, der mehr glaubet, als daß es einen
im Himmel gäbe? denn, wenn man beha
will der Sohn GOttes seye GOtt dem V
in der Natur gleich, und der Heil. Geis
wahrer GOtt, so ist die Vernunft und W
schaft aller orientalischen Sprachen nicht
chend, und keine andere Auctorität als d
mischen Kirche ist nicht erweislich.

XXX. Anmerkung.

Auf der 241. Seite, und 290. §. hei
vom Apollonius: „als er noch sechs und zw
S

d) Lib. II. pag. 166. N. XX. e) v. 20. &

r habe dreymal beobachtet, werde ihn aber
mehr melden.

XXXI. Anmerkung.

uf der 243. Seite. In seiner Anmerkung der Uebersetzer seine eigene Muthmassung, die verwegene Himmelfahrt Simons des erers keinen andern Grund habe, als eine erstandene Stelle des Suetonius f), für gewiß aus, hingegen dasjenige, was man mein glaubet, für höchst ungewiß, und mey erweise dem Heil. Petrus eine grosse Ehre, er saget, obgleich Simon auf sein Gebet Hals und Beine gebrochen, so bleibe er den ein grosser Apostel, da er doch eben diesen Petrus des unschätzbaren Vorzugs, welchen Christus mit klaren Worten beygeleget, und heil. Vätter mit dem Herrn Fleury bezeu beraubet, wie aus oben angeführten Stel u ersehen g).

XXXII. Anmerkung.

Auf eben dieser Seite, und 293. Abschnitt en die Worte des Heil. Paulus an den Ti-
motheus

in vita Ner. c. 12. g) N. XVI. & XIX.

„ Geist, der in uns wohnet. Was du von m
„ gehöret hast durch viel Zeugen, das befie
„ treuen Menschen, die da tüchtig sind, au
„ andere zu lehren.„ Auf diese Worte des
Paulus machet Herr Fleury folgende Anme
kung: „Dieß ist die beste Art, eine Lehre zu ve
„ ewigen; sie nicht allein in Schriften zu hi
„ terlassen, die in aller Welt Hände fallen, u
„ die nicht allezeit deutlich genug sind; sonde
„ sie auch auserwählten Männern zu lehren, d
„ ren Redlichkeit man kennet, daß sie die Leh
„ nicht verfälschen, und die Fähigkeit besitze
„ sie andern beyzubringen. &c.„ Diese Anme
kung, so richtig als sie auch ist, gefället de
Uebersetzer nicht, er saget darwider: „We
„ Paulus hier die Art der Fortpflanzung der Le
„ re pünktlich bestimmet hätte, so würden a
„ Leser das Gewicht dieser Anmerkung fühle
„ Da er aber dieses nicht gethan, auch meh
„ re Arten der Fortpflanzung möglich sind;
„ kann Pauli Sinn unmöglich dieser gewesen se
„ wenigstens hätte er selbst nichts schreiben s
„ len, damit man keine Regel hätte, die mün
„ liche Ueberlieferung darnach zu prüfen.„

Nun lasset uns sehen, ob der heilige Paul
hier die Art der Fortpflanzung der Lehre ni
E bestim-

b) Timoth. 2. c. 1. v. 13. & c. 2. v. 2.

: bewahre das Pfand, so du von mir emp-
gen. So oft nun die Heil. Apostel von ei-
Pfande der Lehre reden, so reden sie von der
ndlichen Lehre; denn zur selben Zeit war das
riebene Wort GOttes so etwas seltsames,
man kaum ein oder das andere Exemplar in
wenigen Kirchen haben konnte. Viele Kir-
hatten gar keine Schrift. Weiter saget der
l. Apostel k): „& quæ audisti a me per
nultos testes.„ Was du von mir gehöret
durch viele Zeugen. Das lässet sich wiede-
von keiner Schrift verstehen. Also folget
mag dem Uebersetzer gefallen oder nicht) daß
Leser das Gewicht dieser Anmerkung fühlen.
hrere Arten der Fortpflanzung seynd, aber nur
möglich, eine mündliche, oder schriftliche,
saget Herr Fleury nicht, es gäbe nur eine,
dern die beste Art eine Lehre zu verewigen seye,
nicht allein in Schriften zu hinterlassen, son-
n auch auserlesenen Männern sie zu lehren,
tüchtig seynd solche andern beyzubringen.

Es ist gar kein Zweifel, daß nicht einige we-
e Schriften, wie es dazumal in der ersten
chen gegeben, weit leichter verfälschet werden,
als

) ibid. k) Cap. 2. v. 2.

nicht seyn könne, ist schon erwiesen. Er sag
noch: wenigstens hätte er selbst (der Heil Pa
lus) nichts schreiben sollen. Lieber! warum da
Herr Fleury saget ja nicht, die mündliche Tr
dition seye die einzige Art das Wort GOtt
fortzupflanzen, sondern nur die beste, und zw
für selbige Zeit, da es unmöglich war einem
den Christen eine Bibel in die Hände zu gebe
darum bleibet auch im Sinn des Herrn Fleu
wahr, daß ein geschriebenes Wort GOttes nu
lich, ja auch nothwendig seye, aber dazumal k
neswegs die beste Art das Wort GOttes fo
zupflanzen, sondern die mündliche Art gewe
seye. Zuletzt saget uns der Uebersetzer, waru
der heilige Paulus nichts hätte schreiben solle
„ damit man keine Regel hätte die mündli
„ Ueberlieferung darnach zu prüfen.„ Da ir
der Uebersetzer Himmel weit, wenn er glau
der Heil. Paulus habe nur darum geschrieb
damit man seine mündliche Lehre nach der gesch
benen prüfen solle, indeme er die mündliche
sicherer hält, als die geschriebene; sondern er
geschrieben, dieweil das geschriebene Wort G
tes seinen Nutzen hat. Wir haben zwey
geln das Wort GOttes zu erklären, die Schr
und die Auctorität, Tradition, oder Auslegu
der Kirche. Die Heil. Schrift ist nur in so n

dition, und ungeschriebenes Wort GOttes.
dieser Stelle greifet man mit Händen, daß
unserem Uebersetzer das Vorurtheil, es gä
ein ungeschriebenes Wort GOttes, stärker
, als die klaren Worte der H. Schrift.

XXXIII. Anmerkung.

Auf der 246. Seite, und 297. Abschnitt, r die Worte des Herrn Fleury recht über, und sie dennoch nicht verstanden. Er über von dem Linus, Clemens, Cletus sonst A tus l): „Es ist gewiß, daß sie die drey er n Bischöffe zu Rom gewesen (nämlich nach Heil. Petrus) und dennoch setzet er eine erkung hin: „Mit dem Erweiß möchte wohl r Abt Fleury nimmermehr fertig werden, ß Clemens, Cletus, und Anacletus eine erson seye.„ Das saget Herr Fleury nicht. muß der gute Uebersetzer schläfrig gewesen er wolte an dem Herrn Fleury noch etwas sseren, und wußte selbst nicht was.

XXXIV. Anmerkung.

luf der 260. Seite, und 317. §. lieset man: o ist der Brief beschaffen, welchen Clemens

„im

leury Lib. II. N. XXVI.

Auf der 239. Seite, N. XLVII. saget H
Fleury: „On lui a aussi attribué ses recog
„ tions, qui est une pretendue histoire de
„ vie avec des reconnoissances merveilleu
„ de ses Parens.„ Im Deutschen heisset
welches eine vermeintliche Historie seines, na
lich des heiligen Clemens, Lebens ist, nebst
wunderbaren Vergeltungen seiner Anverwa
ten. Es solle heissen nebst den wunderbaren
kenntnissen. Wie reimet sich wunderbar, u
Vergeltung zusammen? In der angehängten
merkung auf eben dieser 285. Seite bekümm
sich der Uebersetzer nichts, was ein Gregor
Turonensis vom Heil. Clemens geschrieben, u
verweiset seine Leser an einen Erzbischof Wa
und an einen Jones. Es ist aber gut, daß
in älteren Büchern gnugsame Nachrichten v
dem Heil. Clemens finden, ohne nachzufrage
was diese Leute davon geschrieben.

XXXVI. Anmerkung.

Auf der 288. Seite wird etwas erzählet v
einem Gespräche zwischen dem Kayser Domiti
und Apollonius. Der Kayser saget: „Sage m
„ als du an dem und dem Tage aus dem Ha

opfert habe, so habe ichs gegessen. ꝛc.„

XXXVII. Anmerkung.

Herr Fleury saget im andern Buch 245. Sei-
deutsch: „Man saget, daß bey denjeni-
n, welche der Teufel von einem Orte zum
ndern geführet hat, eine aussordentliche Mü-
gkeit zurück bleibe.„ Diese Worte hat der
rsetzer im Text ausgelassen, und sie hernach
n dennoch hergesetzt mit dieser kurzen, und
n Anmerkung: „der Abt Fleury wird ohne
weifel Leute gekannt haben, die so unsachte
eführet worden, und die sich bey ihm über
e Müdigkeit beschweret.„ In diesem Scher-
ein niederträchtiger Geschmack, und eine
ahrheit, denn er setzet voraus, daß Herr
ry wirklich glaube, Apollonius seye von
Teufel durch die Luft geführet worden; al-
das ist nicht, denn die ganze Geschichte von
llonius dringet er niemand auf als etwas
res, sondern erzählet es, wie es der Ge-
tschreiber Philostratus geschrieben, und be-
er von dieser Luftreise insbesondere etwas
et, saget er pag. 244. zu deutsch wie es der
rsetzer gegeben: „Es ist nicht möglich, daß
„sich

Lib. 2. N. XLIX. pag. 224.

„ wie man wolle, so erzählet man es also.
Sollen diese Worte so viel bedeuten, als pl
hin glauben? Aber es folgen noch etwelche W
te in dieser kurzen Anmerkung, welche ein un
greifliches Råtzel seynd. Der Uebersetzer sag
„ Diese seltene Anmerkung, nämlich des Her
„ Fleury, habe ich nicht gern im Text lass
„ aber auch den Freunden solcher Seltenhei
„ sie nicht vorenthalten wollen.„ Er hat
nicht wollen setzen, und nicht weg lassen, w
solle das heissen? im Text des Herrn Fleury
er diese Worte nicht gerne gelassen, aber in
ner eigenen Anmerkung bringet er sie; als we
er berechtiget wåre, dasjenige, was er aus d
Text des Herrn Fleury nicht gerne setzet, zu v
enthalten. Eines allein erhellet aus diesen W
ten, daß er die Pflichten eines Uebersetzers n
gewußt, und auch nicht beobachtet, da er in
Lehre von der wahren Gegenwart Christi im H
Sacrament, und vom Gebet für die Verst
bene, dasjenige, was er im Text des Herrn Fl
ry nicht gerne gelassen, ausgestrichen, wie
ches an seinen Orten vorkommen wird.

XXXVIII. Anmerkung.

Auf der 292. Seite, ergetzet sich der Ue
setzer, da er zugleich den Tillemont, den Ba

geglaubet 2c. Als wenn darum daß in
n Acten Fabeln aus Betrug, oder Einfalt
schaltet worden, die Sach selbst allezeit müß-
worfen werden; wer so denkt, verstehet die
 nicht. Hierauf saget der Uebersetzer, wel-
n seiner Vorrede versprochen, man werde
ber keinen Ausdruck zu beschweren haben;
aronius hat sich insonderheit die Ehre dieser
rschnittenen Märtyrer angelegen seyn lassen,
 an deren Kirche er Cardinal Priester war.
Ausdruck: dieser verschnittenen Märtyrer,
e einem Freygeist, oder einem Heyden bes-
, als einem vernünftigen Protestanten, wel-
chuldig ist von Beschimpfung der Blutzeu-
JEsu Christi sich zu enthalten, wenn er auch
Verehrung, und Anrufung in dem Sinn
ömischen Kirche als unerlaubte Ding an-

Nach dem zweyten Theil seiner Uebersetzung
r abdrucken lassen: Hadrian Baillet Ab-
lung von den Geschichten der Märtyrer,
Heiligen, und deren verschiedenen Samm-
n. Am Ende des ersten Abschnitts hat er
ochgelehrte Anmerkung hinzugefüget, in wel-
r uns belehret, daß es auch protestantische
tyrer gegeben, welche ohne Zweifel von den
ischkatholischen müßten seyn zur Martyr-
kron

„ ten, oder Weyhrauch, streueten, so haben
„ jene (die protestantischen Märtyrer) des
„ gen alle Arten der Qual lieber erlitten,
„ vor denen die Knie gebeuget, die ohne V
„ letzung der Ehre JEsu Christi nicht ange
„ tet werden konnten; wie unter den ersten C
„ sten viele tausend mit Verlust ihres Leb
„ über dem göttlichen Worte gehalten, da
„ dieses durch sie weder verleugnet, noch
„ schimpfet würde, so haben auch die allerm
„ sten unter den protestantischen Märtyrern
„ eben dieser Sache gelitten, und GOtt mit
„ rem Tode geehret. Wer weis, ob dem W
„ te GOttes unter dem Heydenthum so
„ Schmach wiederfahren, als in dem Pa
„ thum? wenigstens ist das, was von die
„ geschehen, weit abscheulicher, als was wir
„ jenem lesen; und die Märtyrer der Protest
„ ten haben GOtt nicht besser ehren können,
„ daß sie über seinem Worte gehalten, und
„ ber ihr Leben, als sein Wort verleugne
Hernach vergleichet er die protestantischen B
zeugen mit den Heil. Ignatius, und Polyc
pus, und setzet noch diese Worte hinzu: „
„ ist dabey merkwürdig, daß die Märtyrer
„ der römischen Kirche aufgehöret haben,
„ dem die sogenannten Ketzer zu Märtyrer n

at, so närrisches Zeug daher bringet, muß
sich gleichwohl verwundern; soll man auch
Geschwätz widerlegen? das wird wohl nie-
erwarten; sondern hier ist es nothwendig,
nan den Uebersetzer mit christlichen und sanft-
igen Herzen zu recht weise, und anrathe,
l des Herrn Eusebii Amorts gründliche Ab-
lung von Anrufung der Heiligen, zu Ulm
. bey Johann Friederich Gaum zu haben,
z lesen, so wird er lernen, wenn es wahr
aß er ein aufrichtiger Verehrer der Wahr-
st, wie er sich selbst ausgiebt, in was für
Verstande man die Heiligen könne anru-
und ob in diesem Verstande die Römisch-
lischen Verläugner des Wort GOttes, und
ächter JEsu Christi seynd.

XXXIX. Anmerkung.

Auf der 308. Seite, und 374. §. zu Anfang
Schreibens des Heil. Ignatius an die Ge-
de zu Ephesus seynd wenige Worte ausge-
, hingegen in zweyen Orten etwelche Zeilen
sen, welche im Herrn Fleury nicht gefunden
en. Auf der 310. Seite, und 376. Ab-
tte ist auch eine Unrichtigkeit.

XL.

„ aussi doivent respecter les Diacres, comm
„ etablis par l'ordre de Jesus Christ, l'Eve
„ que, comme celui, qui est l'image du P
„ re, les Prêtres, comme le Senat de Dieu
„ comme la compagnie des Apôtres. Sa
„ eux on ne doit point parler d'Eglise. Zu L
„ tein: Omnes autem honorent Diaconos
„ tanquam a Jesu Christo constitutos. Epi
„ copum vereantur tanquam Patris imaginem
„ Presbyteros tanquam Dei Senatum, & Ap
„ stolorum Societatem; si hos aufferas, nul
„ erit Ecclesia.„ Der Uebersetzer hat auf d
313. Seite, und 380. Abschnitte die letzte W
te dieses Auszugs also gegeben: „Ohne sie d
„ man nichts von Kirchensachen reden.„
wie redlich! er solte gesetzet haben: ohne sie ka
von keiner Kirche die Rede seyn! allein er h
billig förchten können, wenn er es so setzete, mö
ten protestantische aufrichtige Leser auf die G
danken verfallen, ob sie sich nach dem Ausspr
des Heil. Ignatius, eines der allerersten Kirch
vättern, in der wahren Kirche befänden, da
doch weder Bischöffe noch Priester hätten?
dieses abzuwenden, ware freylich das leicht
Mittel die Worte, und den Verstand des H
Ignatius zu verkehren. Nur bleibet die Fra
ob das auch erlaubet gewesen?

XLI.

ort: des Himmels, ist hier ganz unverständ-
, und wird im Herrn Fleury nicht gelesen.

XLII. Anmerkung.

Der Heil. Ignatius saget bey dem Herrn
ury in seinem Brief unter andern zu deutsch:
eine Liebe ist gecreutziget! amor meus cruci-
us est! alsdenn hänget der Uebersetzer auf der
5. Seite eine Anmerkung an: „vom Verstan-
e dieser Worte wird nicht auf einerley Wei-
e geurtheilet. Es ist davon nachzulesen It-
tig in Select. cap. Tenzel in exercit. &c. Und
er Verfasser eines Liedes: Meine Liebe hängt am
Creutz. Wohl unnütze Worte! den Text ver-
et jedermann, wer in der Schrift kein Fremd-
ist. Wer wird wohl da einem Ittig, Ten-
und einem Liedermacher nachfragen? Weit
hwendiger wäre es gewesen, daß der Ueber-
r eine Anmerkung den Worten des heiligen
natius n) beygefüget hätte, welche er auf sei-
317. Seite, also übersetzet: „Sehet daher
wohl zu, daß nicht mehr als ein Abendmahl
gehalten werde; denn wir haben nur einen Leib
unsers HErrn JEsu Christi, auch nur einen
„Kelch

) Epist. ad Philadelphios.

JEsu Christi, nicht aber nur ein Zeichen, o
eine Figur des Leibs JEsu Christi. Also
ohne Verdrähung der Worte des Heil. Ig
tius, das Abendmahl für ein blosses Sinnb
nicht kann gehalten werden. Aber bald n
klärer.

XLIII. Anmerkung.

Auf der 317. Seite ist ein Abschnitt aus d
Herrn Fleury ausgelassen, und etwas ander
so im Herrn Fleury nicht gefunden wird, h
gesetzet.

XLIV. Anmerkung.

Der Heil. Ignatius saget wiederum in s
nem Schreiben an die Smyrnenser, um sie
Glauben an die Menschwerdung Christi wi
die Ketzerey der Doceten, oder Phantastiker
verwahren: „Ab Eucharistia, & oratione a
„ stinent, quia negant Eucharistiam esse ca
„ nem Salvatoris nostri, quæ pro peccatis n
„ stris passa est, quam Pater sua Bonitate s
„ citavit. Zu deutsch, wie es der Uebersetz
„ giebet: Sie enthalten sich vom Genuß d
„ Heil. Abendmahls, und vom Gebet, weil

nicht

o von diesen Leuten entfernen.„ Was könnte
er seyn als diese Worte? wie hätte der Heil.
;natius deutlicher ausdrucken sollen, er glau-
daß im Heil. Abendmal der Leib JEsu Chri-
vahrhaftig zugegen seye, als wenn er saget:
s Fleisch seye es, welches für uns gelitten hat,
wiederum von Todten auferstanden? Igna-
schreibet wider Ketzer, welche sagten: Chri-
hätte in seinem Leyden nur einen phantasti-
n Leib angenommen, er will hauptsächlich be-
gen, Christus hätte in seinem Leyden, und
ferstehung einen wahren Leib gehabt, alsdenn
et er, das Fleisch Christi im Heil. Abendmal
eben dasjenige, in welchem er gelitten, und
erstanden ist, und weil die Phantastiker die-
nicht glauben, solle man sich von ihnen ab-
dern. Wer siehet nicht, daß hier von keiner
ur, oder Sinnbild die Rede seyn könne?
nnoch schreibet der Uebersetzer in einer An-
kung hin, die Gegenwart Christi im Sacra-
it seye vor wenigen Jahrhunderten erdichtet
rden. Wie der Heil. Ignatius redet, so re-
alle Heil. Vätter, und wenn im H. Abend-
nur gesegnetes Brod als ein Sinnbild des
s Christi zugegen wäre, so müßten die Heil.
itter aus allen Jahrhunderten sich gleichsam
schworen haben, daß sie sich von diesem Ge-

heimniß

„ que, quod optaverat, ut nemini poſt m
„ tem corpus ejus moleſtiæ cauſa eſſet.„ D
Ueberſetzer hat es alſo gegeben: Niemand beſch
tigte ſich mit der Sammlung ſeiner Reliqu
Es iſt gefehlet. Auf denen 323. 325. 326. 3
329. 330. 332. findet man Anmerkungen, w
che weiter zu nichts dienen, als dieſen B
gröſſer zu machen.

XLVI. Anmerkung.

Auf der 340. Seite, heiſſet es: „ damit
„ nem andern von den Aeonen eben das begeg
„ was der Sophia widerfahren.„ Es ſolle h
ſen: damit keinem andern ꝛc. das begegne
ſonſt kann man nichts verſtehen.

XLVII. Anmerkung.

Auf der 340. Seite heiſſet es: „ Ueber d
„ erbarmte ſich Chriſtus, breitete ſein Creutz a
„ und gab ihr die Geſtalt des Weeſens.„ B
tete ſein Creutz aus; iſt hier nicht verſtändl
Sa choix, heiſſet kein Creutz. Zu latein k
man dieſe franzöſiſche Worte geben: „ Exte
„ ejus ſubſtantia, formam entis contulit. B
„ tete

ry: ohne daß er es selbst gemerkt.

XLVIII. Anmerkung.

Nachdem Herr Fleury die Schwärmerey der lentinianer nach der Länge erzählet, setzet er u pag. 324. N. XXVIII. „Et j'ai cru, u'il étoit bon de montrer une fois, jusues où les plus beaux esprits se sont egaés, quand ils ont suivi leurs pensées dans explication de l'Ecriture: meprisant la Rele infaillible de la tradition Apostolique, de l'autorité de l'Eglise. Zu Latein: Et onsultum duxi, semel ostendere, quantum tiam prima ingenia aberraverint, quando explicatione Scripturæ sensui, & judicio roprio inhæserunt, contempta Traditionis postolicæ, & Auctoritatis Ecclesiæ infalbili Regula.„ Unser Uebersetzer hat die letz Worte also gegeben: „Und wenn sie (die rken Geister) bey der Auslegung der Schrift h ihrem eigenen Geist überlassen, und von r Richtschnur der Apostolischen Lehre abgeichen.„ Herr Fleury saget alles was an, nämlich: „wenn sie die Apostolische Tration (das ist die ungeschriebene Lehre) und die uctorität der Kirche, als die unfehlbare Richt-

schnur

Schrift seyn sollen, darum hat er gemeyne
seye ihm hier erlaubet den Herrn Fleury zu
derben. Die Worte Traditionen, und Au
rität der Kirche seynd ihm so sehr zuwider,
dem Teufel das Creutz. Wie ist aber hiemit
jenigen geholfen, welche diese deutsche Ver
lesen, sie haben ja verlanget des Herrn Fle
seine Gedanken, nicht aber des protestanti
Uebersetzers zu wissen.

XLIX. Anmerkung.

Auf der 346. Seite, 412. Abschnitte, he
es: „Der Kayser Hadrianus klagte bitter
„ daß er kein Mittel, und Vermögen hätte,
„ selbst zu tödten, da er doch so viele andere
„ richten lassen.„ Es solle heissen: da er d
den Gewalt noch hätte, andere hinrichten zu
sen. Auf der folgenden Seite 347. 413. §. h
et es: Jene aber ist weit richtiger als diese
tere. Diese Worte haben in dem Zusamm
hang keinen Verstand, es solle heissen: „ weit
„ wisser, als das vorige, wissen wir, daß C
„ dion 2c.„ Solche Fehler giebt es viel me
die ich Kürze halber verschweige.

dem Evangelio angeführet, die von der
ſchheit handeln; „ Es seynd Personen bey-
erley Geschlechts unter uns die nun bis ins
ſo. und 70. Jahr die Reinigkeit des Herzens,
nd des Lebens geübet haben.„ Es muß der
l. Justinus nicht geglaubet haben, wie unser
ersetzer, daß der Heil. Paulus in seinen Epi-
vorhinein dem ehelosen Stande einen Schand-
angehänget, sonst würde er hier diesen
and nicht so sehr angerühmet haben.

LI. Anmerkung.

Auf der 354. Seite im vorigen Abschnitt wer-
die Worte des heiligen Justinus von JEsu
risto übersetzet: Der GOttes eingebohrner
hn, sein selbstständiges Wort, sein Erstge-
rner, seine Kraft ist, der den Menschen nach
em Willen erschaffen hat. Es solle heissen:
nach seinem Willen (nämlich des Vatters)
ensch worden ist.

LII. Anmerkung.

Auf der 355. Seite, und 421. §. saget der
l. Justinus zur Vertheidigung der Christen,
che einen anderen GOtt als die Heyden an-
beteten

„ gottlos sind, so beweiset doch einer gegen „ andern eine gewisse Art der Achtung.„ solle also gegeben seyn: „ wenn man euch „ den, mit andern Heyden selbst vergleiche „ seyd ihr in Ansehung einiger Götter gottl Ein wenig weiter unten lieset man: „ und „ nander lehret bis auf diese Stunde.„ Es heissen Marcion, und nicht Menander.

LIII. Anmerkung.

Auf der 357. Seite wird die Stelle aus Schutzschrift des Heil. Justinus o) übersetzet welcher er das Heil. Abendmal der Christen kläret. Es heisset erstlich: alsdann theilen Diaconi das gesegnete Brod, und den geseg ten Wein aus. Es solle heissen nach dem He Fleury: Das Brod, den Wein, und das W ser, welche durch die Danksagung eingewey worden. Weiter stehet: wir nennen diese g liche Speis, Eucharistie &c. Es heisset im H Fleury nur diese Nahrung. Den eigentlic Text, um welchen hier zu thun ist, wollen aus dem heiligen Justinus selbst setzen: „ N „ enim ut communem panem, neque ut co

 „ mu-

o) Apol. ad Imp.

preces verbi ejus, ab ipso profecti, gratiæ sunt actæ, alimoniam, unde sanguis, & caro nostra per mutationem aluntur, incarnati illius Jesu carnem, & sanguinem esse, edocti sumus.„ Diese Stelle hätte der Uebersetzer also deutsch geben sollen: „Denn diese Dinge genüssen wir nicht als ein gemeines Brod, oder einen gemeinen Trank, sondern gleichwie der durch das Wort GOttes eingefleischte JEsus Christus, unser Erlöser, Fleisch und Blut um unsers Heyls willen angenommen hat, so seynd wir belehret worden, daß auch auf gleiche Weise die Speis, über welche durch die Kraft des Gebets seines, (nämlich GOttes) Worts, welches von ihm ausgegangen, die Danksagung ausgesprochen worden, und durch welche (Speis) unser Blut und Fleisch vermittels der Vereinigung ernähret werden, eben jenes eingefleischten JEsu Fleisch und Blut seye.„ Diese Stelle habe darum wollen von Wort zu Wort aus dem heil. Justinus Martyr hersetzen, weilen ich wahrnehme, daß des Uebersetzers seine Worte dem Buchstaben nach mehr mit dem Heil. Justinus selbst, als mit der Uebersetzung des Herrn Fleury p) übereinstimmen, er hat uns aber weder den

p) Lib. III. N. XLI. p. 345.

Speis, die natürlicher weis unsern Leib näh-
Der Herr Fleury q) saget: die unseren Leib n
ren würde, wird ins Fleisch und Blut eben
selben JEsus verwandelt. Nun war es
Uebersetzers Schuldigkeit, den wahren Sinn
Herrn Fleury zu geben, dieser möchte es in
ner Uebersetzung gut, oder übel getroffen hab
und hätte er ihn können in einer Anmerkung
derlegen. Das hat er aber wohl bleiben lass
Die Worte: „Ueber welche durch die Kraft
„ Gebets seines Wortes, welches von ihm a
„ gegangen, die Danksagung ausgesprochen w
„ den,„ hat er gar ausgelassen, und andere h
ein gesetzet, die im Herrn Fleury nicht gele
werden. Endlich setzet er: „ Wenn dieses
„ schehen, erinnern wir uns an verschiede
„ anderen nöthigen Dingen. Es solle heiss
„ Wir erinnern uns einer den andern an e
„ diesen Dingen, nämlich den Geheimnussen
Wiederum heisset es im Herrn Fleury,
deutsch: „ in allen diesen Opfern preisen wir
„ Schöpfer durch seinen Sohn.„ Der Ueb
setzer giebts: „ Allenthalben preisen wir.„ S
le man wohl sagen können, daß in einer solc
Uebersetzung auch nur ein mittelmäßiger F
seye angewendet worden? Uebrigens ist d

 Stelle

q) ibid.

& sanguinem . . . habuit, ad eundem modum etiam eam . . . alimoniam . . . incarnati illius Jesu carnem, & sanguinem esse edocti sumus. Gleichwie . . . JEsus Christus . . . Fleisch und Blut . . . an sich genommen, so seynd wir belehret worden, daß auf eben solche Weise, diese Speis, jenes eingefleischten Jesu Christi Fleisch und Blut seye." t nun JEsus Christus ein wahres Fleisch und lut für uns angenommen, so folget aus den orten des Heil. Justinus, daß auch diese Speis as Abendmal) keine Figur, sondern das wahre eisch und Blut des eingefleischten JEsu seye, sonst wäre es ungereimt, daß er sagte: quemmodum. Gleichwie. Und: ad eundem mom etiam. Auch auf eben solche Weise. Wiedem saget dieser Heil. Vatter t) in eben dieser telle: "Quemadmodum per Verbum Dei Caro factus . . . ad eundem modum etiam eam, in qua per preces Verbi ejus, ab ipso profecti, Gratiæ sunt actæ, alimoniam. . . Jesu carnem, & sanguinem esse &c." Gleichwie JEsus durch das Wort GOttes Fleisch worden . . . eben auf solche Weise ist die Speis, welche durch das Gebet, und Danksagung eben dieses Worts GOttes, wel-

"ches

r) ibid. s) ibid. t) ibid. Apologia ad Imperatores.

Justinus von einer Wirkung des Worts
tes in dieser Speis, eben auf solche Wei
bey der Menschwerdung Christi? Zur Eins
eines Sinnbilds oder Figur ist nur ein b
Wille und Befehl, aber keine Wirkung n

LIV. Anmerkung.

Auf eben der 357. Seite ein wenig
unten giebt es wieder Fehler. Der Heil.
nus saget beym Herrn Fleury: „Le Prela
„ la priere, & l'action de Grace, selon
„ le peut. Prælatus orationem, & G
„ rum actionem, prout potest, perficit.„
Uebersetzer hat schlecht weg: der Aelteste ve
tet ein Gebet. Ueber dieß wird hier unte
Wort Prælatus kein gemeiner Priester, so
ein Bischof verstanden. Darnach setzet er. „
„ theilet das gesegnete Brod und Wein
Gegenwärtigen aus rc.„ Herr Fleury
les choses sanctifiées. Die geheiligten Din

LV. Anmerkung.

Auf der 362. Seite 427. Abschnitt, ü
zet er von Peregrinus: „Und man hielt ih
„ einen standhaften Mann, weil er sich

der 364. Seite schon zweymal einige Wort ausgelassen.

LVI. Anmerkung.

Auf der 365. Seite, 429. Abschnitt: heisset es: „Er giebt zu (nämlich Athenagoras, welcher eine Schutzschrift für das Christenthum verfasset) daß die Götzenbilder einige Wunderwerke verrichtet.„ Hierüber machet der Übersetzer diese kurze Anmerkung: „Diesen Satz muß man dem Athenagoras um so viel mehr zu gut halten, da es in den neuern Zeiten nicht an scharfsinnigen Weltweisen, und Gottesgelehrten gefehlet hat, die denselben eingeräumet, ohne die Folgen davon zu erwägen, die zum Nachtheil der Religion entstehen können. Man lese des Herrn Serces Schrift von Wunderwerken, welcher gelehrte Mann unwidersprechlich dargethan hat, daß GOtt allein nur Wunder thun könne.„ Aus dem Satz des Athenagorä kann nichts folgen zum Nachtheil der Religion, wenn man solchen nur recht verstehet. Daß die Götzenbilder von sich selbst keine Wunderwerke haben thun können, ist ohne allen Zweifel. Nun giebt es Wunderwerke, welche die Kräften aller Geschöpfe übersteigen,

und

dem Senacherib 185000. Mann erschlagen
Zu dieser Gattung der Wunderwerke gehöret
jenes, da auf Befehl Christi des HErrn
Teufel aus den besessenen Menschen in die Sch
ne gefahren x), und solche in das Meer ge
zet, denn das hat nicht Christus unmittel
sondern die Teufel gethan. Darum ist
wohl zu ersehen, was dann der Herr Ser
welchen ich einen gelehrten Mann seyn lasse
unwidersprechlich möchte dargethan haben,
daß die Wunderwerke von der ersten Gatt
niemand als GOtt allein wirken könne, läu
kein Mensch: ob aber GOtt der Allmächtige
Strafe der Bosheit niemal zugelassen, daß
Teufel über die Menschen einigen Gewalt
geübet, kann man nicht erweisen, noch viel
niger, daß GOtt der HErr dieses nicht h
zulassen können. Bald hierauf kommen 4.
ler in der Uebersetzung; wer wird sie aber
namhaft machen?

LVII. Anmerkung.

Auf der 371. Seite, im 435. §. seynd
zween geringern Fehlern 4. Zeilen ausgela

u) Reg. IV. c. 19. x) Oben auf der 88. Seite. Matth.

Worte aus dem Schreiben der Smyrnen-
an die philadelphische Kirche, welche er in
sem 435. §. also übersetzet: „denn wir beten
ihn (JEsum Christum) darum an, weil er
der Sohn GOttes ist; die Märtyrer aber
betrachten wir als seine Jünger, und Nach-
folger, die wir billig in Ehren halten &c. „
a erhellet, daß die ersten Christen die Mär-
rer in Ehren gehalten; entgegen unser Ueber-
ger lässet hier Kürze halber das Wort heilig
dem Polycarpus aus, wie er solches sonst zu
un gewohnet ist, wenn es schon Herr Fleury
setzet hat. Wenn ein Katholik einen prote-
ntischen Geschichtschreiber übersetzete, und ver-
chselte die Redensart der Protestanten mit der
atholiken, wäre es gefehlet; so kann es auch
diesem Uebersetzer nicht recht seyn.

LVIII. Anmerkung.

Hier auf der 379. Seite, und 442. Abschnitt
t der Uebersetzer wiederum nach der, in seiner
Vorrede beschriebenen, verwegenen Kritik un-
en Herrn Fleury schön lutherisch eingekleidet.
Dieser saget in einem Auszug aus dem Gesprä-
e des Heil. Justinus Martyr, und des Juden
Tryphon Lib. 3. N. 54. pag. 380. „Il re-
„pete

„ pressement l'Eucharistie, Sacrifice. Zu
„ tein. Sæpius in hoc Dialogo repetit;
„ charistiam esse illud Sacrificium purum, q
„ vaticinante Malachia z) etiam inter G
„ les ab Oriente ad Occidentem offerri o
„ tet. S. Eucharistiam S. Justinus hic ex
„ se Sacrificium vocat.„ Der Uebersetzer
es so: „ Er wiederholet in dieser Unterre
„ zu verschiedenen malen, daß die Feyerung
„ Heil. Abendmals das reine Speisopfer
„ das dem HErrn nach der Weissagung M
„ chiá in der letzten Zeit werde gebracht werd
Herr Fleury hat nicht, der Heil. Justinus
die Feyerung des Heil. Abendmals seye da
ne Speisopfer, sondern das Heil. Aben
selbst. Die letzten Worte aber des HErrn
ry. S. Eucharistiam S. Justinus hic exp
Sacrificium vocat. Der Heil. Justinus
net hier das Abendmal ausdrücklich ein O
hat der Uebersetzer gar ausgelassen. Es wär
für ihne, wenn das Auslassen statt einer W
legung dienen könnte. Auf der andern S
443. Abschnitt, übersetzet er die Worte des
Fleury aus dem Heil. Justinus: wir glaub
daß Jerusalem nach tausent Jahren werd
der gebauet, vermehret, und geschmücket

D

y) p. 260. z) Mal. I. v. 10.

LIX. Anmerkung.

Auf der 385. Seite, hat der Uebersetzer wie-
um aus dem Herrn Fleury etwelche Zeilen
gelassen, und eine Anmerkung hingesetzet, mit
cher niemand gedienet wird, es müßte nur
r seyn, der alle Namen der protestantischen
hriftstellern gern wüßte.

LX. Anmerkung.

Auf der 387. Seite, zu Ende des dritten
chs ist die Anmerkung hinzu geflickt; es stehe
so sichern Füssen nicht, daß der König der
itten Lucius den Pabst Eleutherius ersuchet,
nöchte ihn von der Wahrheit der christlichen
igion belehren. „Denn, saget er, der Zeug
avon ist Beda, ein Mann, der nicht nur
tliche hundert Jahr nach dieser Begebenheit
elebet hat, sondern auch vieler Leichtglaubig-
eiten halber in starkem Verdacht ist.„ Hier-
schicket er uns zu Bowers Historie der Päb-
Erstlich hat der Heil. Beda die Geschichte
es Vatterlandes geschrieben: es ist ihm also
so viel ehender zu glauben. Und dann glau-
es Herr Fleury ein scharfer Kritiker unserer
Zei-

vorkommet, was auf einige Weise Rom, den Påbsten vortheilhaft seyn kann, so thut ches doch der Wahrheit nichts. Was der Ue setzer für einen Glauben in dieser seiner Uebe tzung verdiene, erweiset die gleich jetzt folg Anmerkung.

LXI. Anmerkung.

Herr Fleury erzählet im 4ten Buch Seite, daß der Ketzer Montanus vorgegel er lehre eine grössere Vollkommenheit, als Apostel gelehret håtten, und saget: „Les A
„ tres n'avoient institué qu'un Caréme: M
„ tan en ordonnoit trois. Apostoli unam
„ tum instituerant Quadragesimam. Mo
„ nus tres per annum præscribebat.„
giebt es der Uebersetzer, welcher kein Liebh von der Fasten seyn muß? Anstatt daß er der Herr Fleury sagte: die Apostel haben nu ne Fastenzeit eingesetzet, Montanus drey, er: „Die Apostel haben nicht eine Fastenzeit
„ gesetzet.„ Auf der 391. Seite, 453. Absch Heisset das nicht mit seinen Lesern Muthw treiben?

LXI

Weissagungen des Montanus, der Prisca, der Maximilla angenommen, als er aber n Praxeas die Wahrheit erfahren, habe er Friedensbrief, die er ihnen gesendet hatte, derrufen. Ueber dieses saget der Uebersetzer: Der Abt Fleury hat sehr aufrichtig gehandelt, da er den Irrthum dieses Pabstes zugestanden, aufrichtiger als Baronius, und Bellarminus, die ihn mit elenden Feigenblättern bedecket, wovon Bowers Historie nachzulesen.„ as solle an diesem Irrthum des Pabstes gele- seyn, da er solchen doch nach erkannter Wahr- t wiederrufen? Es mag seyn daß der Ueber- er einmal etwas gehöret und übel verstanden , von der Schulfrage; ob der Pabst zu allen ten, und in allen Dingen unfehlbar seye, und t irren könne; und meynet in seinem Vorur- il, es werde solches von einigen als ein katho- her Lehrpunkt angenommen. Sonst ist nicht errathen, warum er aus diesem Irrthum et- s machen wolle. Jedoch man lässet ihn mey- . Sein Ausdruck von Feigenblättern stehet em Spötter vollkommen wohl an. Endlich t eines Baronius und Bellarminus, welche ihm nicht so aufrichtig seynd als der Abt ury, solle man Bowers Historie lesen. Den

Baro-

„ milla, hatte auch Krieg und Empörungen
„ kündiget; und Apollinaris, welcher über
„ Jahr nach ihrem Tod geschrieben, hat
„ Zeugniß abgeleget, daß es keine einzige mehr
Da solle er gesetzt haben über dreyzehen Ja
wie es im Herrn Fleury a) stehet, und
dreyßig; wiederum redet er von dem, daß k
einzige Prophetin mehr gewesen wäre, da
Herr Fleury nicht von Prophetinnen, sond
von Empörungen, und Krieg saget, es seyen
mal keine entstanden. Das ist nachläßig ge
übersetzet.

LXIV. Anmerkung.

Nachdem Herr Fleury b) die Begeben
von der donnernden Legion erzählet, hänget
Uebersetzer eine Anmerkung hin, welche in ei
langen, und unnützen Geschwätz bestehet.
Eingang klinget herrlich? „Es ist hier, heisse
c), eine Begebenheit erzählet worden, von
„ man wohl sagen mag, daß sie von den gel
„ testen Männern bald bestritten, bald vert
„ dige

a) Fleury lib. IV. N. VI. pag. 401. b) lib. 4. N
pag. 411. c) Auf der 400. Seite im
Buch.

urtheilungskraft, da er den blossen Schein,
e er selbst saget, als wenn eine historische Fra-
, an welcher doch nicht viel gelegen ist, wäre
dlich entschieden worden, unter die Glückse-
keiten unserer Zeit rechnet. Aus dem Aus-
uck hätte man meynen sollen, es wäre eine
ereinigung aller dreyen Religionsverwandten
römischen Reich zu Stand gebracht worden.
ierauf saget er: „man wird hier nur auf zwo
Hauptschriften weisen, bey deren Besitz, und
Gebrauch man alle andere entbehren kann.„
as klinget abermal recht groß! ich meyne aber,
ß man aus der Erzählung des einzigen Herrn
eury und der Schriftsteller, die er anziehet d)
en so viel Licht erlangen kann, als aus der An-
erkung des Uebersetzers, und allen Schriften,
die er weiset, also daß man seine Anmerkung
r wohl hätte entbehren können. Die ersten
auptschriften die er bringet, seynd Wechsel-
riften zweener Engeländer Walther Moyle,
d Peter King. Was saget denn Herr Moy-
, der Bestreiter dieses Wunderwerks, auf wel-
es Herr Fleury nicht wohl hätte antworten
nnen? „1. Es ist falsch, daß unter dem Kriegs-
heer des M. Antoninus eine eigene Legion ge-
wesen, die aus lauter Christen bestanden.„
Ant-

d) ibid.

„ fein.„ Das behauptet Herr Fleury wieder
nicht, denn er hält für wahrscheinlicher, es habe
Legion diesen Namen schon gehabt. 3. „
„ Kayser Antoninus hat dieses Wunderwerk
„ mals dem Gebet der Christen zugeschriebe
Herr Fleury saget auch daß die Heyden sol
Wunderwerk ihren falschen Göttern, und ein
Zauberer aus Egypten, der bey dem Kayser w
ja auch dem Gebet des Kaysers selbst zu dan
zu haben vermeynet. 4. „Der Kayser Antoni
„hat nach der Zeit, da sich dieses Wunderw
„zugetragen haben solle kein Gesetz zum Vort
„der Christen ausgehen lassen.„ Das saget H
Fleury auch nicht. 5. „Obgleich Tertullian
„ . . . an der Wahrheit dieses Wunderwe
„ nicht zu zweifeln schiene, so seye sein Anse
„ nicht hinreichend rc. weil er ein Mann,
„ zum Fanaticismus geneigt, und zu den Mo
„ tanisten übergangen.„ Aus dieser Ursach m
te man alle Zeugnissen der Ketzer verwerfen.
„ Es seye kein Wunderwerk in dieser Begeb
„ heit, denn dem Wunderwerk seyen solche
„ genschaften beygeleget worden, welche es s
„ verdächtig machen.„ Damit die Wahrh
dieses letzten Satzes bestünde, müßte das Zeug
des Eusebius, und Tertullianus vollkommen v
nichtet worden seyn, welches doch nicht geschch

G Die

zum Exempel, daß der herabgefallene Regen, der den Römern den Durst gelöschet, die Barbaren wie heisses Oel gebrennet.„ Wenn sjenige, was übernatürlich ist, ein Wunder-erk verdächtig machet, so giebt es gar keins ehr. Es fiele nicht nur Regen, sondern auch euer vom Himmel. Das soll auch einen Ver-icht erwecken, „ daß die Römer mit einer Hand gefochten, mit der andern Hand aber in ihren Sturmhauben Wasser gefangen.„ as kann man mit Wahrheit sagen, wenn es uch nur zwanzig von der ganzen römischen Ar-ee gethan haben. Sie waren ja in solchen Um-änden, daß sich die mehresten vor Schwachheit aum bewegen konten, so mußten sie mit einer and trinken, damit sie Kraft hätten, mit der nderen zu fechten. Wir wollen aber mit der-leichen Anmerkungen die Zeit nicht weiter ver-eren. Die andere Hauptschrift, so der Ueber-tzer bringet ist nur eigentlich gegen den Schrift-eller Woolston gerichtet. Endlich weiset uns er Uebersetzer an den Fabricius, und den Herrn D. Walch, welcher diese Begebenheit nicht ver-irft, sondern dafür hält, daß nur das Wahre on dem Erdichteten unterschieden werden müsse; Herr D. Walch hat recht; das ist aber eine Kunst welche unser Uebersetzer nicht verstehet. Also

bleibet

gehalten, und er verdienet mehr Glauben,
unser Uebersetzer. Es ist auch nichts daran, w
er saget, die heydnischen Redner würden sich n
erkühnet haben, dieses Wunderwerk streitig
machen; denn Herr Fleury saget ja, daß
Heyden den Augenblick, als das Wunderw
geschehen, solches ihren Göttern zugeschrieb
Wo ist nun das grosse Glück unserer Zeiten,
die Entscheidung eines Processes der fünfzeh
hundert Jahr gewähret? „Parturiunt m
„ tes, & prodit ridiculus mus.„ Unsers
bersetzers historische Anmerkungen seynd schle
und die theologischen seynd noch schlechter.

LXV. Anmerkung.

Auf der 404. Seite, und 466. Abschn
übersetzet er den Märtyrertod der Heil. M
rus, und Sanctus. Und zuletzt heisset
„ Nachdem sie in diesem Schauspiel die S
„ aller Kämpfer nach allerley Uebungen vert
„ ten müssen. Es ist gefehlet. Herr Fle
saget zu deutsch: Nachdem sie in ihrem Mar
kampf statt aller Schauspielen der Fechter gl
sam gedienet hatten. Solche Fehler werden
einige, nicht aber alle angemerkt.

übersetzet er aus dem Buch des Heil. Irenäus
wider die Ketzereyen, wo solcher von den Recht-
glaubigen saget: „sie brauchen weder Anrufung
der Engel.„ Hier hat Herr Fleury hinzuge-
setzet: „(der Heil. Irenäus redet hier von aber-
gläubischen Anrufungen der Ketzer)„ Diese
Worte hat der Uebersetzer ausgelassen.

LXVII. Anmerkung.

Auf der 418. Seite, 482. §. übersetzet er
die Worte aus dem dritten Buch des Heil. Ire-
näus: „Matthäus hat den Hebräern das Evan-
gelium in ihrer Sprache geschrieben, gegeben,
mitlerweile Petrus und Paulus zu Rom ge-
prediget, und die Kirche daselbst gestiftet ha-
ben.„ Hier hat der Uebersetzer eine kleine
Anmerkung unten angesetzet, ob er schon das ge-
wöhnliche Zeichen, weis nicht warum, ausge-
lassen. Er saget: „Paulus hat die Ehre selbst
von sich abgelehnet, Rom. 1. v. 8. u. d. f.
daß er der Stifter dieser Kirche seye. Er sagt:
daß der Glaube der Römer in aller Welt be-
kannt gewesen, ehe er ihr Angesicht gesehen.
Und vom Petro ist dergleichen noch nie erwie-
sen worden.„ Hier fänget unser Uebersetzer
Mücken. Er meynet der Heil. Irenäus hätte
nicht

die Frage nicht, wer eigentlich der erste St
der römischen Kirche zu nennen seye, sondern
giebt diese Ehr den Heil. Petrus und Paul
weil sie die vornehmsten gewesen, welche a
geprediget, und ihr Blut für den Glauben v
gossen. Der Heil. Irenäus irret sich auch n
seiner Meynung, daß er den Petrus einen S
ter der römischen Kirche betitelt. Warum ab
„ vom Petrus ist dergleichen noch nie erwie
„ worden.„ Jawohl: sondern sein Vorurth
lässet ihn das schon tausendmal Erwiesene n
sehen. Weil doch der Uebersetzer meynet es s
nicht erwiesen, so will ich ihm solches noch e
mal erweisen. Er hat ja hier in dieser St
aus dem Herrn Fleury das Zeugniß eines H
Irenäus, so im zweyten Jahrhundert geleb
mit seiner eigenen Hand abgeschrieben und üb
setzet: „Matthäus hat den Hebräern das Ev
„ gelium in ihrer Sprache geschrieben gegeb
„ mitlerweile Petrus und Paulus zu Rom
„ prediget, und die Kirche daselbst gestiftet
„ ben.„ Was hat er wider dieses herrli
Zeugniß des Heil. Irenäus einzuwenden, o
warum könnte er es verwerfen? Hat es vielle
der Heil. Irenäus nicht wissen können, daß
Heil. Petrus zu Rom gewesen, oder hat er w
len die Leute betrügen? Hier ist kein Ort d

Witzlingen in der Logica giebet, wenn sie klare Sätze ihres Lehrmeisters nicht glauben wollen: Unus potest plura negare, quam centum Doctores probare. Er citiret den Spanheim, De ficta Petri in urbem Romam profectione. Allein in des Johann Peter Nicerons Nachrichten heraus gegeben von Siegmund Jacob Baumgarten, allwo das Leben und Schriften dieses gelehrten Staatsmanns im dritten Theil zu finden, ist das Werk de ficta Petri &c. nicht mit aufgezeichnet. Vielleicht hat man für gut befunden solches auszulassen. Uebrigens machet Gelehrsamkeit, und Staatsklugheit keinen Rechtglaubigen, sonst müßten alle gelehrte und geschickte Männer eines Glaubens seyn.

LXVIII. Anmerkung.

Auf der 421. Seite, in dem 485. §. hat der Uebersetzer die Stelle des Propheten Malachias nicht recht übersetzet; er sagt: und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert . . . . werden. Der Herr Fleury hat die Worte la victime, & le Sacrifice pure. Und die H. Schrift: Et in omni loco sacrificatur, & offertur nomini meo oblatio munda. Sacrificatur, und oblatio munda, können von keinem Rauchwerk verstanden werden.

LXIX.

stehen von der Liebe zum Vorurtheil. Hi
heisset es: „Irenäus muß sich vielfältig a
„ ren lassen, als ob er die Traditionen, die T
substantiation . . vorgetragen.„ Antwort
der Heil. Irenäus hat die Tradition und T
substantiation deutlich gelehret. Ferner:
„ kömmt darauf an, ob Irenäus mit dem A
„ te Tradition eben den Begrif verbunden
„ ein Papist davon hat?„ Antwort: Ja,
das wird gleich erwiesen werden. W
rum saget er: Ein Papist verstehet durc
Tradition eine Nachricht, welche dem ges
benen Worte GOttes widerspricht. Ey ja
lich! wenn er das nicht nur sagete, sondern
erwiese, wäre es was anders. Man findet
in der ganzen Anmerkung keinen andern Be
als zwey griechische Wörtlein, die nichts me
erweisen, als die deutschen. „Daß aber
„ näus einen solchen Begrif, nämlich w
„ Papisten, mit dem Worte Tradition solt
„ knüpfet haben, das kan in Ewigkeit nic
„ wiesen werden.„ Warum nicht? Hier
der Uebersetzer die Probe darzu: denn e
heisset es: „So hat er von der heiligen S
„ in seinen Büchern mit der grösten Ehr
„ tung geredet, und geschrieben, daß sie de

[…]et und machet einen verwirrten Vortrag:
[la]sset uns etwas klärer von diesem wichtigen Punkt
[red]en! Die Tradition in dem Sinne der römi[-]
schen Kirche ist eine ungeschriebene und göttli[-]
[che] Lehre, welche einem Christen nothwendig ist,
[es] mag das Wort GOttes klar, oder nicht klar
[gen]ug in der Schrift enthalten seyn. Und in
[die]sem Verstande redet der heilige Irenäus von
[der] Tradition. Wenn man ihn mit einem vom
[V]orurtheil befreyeten Gemüthe lieset, so siehet
[ma]n, daß er die Wahrheit der katholischen Lehre
[nic]ht auf die Schrift allein, sondern auch auf ein
[unge]schriebenes Wort GOttes baue, da er sa[-]
[g]e): Matthäus habe das Evangelium geschrie[-]
[ben], da Petrus und Paulus geprediget. Und
[in s]einem ganzen Werk setzet er die Tradition der
[Sc]hrift an die Seite, welches der Uebersetzer
[nich]t läugnet. Allein der heilige Irenäus redet
[nich]t wie die Papisten von Traditionen, welche
[der] Schrift widersprechen. Zeige er, wenn er
[kan]n, eine solche Tradition! er nennet in seiner
[Anm]erkung die Transsubstantiation, welche er,
[da]s schon nie erwiesen worden, unfehlbar als
[eine] Tradition ansiehet, welche der Schrift wi[-]
[der]sprechen soll. So wollen wir sehen, ob sie
[auch] der Heil. Irenäus vor eine den Worten
Chri[-]

[e]) Uebersetzung §. 482.

„ sein Blut ist? und weiter: weil das B
„ welches von der Erde kömmt, nachdem G
„ darüber angerufen worden, (nämlich, wi
„ im römischen Missal stehet ut nobis corp
„ & sanguis fiat Domini nostri Jesu Chri
„ nicht mehr gemeines Brod ist, sondern
„ heilige Nachtmahl ꝛc. „ Nun, wenn
Abendmahl der Leib und das Blut Christi
und kein gemeines Brod mehr, so muß ja di
durch eine Verwandelung oder Transsubstan
tion geschehen? denn wenn man saget, es
kein gemeines Brod mehr nur in dem Vers
de, daß es nun ein GOtt dem HErrn geop
tes Brod seye, so heisset es mit den Wor
Christi, und aller heiligen Väter scherzen. S
get man das Wort Transsubstantiation seye
dichtet, und finde man solches in der Sch
nicht, so saget man eben dieses, was die A
ner den Katholiken antworteten von dem W
te Consubstantialis. Was ist an dem Wo
gelegen, wenn die Sache selbst klar in der Sch
enthalten ist? Da haben wir also, daß der H
Irenäus von dieser wichtigen Tradition eben
geglaubet, was man noch heut zu Tage in
römischen Kirche glaubet, und sich der Ueb

G 5 setze

f) Uebersetzung §. 485.

s anders als die Lehre des göttlichen Worts selbst
, meynete. Da er saget h): Traditionem no-
, bis annuntiare unum Deum &c. Die Tra-
, dition belehre uns, daß es einen GOtt gebe.,,
Da siehet man es wiederum, daß der Uebersetzer
einen Begrif habe von der Tradition in dem
Verstande des Heil. Irenäus, und der römischen
Kirche. Er meynet der Heil. Irenäus nennet
hier das geschriebene Wort GOttes eine Tradi-
tion; das wäre gefehlet, und eben so viel als
wenn der Heil. Irenäus sagte: das geschriebene
Wort GOttes kündet uns an das geschriebene
Wort GOttes; so ungereimt redet der heilige
Irenäus nicht; sondern er verstehet freylich, wie
s der Uebersetzer selbst merket, unter dem Wor-
e Tradition auch die Lehre des göttlichen Worts,
aber was für eine? nämlich die ungeschriebene
Lehre des Worts GOttes, und saget: das un-
geschriebene Wort GOttes, oder die Tradition,
belehret, erkläret, und verkündet uns das ge-
schriebene Wort GOttes, auch wenn solches klar
ist, gleichwie daß ein GOtt Himmel und Erden
erschaffen habe: denn ohne Tradition kann ich
nicht wissen, ob dieses das geschriebene Wort
GOttes seye, und wie ich es verstehen soll. Da
haben

g) Uebersetzung auf der 424. Seite. h) lib. 3.
§. 3. edit. Massuet.

damalige Ketzer ausrichten wolte, nachdem
ständniß des Uebersetzers auf das Zeugni
Kirche berufen mußte, fraget es sich, au
für einer Kirche Tradition er sich denn b
Das sehen wir auf der 418. Seite der U
tzung, allwo er saget: „Weil aber die
„ folgen aller Kirchen zu erzählen allzu la
„ len würde, so wollen wir nur die mün
„ Fortpflanzung der allergrösten und all
„ sten Kirche bemerken, die in der ganzen
„ bekannt, und durch die glorreichen Apos
„ trus und Paulus gestiftet worden ist.„
auf nennet er alle römische Päbste bis au
Zeit. Demnach hat ein heiliger Irenäu
Bestätigung seines Glaubens wider die
die Tradition der römischen Kirche anges
wenn man von unserem Uebersetzer, welch
theologischen Fragen als von der Transsu
tiation, von der Tradition, und dergle
prächtig vieles daher schwätzet, forderen
er solle Rechenschaft von seinem Glauben
wie würde er solches thun können? die rö
Kirche verachtet er, die seinige nennet er
bringet er die heilige Schrift, widersetzet i
Gegner: verstehest du denn die heilige S
besser als ich? das bin ich nicht schuldig z

an fragen, was denn diese Kirche für einen
Vorzug aufweisen könne über die Reformirte,
der die Rußische, oder die Englische, oder sonst
ne? man würde verlangen, er solte den Ur-
rung seiner Kirche, und die Nachfolge der Bi-
schöffe und Oberhirten, wie ein Heil. Irenäus,
zeigen. Das solle er thun, wenn er kann.
ndlich beschliesset er mit dieser Beobachtung,
elche in sich selbst sehr vernünftig ist. Ueber-
haupt muß bey der Erklärung des Irenäus
die Regel in acht genommen werden, die er
selbst in seinem Werk von Erklärung der
Schrift an die Hand gegeben hat . . . näm-
lich daß die deutlichen Stellen nicht nach den
dunkelen, sondern diese nach jenen erkläret
werden müssen., Hier redet er für die Wahr-
it, welche aber nicht auf seiner, sondern auf
r Gegenseite stehet. Es pochet der Uebersetzer
r oft auf das reine Wort GOttes; daß es
Ott erbarme! wo soll er es her haben? weil er
n seinen Leser wohl hundertmal auf protestan-
he Scribenten verweiset, so will ich ihn auch
dieser Materie auf den Herrn Pater Dom-
ediger von Augspurg verweisen, welcher in sei-
Predig, ob die heilige Schrift der Augspur-
chen Confeßion das Wort rede, dargethan
t, daß die Herrn Confeßionisten viele Dinge
glauben

den werden, wider die Schrift, da sie die G
der aus der heiligen Kirche ausschliessen, u
der Lehre vom Verdienst guter Werke der S
augenscheinlich widersprechen. Antworte de
bersetzer, wenn er kann, da er doch den H
Fleury nicht nur allein verfälschet, sondern
die Katholiken so schimpflich, als unverschäm
seinen Anmerkungen angegriffen.

LXX. Anmerkung.

Auf der 426. Seite, 489. Abschnitt,
men in der Uebersetzung die Worte Serap
von Antiochia vor, da er schreibet: „Was
„ anbelanget, lieben Brüder! so nehmen
„ den Petrus, und die andern Apostel, als
„ JEsum Christum an; allein wir verwerfe
„ Schriften, welche ihren Namen fälschlich
„ ren; indem wir wissen, daß wir sie durch
„ ne mündliche Fortpflanzung erhalten habe
Hier machet der Uebersetzer eine überkluge
merkung, welche in diesen kurzen Worten beste
„ das heisset unstreitig so viel, weil wir von
„ rer Glaubwürdigkeit das Zeugniß der Ki
„ nicht haben.„ Ja das heisset es, und in di
Zeugniß bestehet eigentlich die Tradition der
mische

e Serapion vor mehr als tausend Jahren
ngezogen; „ indem wir wissen, daß wir sie
durch keine mündliche Fortpflanzung erhalten
aben. Wenn der Uebersetzer aus seiner Arbeit
ur so viel gelernet hätte, was eigentlich ein Got-
sgelehrter von der römischen Religion unter
m Worte Tradition verstehe; aber er hat es
oder nicht gelernet. Die eigentliche Tradition,
er das ungeschriebene Wort GOttes kann nur
n Glaubenslehrsätzen verstanden werden. Ge-
auch und Uebungen, welche man auch zuwei-
n Traditionen nennet, seynd etwas anders. Aber
r Uebersetzer auf der 424. Seite vermischet al-
s unter einander: „ Ein Papist verstehet durch
die Tradition eine solche mündliche fortgepflanz-
te Nachricht, von allerhand Lehrsätzen, Ge-
bräuchen, und Uebungen in der Kirche, die
nicht nur nie geschrieben worden, sondern die
auch dem geschriebenen Worte widersprechen.„
ehüte uns GOtt vor einer solchen Tradition.
Wir bleiben bey dem Beyspiel, und Lehre des H.
renäus, welcher, um die Ketzer zu überführen,
s geschriebene Wort GOttes, und das unge-
riebene, die Schrift, und Tradition, die Bi-
l, und das Zeugniß der römischen Kirche zu-
mmen gesetzet.

LXXI.

LXXII. Anmerkung.

Auf der 439. Seite, übersetzet er a
Clemens Alexandrinus jene Wort: „M
„ ihn (nämlich GOtt) so wenig vermit
„ ner demonstrativischen Wissenschaft beg
„ denn dieses ist auf das Vorhergehen
„ bekanntere gegründet.„ Hier ist ein
Anmerkung: „diesen Gedanken muß m
„ Clemens zu gute halten, wie viele and
„ richtige 2c. In diesen Worten des C
ist nichts, welches ihm der Uebersetzer zu g
ten müßte. Wenn man ihm auferlegen s
Daseyn GOttes aus einem vorhergehenden
darzuthun, würde er erfahren, daß hier d
danken des Clemens richtig seye.

LXXIII. Anmerkung.

Auf der 445. Seite, wo von der Fe
Osterfestes gehandelt wird, saget er in d
merkung: „Der Abt Fleury machet hie
„ Noth einen Unterschied zwischen der m
„ ländischen und apostolischen Tradition.„
ist die Rede nicht von der Tradition, wel
ungeschriebenes Wort GOttes ist, sonder
ei

et, daß sie solche von der apostolischen Tradition
er gehabt hätten, ist die Ursach, weilen derje-
igen Tradition der Vorzug gebühret, welche
der Kirche Petri gehalten wird, wenn zwo
postolische Traditionen auch in einer Sach, so
e Glaubenslehre nicht betrift, einander wider-
rechen. Hierauf saget der Uebersetzer: „aber
daraus siehet man, was Tradition ohne
Schrift für ein mißlich Ding seye.„ Wie un-
reimt! erstlich kann man hier kein Zeugniß aus
er Schrift verlangen, weil es nirgends in der
Schrift stehet, an welchem Tage man Ostern
yern soll, und es keine Glaubenslehre ist,
veytens aber, wenn der Uebersetzer meynet, man
aube in der römischen Kirche eine Tradition
der Glaubenslehre, zum Exempel daß die Ehe
Sacrament seye, oder die Firmung, ohne
Schrift, oder gar wider die Schrift, so ist man
Stande, ihn zu belehren, wo solches in der
eil. Schrift stehe; welches von allen Traditio-
n in der Glaubenslehre der römischen Kirche
uß verstanden werden.

LXXIV. Anmerkung.

Auf der 447. Seite, heisset es von dem Pab-
Victor, welcher die Kirche von Asien von der
Ge-

Fleury den Pabst Victor genug vertheid
da er i) saget, er habe können zu solcher S
fe bewogen werden, weil er gesehen, daß
stus ein Priester der römischen Kirche von d
Unterschied der österlichen Feyer den Gru
seiner Spaltung hergenommen, und also
Ungleichheit der Kirche schädlich zu werde
gunte, da zu einer Zeit Christen beteten,
fasteten, andere aber fröliche Ostern feye
Endlich ist zur Entscheidung strittiger Fr
zwischen den Katholiken und Protestanten n
daran gelegen, ob sich Pabst Victor in d
Fall übereylet habe, oder nicht? da die F
nicht von seinem rechtmäßigen Gewalt, sor
nur von der Ausübung seyn kann.

LXXV. Anmerkung.

Auf der 450. Seite, 516. §. übersetzet e
dem Tertullianus k): „Er verdammet d
„ Gebrauch sowohl als denjenigen, daß
„ sich an den gesetzten Fasttagen der Gebet
„ Opfers unter dem Vorwand enthält,

i) Lib. IV. N. XLV. pag. 485. k) T
lian. de oratione c. 14.

n ihren Zusammenkünften Menschenfleisch assen; wenn aber das Abendmal nur die Figur, nicht aber der wirkliche Leib Christi gewesen wäre, so hätten ja Tertullianus, und alle andere Vertheidiger der christlichen Religion wider die Vernunft gehandelt, da sie mit diesem Ausdruck den Heyden ihren bösen Argwohn nicht nur nicht benommen, sondern sie vielmehr in ihrer Meynung gestärket hätten.

LXXVI. Anmerkung.

Auf der 451. Seite, 518. Abschnitt, heisset es wiederum aus dem Tertullianus m): „Die „Christen nahmen es (nämlich das Abendmal) „mit in ihre Häuser, damit sie es alle Tage ge„niessen konnten. Herr Fleury n) setzet hinzu: „und man siehet hier, daß sie damals es nüch„tern, und öfters unter der Gestalt des Brodes „allein zu geniessen pflegten.„ Hier kann man das Alterthum dieses Gebrauchs sehen.

LXXVII. Anmerkung.

Auf der 465. Seite, in der Anmerkung wundert sich der Uebersetzer, daß der Engländer Co-

nyer

l) Fleury lib. IV. N. XLIX. pag. 491. m) Tertull. ad uxorem. c. 5. n) Fleury lib. IV. pag. 493.

„ menden Bücherschatz unter seiner Aufsi
„ habt, und also auch selbst von grosser
„ senheit gewesen seyn muß, in die Welt
„ schreiben können, daß in den Sch
„ der apostolischen Vätter nicht die ger
„ Spur davon anzutreffen seye „. Mit
Worten, und in diesem Midleton hat sich
Uebersetzer selbst natürlich abgeschildert.
muß sich gewiß wundern, daß ein Mann,
cher in seinem Uebersetzungswerk so viele Sc
steller, theils Katholiken, theils Protesta
angezogen, daß man davon ein starkes Re
zusammen schreiben könnte, und also von g
Belesenheit seyn muß, ein Mann, welche
dem Abte Fleury die Zeugnissen fast aller
Vätter von der wirklichen Gegenwart des
und Bluts Christi im Heil. Abendmal, so
man solche ohne Verdrähung nicht anders
stehen kann, selbst geschrieben, und übersetze
die Welt hinein schreiben können, man habe
se Gegenwart vor wenigen Jahrhunderten
dichtet. Nichts zu melden daß die H. Sc
zur Erkenntniß dieser Wahrheit erklecken
de, wenn GOtt der HErr einem wie dem
dern die Gnade die Schrift zu verstehen gä

„ Stande waren, wider die Heil. Schrift zu
„ streiten. Es müsse erst ausgemachet werden,
„ wem der Besitz der Heil. Schrift zustehe . . „
Auf der folgenden Seite 493. „Den Ketzern lie-
„ get es ob, den Ursprung ihrer Secten, die Ord-
„ nung und Folge ihrer Bischöffe zu zeigen . . .
„ so meldet die Kirche von Smyrna, daß Po-
„ lycarpus vom Apostel Johannes zum Bischof
„ geordnet worden, und die römische Kirche hat
„ einen Clemens, den Petrus zum Bischof ordi-
„ niret.„ Und wiederum auf der 494. Seite:
„ Sie (die Ketzer) unterhalten mit jedermann
„ eine Gemeinschaft. An den Unterschied der
„ Meynungen kehren sie sich im geringsten nicht,
„ wenn sie nur darin mit ihnen einig sind, daß
„ sie die Wahrheit bestreiten.„ Wenn dieses
Tertullianus nach seinem Abfall von der römi-
schen Kirche geschrieben, so trift ihn der Spruch
JEsu Christi: De ore tuo te judico, serve ne-
quam! Luc. c. 19.

LXXIX. Anmerkung.

Auf der 497. Seite lieset man eine Anmer-
kung des Uebersetzers von dem Praxeas, welcher
der Montanisten Secte verlassen hatte, und dem
Pabste zu Rom ihre Irrthümer zu erkennen ge-
geben,

o) Tertull. cont. Marcion. c. 16. Fleury lib. 5. p. 57.

welche aber keinen Grund hat, so wenig al
nes, was er saget in dem dritten Theil se
Uebersetzung auf der 75. Seite; man hab
den neuern Zeiten den Grundsatz angenomm
daß ein römischer Pabst infallible seyn mi
Hier ist es vonnöthen, daß man den Uebers
mit sanftmüthigen Geist zu recht weise; es is
alten und neuern Zeiten in der römischen Ki
ein Grundsatz gewesen, daß einem römischen P
ste, als dem Oberhaupt der Kirche, wenn er
solcher vereiniget ist, in Glaubensfragen dies
ge Unfehlbarkeit anklebe, welche Christus
HErr der römischen Kirche, und keiner and
versprochen hat mit den Worten p): „Tu
„ Petrus, & super hanc petram ædificabo
„ clesiam meam.„ Hat vielleicht der Uebe
tzer gehört, daß man sich in den Schulen öft
über die Frage geplaget, ob ein Pabst für se
Person allein unfehlbar seye, so ist darum n
lange nichts ausgemachet. Will er aber we
schulfuchsen, und behaupten, daß man es
neuern Zeiten in der römischen Kirche als ei
Grundsatz angenommen, ein Pabst seye für
selbst allezeit unfehlbar, so kann er solches mit
len alten Weibern und Kindern seiner Kir
immer hin glauben.

 LXXX.

p) Matth. XVI.

Fleisches bringet vieles, was zum Vortheil und Ehre des menschlichen Fleisches gereichet. Solches erzählet Herr Fleury r) zu latein also: „ Carnis dignitatem extollit Tertullianus pro„pter nobilitatem Creationis, propter unio„nem cum anima talem, ut impossibile sit „dignoscere, an caro animam, vel anima „carnem sustentet. Carnis itidem laudes te„xit ex susceptione Sacramentorum, & ait; „caro lavatur, ut emundetur anima; ungi„tur caro, ut anima consecretur; Caro signa„tur Cruce, ut anima roboretur; caro im„positione manuum obumbratur, ut Spiritus „animam illustret. Caro corpus, & sangui„nem Jesu Christi manducat, ut anima ipso „Deo impinguetur.„ Und setzet die Anmerkung hinzu s): „Hic habemus tria Sacramen„ta, quæ simul conferri solebant, Baptismus, „Confirmatio, & Eucharistia.„ Das ist nun ein Zeugniß des Tertullianus wider den Glauben des Uebersetzers; wie verhält er sich hierbey? die Worte: „Carnis itidem laudes texit „ex susceptione Sacramentorum.„ die er hätte geben sollen: er saget zum Lob des Fleisches, daß es die Heil. Sacramente empfange; giebet

q) Tertull. de resurrect. carnis c. 5. r) Fleury lib. 5. p. 68. s) Fleury ibid.

Lehre vom Sacrament der Firmung, und
Abendmals in dem Ausdruck, den Tertulli
brauchet, ist ihm zuwider. Er setzet auch: „
„ leget dem Fleisch die Hände auf, um die
„ zu erleuchten „ Es soll heissen: damit der
die Seel erleuchte. Wiederum: „Vermittel
„ Fleisches wird man theilhaftig des Leibs,
„ Bluts JEsu Christi, daß dardurch die
„ le gestärket werde.„ Es soll heissen: „das F
„ isset den Leib, und das Blut JEsu Ch
„ damit die Seel von der Gottheit selbst
„ werde. Endlich anstatt: Hier sehen wi
„ drey Sacramente, welche man insgemein
„ einander zu mittheilen pflegte. Setzet er
„ zielet damit auf die drey heilige Hand
„ gen . . . . „ die Wort: welche man zug
mitzutheilen pflegte, seynd gar ausgela
Was soll man zu einer solchen Uebersetzung
ken? Der Uebersetzer glaubet, wie wir es
seinen Anmerkungen abnehmen, die Gegen
des wahren Leibs, und Bluts Christi im
Abendmal, und die Firmung seyen Men
Erfindungen, und solche Traditionen, welche
geschriebenen Worte GOttes widersprechen,
wenigstens in der Schrift nicht gelesen wer
allein das ist ein erbärmlicher Irrthum,
damit wir von der Firmung reden, so lesen

6. v. His auditis, baptizati sunt in nomine „ Domini Jesu, & cum imposuisset illis ma- „ nus Paulus, venit Spiritus sanctus super „ eos.„ Das ist das Heil. Sacrament der Firmung, in der Schrift ausgedrückt. Alle andere Traditionen, welche eine Glaubenslehre seynd, kann man aus der Schrift erweisen. In der angeführten Stelle des Tertullianus, wird die Gegenwart Christi im Abendmal noch einmal erwiesen. Allein der Uebersetzer leget die heilige Schrift von der Firmung, und vom Abendmal anders aus, er glaubet dem Tertullianus oder einem andern Katholiken nicht. Was Raths! der Katholik berufet sich auf das Ansehen, und Tradition der römischen Kirche; was thut der Uebersetzer? wegen der Lehre im Abendmal, holet er ein Zeugniß aus Engeland, und flickt ein nichts taugendes Tractätel an den ersten Theil seiner Uebersetzung, welches wir bald prüfen werden. Was soll mich zur Bestättigung meines Glaubens helfen können das Zeugniß eines Menschen, der zu einer Kirche gehöret, mit welcher die meinige keine Gemeinschaft hat? was fragen die Engeländer darnach, was man in Sachsen vom Abendmal halte? sie seynd mit ihrem Geschicke vollkommen zu frieden, daß sie in einem Lande leben, wo sie glauben dörfen, was

sie

America an diejenigen abgehen lässet, wel
ihrer Gemeinschaft leben? Es ist nicht zu er
in wem diese Einigkeit bestehe, als daß so
englische als sächsische Schriftsteller die V
heit der römischen Kirche bestreiten. Das
halten des Uebersetzers, da er zur Bekräft
seiner Lehre sich auf das Zeugniß eines Eng
ders berufet, ist demjenigen gleich, als wen
Christ, der einem Heyden, dergleichen es
viele tausent in Asien, Africa, und America
die Lehre, daß es einen einzigen GOtt geb
Himmel und Erden erschaffen, beybringen
te, zum Zeugniß anführte, daß es die Ma
taner auch also glaubten. Es wäre freyl
Zeugniß; aber schlecht genug!

LXXXI. Anmerkung.

Hier kömmt wieder eine unverantwo
Verwechselung! Herr Fleury übersetzet a
nem Auszug des Tertullianus t), in
Buch Scorpiacum genannt: „ Que l'entr
„ Ciel nous est ouverte par la vertu de
„ Christ . . . que Jesus Christ en a lai
„ bas les Clefs a Saint Pierre, & par
„ l'Eglise. Zu deutsch: es seye uns dur

t) Tertull. Scorp. c. 10. Fleury lib. 5. pag. 74

Auch sogar in seiner verfälschten Uebersetzung folget gleichwohl, daß dem Petrus etwas besonders müsse seyn hinterlassen worden; sonst wäre er allein umsonst genennet. Aber Tertullianus saget; „dem Heil. Petrus, und durch ihn der Kirche.„ Freylich hat auch Christus der HErr allen andern Aposteln die Schlüssel zum Himmel übergeben, allein hat er dem Heil. Petrus solche auf eine andere Art gegeben, und in dem Verstande, daß der Gewalt der Schlüssel bey seinen Nachfolgern allein auch bis ans Ende der Welt verbleiben soll. Weil er zu ihm allein gesprochen x): Tu es Petrus, & super hanc petram &c. Die Lehrstühle der andern Aposteln bestehen nicht mehr; es ist kein Bischof, welcher sagte, oder mit Recht sagen könnte: ich bin ein Nachfolger in dem Stuhl des Heil. Apostels Johannes, oder Paulus, und so weiter; nur allein von den römischen Päbsten kann man mit Grunde sagen, daß sie rechtmäßige Nachfolger in dem Lehrstuhl Petri seyen, und werden es bleiben, so lange die Worte JEsu Christi y) werden wahr seyn: „ & portæ inferi non prævalebunt adversus „ eam!

LXXXII.

u) Auf der 504. Seite. x) Matth. XVI.
y) ibid.

ſaget darzu: die Päbſte nahmen damals di
tel nicht. Das läſſet ſich noch hören; ab
Ueberſetzer auf ſeiner 517. Seite, und 58
ſchnitt ſaget: „die Päbſte nahmen damal
„ ſen Titel noch nicht an; das hinzugeſetzte,
bedeutet ſo viel, als wenn die Päbſte na
Zeit den Titel, Epiſcopus Epiſcoporum,
nommen hätten. Allein das iſt falſch, ſ
wenn ein Pabſt an einen Biſchof ſchreibet,
es bekannt, daß er ihn einen Bruder n
gleichwie er die übrigen Glaubigen alle ſeine
ne zu nennen pfleget.

LXXXIII. Anmerkung.

Auf der 527. Seite, ſaget Herr Fleu
in der Ueberſetzung: er machet (Origenes)
wohlgegründeten Unterſchied zwiſchen dem
ſtäblichen, allegoriſchen, und anagogiſchen
ſtande der Heil. Schrift. Hier ſetzet der
ſetzer eine kleine Anmerkung darzu: „Ma
„ die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieſe
„ theilung an ſeinen Ort geſtellet ſeyn, u
„ merkt nur beyläufig, daß der ſenſus

„ gi

z) Tertull. lib. de caſtit. Fleury lib. V. N.
a) Fleury lib. 5. N. LIV.

llegorischen und anagogischen Verstande der H. Schrift an seinen Ort gestellet seyn lässet, denn er ist der Mann einmal nicht, der über diese Sache eine nur leidentliche Entscheidung zu geben fähig wäre. Doch wolte er die Ehre haben den Cornelius a Lapide zu nennen, es möchte sich hieher schicken, oder nicht.

LXXXIV. Anmerkung.

Auf eben dieser Seite, und 590. Abschnitt, beklaget sich Origenes b) über die Ketzer auf folgende Art: „Ein gewisser Erzketzer nahm den „Aufsatz von dem, was ich öffentlich in Gegenwart vieler Menschen vorgetragen hatte, aus „den Händen derer, die es nachgeschrieben, „und ließ daraus weg, oder änderte, was er „wolte, und gab hernach unter meinem Namen dasjenige heraus, was er also verfälschet „hatte, und spottete meiner dazu . . . . als „ich ihn antraf . . . fragete ich ihn, warum „er das gethan? worauf er mir die Antwort „ertheilete; er hätte es . . verbessern wollen.. „Auf welches Origenes: das laß ich mir eine „Verbesserung seyn! auf die Art haben Mar„cion

b) Ruffinus in Apolog. pro Origene. Fleury lib. 5. pag. 108.

LXXXV. Anmerkung.

Als ich diese fünf und achtzigste Anme
zu schreiben anfienge, kame mir zur Han
erste Stück einer Schrift mit dem Titel:
„ trugsanzeige in Religionsschriften, zu A
gedruckt 1756. In dieser Schrift hat de
liche, und eyfrige Verfasser, welcher den
men Philopistus annimmt, die von unsere
bersetzer aus den Heil. Vättern, oder dem
Fleury verfälschten Stellen, welche die R
betreffen, angezeiget, und wird damit, w
scheinet, fortfahren; darum werde hinfüh
che übergehen, wie auch diejenigen Fehler
che den Herrn Fleury unverständlich ma
oder den Sinn seiner Worte gar verkehre
nug, daß man berichtet ist, diese Uebersetzu
mit so weniger Sorge hin geschrieben wo
daß kaum ein Blat ohne Fehler zu finden,
zu melden von den vorsätzlichen Verfälsch

Auf der 539. Seite getrauet er sich den
genes zu kritisiren. Origenes c) saget in s
Brief an den Africanus, nachdem er m
gla

c) Epistola Origenis ad Africanum. Fleury l.
pag. 123.

„ hat sich in der Vertheidigung der Historie der „ Susanna nicht allzumeisterlich erwiesen.„ Aber warum nicht? des Uebersetzers bester Erweis bestehet in diesen Worten: „ einmal ist der Schluß „ unrichtig: die Juden haben dieses thun können, „ um einige schandbare Vorwürfe zu verhü- „ ten; folglich haben sie es auch würklich ge- „ than ꝛc.„ Antwort: einmal für allemal, das Geschwätz des Uebersetzers tauget gar für nichts, denn es ist nicht wahr, daß Origenes also fol- geret, die Juden haben es thun können, also ha- ben sie es gethan, sondern er gründet sich erstlich, und hauptsächlich auf dieses, wie es der Ueber- setzer auf der 538. Seite giebet: „ Hütet euch, „ saget er d) zu dem Africanus, daß ihr, wenn „ ihr diese Stellen verwerfet, den Brüdern nicht „ das Gesetz auferleget die heiligen Bücher, wel- „ che von allen Gemeinden aufgenommen wor- „ den, zu verwerfen . . . Hat denn die göttli- „ che Vorsehung nicht allen Gemeinden JEsu „ Christi hinlängliche Mittel geschenket, sich aus „ den Heil. Schriften zu erbauen?„ Hier ist ein anderer Grund, als den der Uebersetzer an- giebet: die Juden haben es thun können so ha- ben sie es auch gethan: Hier führet Origenes den Grund der Tradition an, und das Zeugniß

aller

d) Orig. ibid.

Kirche gegeben, um solche zu erkennen. das hat der Uebersetzer in dem Origenes ni hen wollen, er vernünftelt lieber, ob scho nach der Vernunft seine Kritik eben so un ist; denn Origenes machet noch einmal den S nicht, den er ihm aufbürdet, sondern er b e) andere Gründe; erstlich daß es hier ni lein um die Historie der Susanna zu thun sondern auch mehrere andere in dem Daniel und in mehrern andern Büchern der H. S sonderlich in dem Buch Esther enthaltene, in den griechischen Exemplarien aller Kirche su Christi, und dennoch nicht in den hebrä gefunden werden. Daß auch die Juden v Historie der Susanna, und der zween Alte ten Wissenschaft gehabt, gleichwie auch von reren anderen Thaten, welche im alten Test nicht gelesen werden. Wiederum daß de terschied zwischen der Christen, und der Exemplarien daher rühre, weil jene nach vo digern Exemplarien genommen worden. lich bemerket Origenes, daß weder das Tobiä, noch die Historie der Judith unte Juden gebräuchlich gewesen, und daß sie ben weder unter den hebräischen, noch au

g

e) Fleury lib. VI. tom. II. pag. 123.

drucken können, also haben sie es unterdrucket? Hieraus kann man sehen, was der Uebersetzer selbst für ein Meister seye in der Kritik; er setzet einen falschen Grund, und bauet darauf. Der Uebersetzer bringet auch das Zeugniß des Eusebius f), daß die Juden viel zu ehrlich, und gewissenhaft gewesen, als daß sie etwas von der Schrift hätten weglassen sollen. Allein wenn schon Eusebius also geglaubet hätte, so ist doch das Zeugniß aller Kirchen, welches Origenes für die Wahrheit der Historie von der Susanna anziehet, weit mächtiger. Endlich, saget der Uebersetzer, hätte Christus der HErr, nach einer Anmerkung des Origenes selbst, den Schriftgelehrten und Pharisäern niemal den Vorwurf gemachet, daß sie die Bücher der Heil. Schrift verstümmelt, oder unterdrücket hätten. Hier kann man antworten, es habe Christus der HErr, und seine Jünger weit mehr zu den Pharisäern geredet, und ihnen vorgeworfen, als im Evangelio aufgeschrieben worden.

Uebrigens hätte der Uebersetzer seiner Schuldigkeit gemässer gehandelt, wenn er diese Anmerkung, die niemand von ihm verlanget, hätte ausgelassen, und davor einen grösseren Fleiß auf die Ueber-

f) in præpar. Evang. lib. 8. c. 2.

LXXXVI. Anmerkung.

Der Herr Abt Fleury erzählet hier e
Wunderwerke des Heil. Gregorius Thavm
gus, welche der Heil Gregorius Nyssenu
schrieben hat; der Uebersetzer hänget eine
Anmerkung an mit einer verstellten Gelassen
so in diesen wenigen Worten bestehet g): „
„ se und dergleichen Wunderwerke hat Gr
„ rius Nyssenus in der Lebensbeschreibung
„ Gregorius Thavmaturgus erzählet, die
„ schwerlich eine kritische Prüfung aushalt
Der Uebersetzer redet viel, und oft von kriti
Prüfungen in seiner Uebersetzung: er ist abe
Kritiker, daß es GOtt im Himmel erbar
soll! Daß ihm die Wunderwerke schon von
fang des dritten Jahrhunderts unglaublich
kommen, ist kein Wunder, er ist gar zu vi
dem Woolston, welcher die Wunderwerke C
sti des HErrn selbst antastet, belesen.

LXXXVII. Anmerkung.

Auf der 549. Seite, fänget er seine An
kung also an: „Es ist über der Frage nac

g) Auf der 547. Seite.

ſetzer weiſet uns in dieſer einzigen Anmerkung auf folgende Schriftſteller: 1. Euſebius hiſt. Eccl. l. 6. c. 34. hat geſaget κατεχει λογος. es gehet die Rede. 2. Das Chronicum Hieronymi Euſebianum. 3. Huetius in Origenianis lib. 1. c. 3. Wetſtein ad Origenem contra Marcionitas in Præf. 4. der P. La Faye in der Diſſertation ſur la queſtion, ſi l'Empereur Philippe a été Chretien. Baſel. 1690. 5. Pictet, der die Diſſertation des P. Faye widerleget. 6. Kortholt. de perſecutionibus Eccleſiæ c. 8. und auch in ſeiner Diſſertation de Chriſtianiſmo Philippi Arabis aliorumque, præter rem jactato zu Kiel 1667. 7. Spanheims opera tom. II. 8. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire des Empereurs. 9. Herrn D. Walchs Hiſt. Eccl. pag. 1022. 1025. Mein für was eine ſo langweilige Anführung der Schriftſteller? Unbeleſene kennen ſie nicht, und Beleſene verlangen von ihm nur eine getreue Ueberſetzung. Wenn man alle Bücher in ein Regiſter zu bringen ihm die Mühe nähme, welche der Ueberſetzer nachzuſchlagen befiehlet, brächte man eine nicht geringe Bibliothek zuſammen. Es wären ihm nicht ſo viel Bücher, aber mehrere Urtheilungskraft zu ſeiner Arbeit nöthig geweſen.

LXXXVIII.

„ die Wassertaufe; sehr wenig sind so glü
„ daß sie nach dieser unbefleckt bleiben bis
„ Ende des Lebens; wer aber in seinem
„ getaufet ist, der kann nicht mehr sündig
Ueber diese Worte des Origenes will der U
setzer einen kritischen Gottesgelehrten vorst
und saget in der Anmerkung: dieses gehör
zu den Schwachheiten des Origenes, daß e
nen Begrif von der Bluttaufe gehabt ꝛc.
jedermann siehet leicht, in was für einem
stande Origenes sage, die Bluttaufe seye
trefflicher, als die Wassertaufe, nämlich er
nur eine grössere Glückseeligkeit andeuten,
weit, als die Gnade der Beharrlichkeit a
mit der Bluttaufe verknüpfet ist, nicht aber a
mit der Wassertaufe. Es scheinet aus der
zen Uebersetzung nicht, daß der Uebersetze
der Gottesgelehrtheit bekannt seye. Zuletz
schuldiget er den Origenes, und saget: „
„ sind also der Liebe nach verbunden besser
„ danken von den Meynungen des Origen
„ hegen. Ja ja! er hätte können allhie
wie der Herr Fleury, die Anmerkung wegl
ohne Sorge die Liebe seines Nebenmenschen
verletzen; man hätte dennoch gewußt, daß

 ger

h) Fleury lib. VI. pag. 150. i) Orig. in
hom. 7.

Auf der 575. und 578. Seite lieset man An-
merkungen, welche ihre Geburt den Memoires pour servir à l'Histoire Ecclesiastique des Tillemont zu danken haben. Wenn man dem Uebersetzer den Tillemont, den Natalis Alexander, den Du Pin, und dergleichen Bücher der Katholiken genommen hätte, so würden gar keine Anmerkungen über diese Kirchenhistorie, oder doch von Herzen schlechte erschienen seyn. Jedoch ist der Uebersetzer in diesem Stücke gar nicht zu tadeln, daß er gleichwol den Tillemont auf allen Seiten nennet.

XC. Anmerkung.

Auf der 584. Seite wird von der Historie der sieben Schläfer gemeldet. Es folget eine Anmerkung, in welcher vor allen Dingen den Tillemont zu lesen befohlen wird. Hernach saget der Uebersetzer: „ So hat doch Baronius gemeynet, daß alle Schwierigkeiten, nämlich „ von der Wahrheit diser Begebenheit, dadurch „ gehoben worden, weil seine Kirche dieselbige „ als Heilige verehre. „ Dieses Zeugniß ist von solchem Ansehen, daß es der Uebersetzer nicht vernünftig verwerfen kann. Uebrigens wird ja die Geschichte nicht als ein Glaubens Artikel angese-

trauet; gesetzt aber, er schäme sich seiner K
nicht, so ist es doch gewiß, daß seine Kirch
seiner zu schämen tausentmal Ursach hat.
beschliesset diese Anmerkung mit den Wo
„ Man würde diesem Ausspruch mehr zu
„ halten können, wenn er selbst (der Car
„ Baronius) bey seiner Arbeit im Kalen
„ und in der Musterung der Heiligen sich
„ so prostituiret hätte. „ Was? prostitu
mein Uebersetzer! dieses Wort ist nicht deu
ob er schon vielleicht ein Sachs ist, wenn es
ist, daß seine Uebersetzung zu Leipzig ist au
get worden, so ist doch nothwendig, daß er
seren Fleiß auf die Reinigkeit der deutschen S
che anwende. Wenn sich schon der Cardinal
ronius in seinem vortrefflichen Werke öfters
ret, so denkt jedoch kein vernünftiger Protes
und kein wohl erzogener schreibet es, daß e
darum prostituiret; weil niemand zweifelt,
ser berühmte Cardinal habe mit gutem Gla
alles geschrieben. Es ist keine weitläufige
chenhistorie ans Tagslicht kommen, in we
nicht gar viele Fehler zu verbessern wären, son
lich bey den Herren Protestanten, so müßten
alle prostituiret haben; Nein, so redet nien
als ein Uebersetzer, welcher, ehe er bis zur S
te seines ersten Bands in der Uebersetzung

erwiesen worden, daß er die Stellen der heiligen Väter, und des Herrn Fleury verfälschet. Der Uebersetzer stellet hier den Fuchs in der Fabel vor. Ein Fuchs hatte ihm leyder selbst durch einen traurigen Zufall den Wedel abgerissen, dieser wolte in einer Versammlung seine Mitbrüder bereden, daß sie ihnen alle solchen solten abnehmen lassen, weil er ihnen mehr zur Beschwerniß, als zur Bequemlichkeit wäre; es liesse sich aber keiner bereden, und mußte der arme Fuchs allein ohne Wedel in der Welt herum gehen. Für einen solchen Fuchs wären Feigenblätter gut.

XCI. Anmerkung.

Auf der 587. Seite merket er unten mit wenigen Worten an: „ Von der Bedeutung dieser Redensart lese man die beygefügte Abhandlung vom Opfer, und Altar der Christen. „ Nämlich auf dieser Seite hat er übersetzet aus einem Brief des Heil. Cyprianus k) an seine Priester, und Diaconen die Worte, welche Herr Fleury l) anführet: „ Inzwischen sollen die Unvorsichtigen, und Aufgeblasenen unter euch wissen, daß ich, wenn sie so fortfahren,

k) Cyprianus epist. ad Presbyt. & Diac.
l) Fleury lib. VI. pag. 201. N. XLII.

Altar lese. Er muß aber selbst der Macht
Abhandlung eines Engeländers wider die
lische Wahrheit nicht viel zutrauen, indem
auch eines Betrugs bedienet, und lässet die
des Herrn Fleury aus, mit welchen er den
druck des Heil. Cypriani: „ ich werde
„ verbieten zu opfern, „ bemerket. S
ten also*: wenn man sie ins deutsche über
„ Dieses Verbot auf eine Zeit zu opfern
„ Priester scheinet jene canonische Strafe
„ Censur zu seyn, welche nach der Zeit S
„ sion genennet worden. „ Herr Fleury
hier zu wenig, wenn er saget, es scheine
dieses Verbot die heutige Suspension seye
die heutige Kirchensuspension, und was
Cyprianus seinen Priestern zu thun androh
in der That ein Ding. Diese Anmerkun
des Herrn Fleury über die Worte des He
prianus, durch welche das Alterthum d
chen Censuren dargethan wird, haben dem
setzer so sehr mißfallen, daß er sie gar we
sen. Eine seltsame Art die katholische K
bestreiten! Wenn er meynet, sein Tractä
Engelland zernichte die Lehr der römischen
vom Meßopfer, warum verbirget er si
und in so vielen andern Stellen hinter so

*) Ibid.

wobei er den berühmten, und gelehrten Lemaire auf der 588. Seite, wegen seiner herausgegebenen Briefen: Lettres de S. Cyprien aux Confesseurs &c. über welchen er auf der 88. Seite, wie auch über den Beausobre gespottet hatte. Wie unbeständig! gleichwie er aber seiner auf der 88. Seite ganz unvernünftig spottet, wie wir oben gesehen haben, so würde es wohl heraus kommen, daß er ihn hier ohne Ursach lobe, wenn man es untersuchen wolte. Es ist ihm nur um das zu thun, daß er fein viele Schriftsteller bey dem Namen nenne; denn in der letzten Anmerkung auf der 593. Seite saget er uns weiter nichts, als daß Novatus ein anderer seye, als Novatianus, und der erste ein Erzbösewicht, so daß er von einem alten Scribenten, den er nicht nennen kann, ein Vatter- Frau- und Kindermörder genennet worden, solches sollen wir in des Bowers deutschen Uebersetzung nachschlagen, als wenn man diesen Unterschied nicht genugsam aus dem Herrn Fleury gelernet hätte.

Wie sehr werden doch die Käufer dieses Buchs betrogen, welche eine nichtswerthe Uebersetzung, und ungegründete Anmerkungen so theuer bezahlen, am allermeisten aber werden diejenigen jämmerlich hinter das Licht geführet, welche die Wahrheit der Religion suchen!

XCIII. An-

ſten wird die Erzählung Hegeſippi vom Mar
tode des H. Jacobus geprüfet; welche er
ſeinem eigenen Geſtändniß, m) aus des
Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoi
cleſiaſtique, genommen, und den ge
Herrn Arnauld zum Verfaſſer hat. War
dieſes herſetzen laſſen iſt leicht zu errathen;
ſeine elende Ueberſetzung mit anderer Leute
ausſchmücken wollen. Der Grund zu dieſ
handlung iſt dasjenige, was Herr Fleu
dem Ueberſetzer im zweyten Buch, und 27
ſchnitt von dem Tode des heiligen Jacobus
ter Domini, genannt, und Biſchofs zu
ſalem erzählet. Herr Arnauld will beh
dasjenige, was Hegeſippus bey dem E
vom Tode, und Marter des H. Jacobus
let ſeye eine Fabel, und gibt über dieſe Frag
wort an einen Freund, welcher vorher an
ſchrieben, und in der Meynung iſt, man
Zeugniß des Hegeſippus nicht verwerfen
das was Joſephus von dem Martyrtode
Jacobus geſchrieben, laſſe ſich mit dem, w
ſebius aus dem Hegeſippus bringet, ga
vereinigen. Es ſeynd auch in der That d
wendungen des Herrn Arnauld lange nic
mögend, die Meynung ſeines Freundes

J 5

m) in der Vorrede pag. 45.

„ zweifeln kann, z. E. wenn sie sich in der Schrift „ befindet, oder wenn sie solche Zeugnisse vor „ sich hat, daß man Ursach hat zu glauben, daß „ sie gewiß seye; braucht man wenig auf die „ Einwürfe zu achten, welche darwider gemacht „ werden ꝛc. „ Tillemont, welcher dem Arnauld widersprichet, nimmet diese Regel an, glaubet aber, daß Hegesippi Zeugniß von solcher Erheblichkeit seye, daß ihm die Einwürfe des Arnauld nichts schaden, und eben dieser Meynung seynd wir auch. Nun lasset uns sehen, was der Herr Arnauld für Einwürfe mache; über die erste Schwürigkeit, woher denn Hegesippus wissen können, daß der H. Jacobus von seiner Mutter Leib an heilig gewesen? saget er selbst, er wolle nicht viel darauf bauen. Seine übrigen Einwendungen seynd folgende: Da Hegesippus sagt: „ Er ging allein in das Heiligthum; denn er „ war nicht in Wolle, sondern in Leinwand ge„ kleidet. „ kommet ihm die Particul denn, als eine Folgerung lächerlich vor. Es ist eine Unrichtigkeit in dem, daß es zuweilen heisset in Sancta nur allein, zuweilen in Sancta Sanctorum; Und wenn es nur in Sancta heissen soll, in dem wäre alsdann der Vorzug des H. Jacobus bestanden? es seynd Schwürigkeiten, wenn man sagt der H. Jacobus seye ein Priester des Ge-

satzes

„ das Volk im Zaum zu halten, welch
„ einer falschen Meynung eingenommen i
„ JEsus der Christ seye. Wir haben al
„ trauen zu dir ꝛc. „ Und in dem, daß
sippus gesagt; die Anhänger der sieben J
Secten glaubten weder die Auferstehung
solches doch von den Pharisäern gewiß sa
n) Dem allen ungeachtet ist die Meynu
Tillemont von der Wahrheit der Erzähl
Hegesippus viel wahrscheinlicher nach de
gesetzten Regel des Arnauld selbst; we
Zeugniß einer Geschicht gewiß ist, soll m
von den Einwürfen nicht irre machen
Nun ist diese Regel keineswegs von dem
niß der H. Schrift allein zu verstehen.
bius, Scaliger, Tillemont haben aus
Einwürfen nichts gemacht. Ist der H.
kein Priester aus dem Geschlecht Aaron
sen, so hat doch seine grosse Tugend,
Hochachtung des Volks Ursach seyn
daß man ihm auch etwas besonders nicht
ret hat. Mit der Haltung des alten
gienge alles unter und über sich, die Ho
ster wurden von den Herodianern ein- u
setzet noch Belieben, wie denn der Hoh
Ananus eben darum seines Amts entse

n) Euseb. hist. Eccl. lib. 4. c. 22.

nnet den H. Jacobum einen Bruder JEsu, d den Gerechten, aber keinen Bischof. Es ben viel öfter auch die Heyden einigen H. Män-rn, ob sie schon wußten, daß sie ihre Götter rachteten, grosse Ehr erwiesen, wann sie ge-en, daß solche Männer sanftmüthig und ge-ht waren. Haben die Juden etwas zu dem Jacobus geredet, welches sich mit dem inner-hen Haß einiger aus ihnen nicht vereinbaren set, so ist nichts anders geschehen, als was die harisäer gethan, als sie oft mit einer höhni-en Sanftmuth zu JEsu Christo sprachen: o) agister! Magister! scimus quia verax es! ndlich hat hier die kritische Regel ihren Werth, lche mit der Regel des Arnauld über eins kom-t; es hat auf diese, oder jene, oder noch eine dere Weis geschehen können, also ist es gesche-n, nicht allein darum, weilen es hat geschehen nnen, sondern weilen ein unverwerfliches Zeug-ß da ist, gleichwie des Hegesippus seines, daß geschehen ist, und ihm andere Geschichtschrei-r nicht widersprechen. Wiederum was für ei-n Vortheil hätte Hegesippus suchen sollen in rdichtung einer solchen Fabel? oder was für ei-e Leydenschaft hätte ihn hierzu antreiben müs-n? Die Regel: es hat auf diese, und jene Weis

gesche-

o) Matthæus cap. 22. v. 16.

schehen, betrift. Gesetzet auch, es hät
Hegesippus in einem Umstand geirret, so
doch nicht daraus, daß seine ganze Erzä
eine Fabel seye.

Allein der Herr Arnauld meynet auc
Erzählung seye darum erdichtet, weil solche
jenige widerspricht, was von dem Tode des
Jacobus der Geschichtschreiber Josephus
zeichnet. Die Erzählung dieses Josephus
beyläufig also p): „ Als Festus gestorbe
„ trug Nero die Verwaltung von Judä
„ Albinus auf: und der König Agrippa
„ bete den Josephus der Hohenpriester
„ Würde, um sie dem Ananus einem So
„ Ananus zu geben. Dieser war ein ve
„ ner, und kühner Mensch, von der Se
„ Saducäer, welche die gestrengeste unt
„ Juden, und die schärfste in ihren Ur
„ war. Er bediente sich der Zeit, da
„ gestorben, und Albinus noch nicht angeko
„ war, um einen Rath zu versammlen
„ welchen er Jacobum einen Bruder JE
„ Namen Just, und einige andere komme
„ verklagte sie, daß sie dem Gesetz zuwid
„ handelt, und ließ sie zur Steinigung

„ D

p) in der Uebersetzung auf der 621. Seite.

welcher unternommen, den H. Jacobus umzubringen, daß er hiezu die Zeit gewählet, da kein Statthalter in Judäa war, daß er einen Rath versammlen, und vor denselben den H. Jacobus verklagen lassen, er seye ein Feind des Gesetzes, und daß er allda zur Steinigung verdammet worden? „ Wir bleiben ämlich in der Meynung mit dem Freunde des rnauld, Hegesippus, und Josephus hätten var ein jeder andere Umstände vom Tode des Heil. Jacobus, aber keine widersprechende angeihret. Aber genug von dieser historischen Frage.

XCIV. Anmerkung.

Hier kommt das Meisterstück, auf welches ch unser Uebersetzer öfters beziehet, eine Abhandung vom Opfer der ersten Christen, welche, ach seinem Geständniß in der Vorrede auf der 5. Seite von einem Engeländer Joseph Mede errühret. Der Uebersetzer holet ein Zeugniß bers Meers her, von der Lehre des Abendmals: muß er denn zu Haus keines haben. Er befet sich auf die Lehre einer fremden Kirche, von elcher er excommuniciret ist, denn was solte r eine Gemeinschaft vorhanden seyn, zwischen r englischen Kirche, und der Augspurgischen onfeßion? es ist kein geringer Zweifel, wenn nser Uebersetzer nach Engelland reisete, ob man ihm

BIBLIOTH

seye ein Opfer, und also von allen Kirch
tern genennet worden; unser Uebersetzer ka
Wort Opfer, und Sacrificium so gar nic
den, daß er dieses in seiner Uebersetzung
mein unterdrückt, ausgelassen, oder vern
hat; wie kommen nun diese zween in der
des Abendmals zusammen?

Der Engelländer Joseph Mede ist a
tiger als unser Uebersetzer, und scheinet e
belesener Mann zu seyn, welcher gern a
Sachen Grund gekommen wäre; allein er
te aus vielen Ursachen nicht darzu gel
Erstlich hat er in dem Vorurtheil fortg
ben; man hätte ein wesentliches Opfer
römischen Kirche ersonnen, und ist ihm ni
gefallen zu zweifeln, ob das auch wahr
er hat in dieser Abhandlung mit ihm selb
können eins werden, was das Wort Op
einen Begrif erwecke. Und was das a
ste ist, so ist ihm der wahre Begrif von
Abendmal in dem Verstande der römisch
che so unbekannt, als wenn er in China
ren wäre. Wir wollen aber zur Sa
schreiten.

soll meinem Namen geräuchert werden, und
, ein rein Speisopfer gebracht werden. Denn
, mein Name soll herrlich werden unter den Hey-
, den. „ In dieser Version ist schon zu beob-
chten, daß sie mit der Vulgata nicht übereins
omme, in welcher der Text also lautet r):
, Ab ortu enim solis usque ad occasum mag-
, num est Nomen meum in Gentibus, & in
, omni loco sacrificatur, & offertur Nomini
, meo oblatio munda &c. „ Hier ist nichts
om Rauchwerk. Es heisset sacrificatur. Wie-
erum ist es für einen Mann, der die Lehre vom
lbendmal gründlich abhandeln will, ein unlei-
entliches Versehen, daß er aus dem H. Evan-
elio, oder neuen Testament seine Meynung mit
einem Wort unterstützet. Christus der HErr
nd die Apostеln haben die dunkeln Stellen des
lten Testaments durch das neue erläutert; daß
olches Christus der HErr gethan habe, lieset man
ey dem Heil. Lucas s). „Interpretabatur illis
, in omnibus scripturis, quæ de ipso erant, „
ämlich den Jüngern, welche nach Emaus gien-
en. Ein gleiches hat der Heil. Petrus gethan
n dem H. Pfingsttage, als die Juden meynten die
postеln wären betrunken, er sagte t): „Sed
„hoc

q) Malach. I. 11. r) ibid.
s) Luc. c. 24. t) Act. 2.

Christus der HErr hat bey dem Heil. J
nes gesprochen u): „Caro enim mea ve
„ cibus, & sanguis meus vere est po
Welche Worte von keinem Zeichen können
standen werden; so wenig als alle andere S
in diesem Kapitel. Wenn das Brod, von we
hier Christus geredet, nur ein Zeichen seyn
und es die Juden also verstanden, würde
nicht gesagt haben: „ durus est hic sermo
Die Worte Christi x): „ Amen, amen!
„ vobis, nisi manducaveritis carnem fili
„ minis &c. und caro mea vere est cib
müssen in keinem symbolischen Verstande ge
men werden, so wenig als jene y): Sur
Dominus vere. Nun lasset uns sehen, wi
Engeländer seine Meynungen behaupte.

Er saget auf der 628. Seite: „ Wori
„ Natur des Opfers der ersten christlichen K
„ bestanden, seye ein Punkt, der, ob er wo
„ wissen überaus nöthig ist, dennoch sehr
„ kel, und verworren genennet werden mu
„ Daher sich auch ein Gelehrter folgender

K „ st

u) Joan. 6. x) ibid. v. 54.
y) Luc. 24.

„ chen Männern, die man nicht für ungelehrt
„ halten kann, unglaublich viel zu schaffen ge-
„ macht hat.„ Das ist ein aufrichtiges Be-
kenntniß eines Protestanten! diesem Mann ist
nichts im Weeg gestanden, die Wahrheit zu er-
kennen, als das Vorurtheil seiner Kindheit.
Man muß sich wundern, daß es der Uebersetzer
mit seiner gewöhnlichen Bescheidenheit nicht gar
ausgestrichen, damit sich die Leser von seiner Kir-
che nicht daran stossen möchten. Nichts desto-
weniger greifet Herr Mede, nachdem er dieses
unbenannten Mannes Zeugniß ange-
führet, die Sach getrost an, und ma-
chet die Eintheilung; er wolle erstlich
eine Erklärung geben, was die alte
christliche Kirche durch das Opfer der Christen
verstanden habe; Zweytens wolle er die oben an-
geführte Worte Malachiä erläutern; drittens
soll ein jeglicher Theil der gegebenen Erklärung
aus denältesteen Vättern, Concilien, und Litur-
gien erwiesen werden.

Inhalt und Abtheilung.

Nach dieser Eintheilung erinnert er, es seye
ganz gewiß, daß die alte christliche Kirche unter
dem Worte Opfer, nicht allein das Sacrament
des Leibs und Blutes Christi, sondern den gan-
zen öffentlichen Gottesdienst verstanden habe

(die

Gottesdienst, oder von dem Opfer in einer
geschränkten Verstande reden; das thut er
sondern er beschreibet uns dieses Opfer
„ Es ist ein Dank- und Gebetopfer zu GOt
„ Vatter durch JEsum Christum, oder
„ das Opfer JEsu Christi am Creutz, da
„ GOtt zu erst versöhnet, und dessen A
„ ken durch das Brod und den Wein im A
„ mal gestiftet worden.„ Er setzet hinzu: D
sagung, und Gebet möchte man hier nenn
crificium quod, und die Erneuerung des
dächtnisses des Opfers Christi am Creutz
crificium quo. Hier siehet man, daß e
allgemeinen Begrif eines wesentlichen O
nicht hat, welches eine wirkliche Gabe seyn
es ist dieses Opfer bey ihm weder der Leib
sti, noch Brod und Wein, so man GOt
himmlischen Vatter darbringet, sondern
Danksagung, und Gebet; nämlich er nimm
Wort Opfer in einem uneigentlichen, und
meinsten Verstande.

Ein Katholik beschreibet nach der Lehr
katholischen Kirche, welche in den Worten
sti gegründet ist, und nach der Auslegung
Kirchenväter, das heilige Meßopfer, nicht
der ganze Gottesdienst, seye das Fleisch und

durch Absönderung seiner Seel vom Leib geschlachtet worden, welcher in der Meß, oder Gottesdienst sich selbst durch den Dienst des Priesters wiederum seinem himmlischen Vatter aufopfert, nicht mehr durch einen natürlichen Tod, sondern mystice, auf eine geheimnißvolle, und unblutige Weis. Aber der Engeländer erkläret sein Opfer weiter; er saget in dem 691. §.
„ Gleichwie dieses Opfer aus zween Theilen bestehet, nämlich aus Dank und Gebet, und die Danksagung von mir, sacrificium quod, das Gebet aber, oder die Verkündigung des Creutztodes JEsu, sacrificium quo, genennet worden, so haben auch beyde äusserliche Zeichen Brod und Wein ihre Beziehung darauf; indem sie erst als Zeichen der Dankbarkeit dargebracht, und GOtt als dem HErrn der Creatur in dem Sacrificio quod, oder in der Danksagung, geheiliget werden; hiernächst aber auch durch Anrufung des H. Geistes in Absicht auf das Sacrificium quo, zu Zeichen des Leibes und Blutes JEsu Christi werden.„
Also meinet er, müsse der Text des Propheten Malachiä ausgelegt werden. Hier ist nur zu merken, daß er sage; Brod und Wein werden durch die Anrufung des Heil. Geistes zu Zeichen des Leibes und Blutes JEsu. Nein warum soll

es

Gemeinde als eine empfangene Gabe G
GOtt dem HErrn wiederum als dem E
fer aller Dingen zur Dankbarkeit darge
werden. Als Christus Brod und Wein
der Meynung dieses Engeländers) zu Z
seines Leibs und Blutes bestimmet, war
Allmacht GOttes hierzu nicht vonnöthen;
sti Wille allein war hinreichend, welches
niemand läugnen wird; hat sich aber Ch
als er Brod, und Wein zu Zeichen seine
bes und Blutes eingesetzet, nicht seiner All
bedienen, sondern nur befehlen dörfen, w
soll in der Ausübung die Kraft des Heil. G
erfordert werden? Entgegen in der wahren
der römischen Kirche ist solches allerdinges
wendig, damit Brod und Wein nicht zu
Zeichen, sondern zum wahren Leib und Blut
Christi werden. Das ist auch ein Erwei
welchen die Irrglaubige nichts richtiges an
ten können; und ist das Zeugniß der H.
ter gar zu klar. Der Heil. Ambrosius de
steriis c. 9. drücket sich beyläufig also au
er einen Neugetauften anredet? „Ihr werde
„ leicht sagen: ich sehe etwas anders; wie
„ du mir denn behaupten, daß ich den Leib
„ su Christi empfange? wir wollen behau
„ es seye nicht das, was die Natur herv

sius das Exempel der Ruthen Moysis, welche in eine Schlange verändert worden, und mehr andere Wunderwerke, und fähret fort in seiner Rede: „war die Kraft des Gebets der Menschen „so gros, daß es die Natur der Sachen ver„ändert, was sollen wir von der göttlichen Ein„segnung, wenn die Worte des Erlösers selbst „wirken? warum solte das Wort JEsu Chri„sti, welcher dasjenige, was nicht war, aus „nichts hat erschaffen können, dasjenige, was „etwas ist, in etwas anderes, was es vorher „nicht war, nicht verwandeln können?„ Nun frage ich, ob sich die Worte des Heil. Ambrosius und anderer Heil. Vätter auch so auslegen lassen, von einer Anrufung des Heil. Geistes, damit Brod und Wein zu Zeichen des Leibes und Blutes JEsu Christi worden? geschähe hier keine wirkliche Verwandelung, was hätte wohl die Allmacht GOttes, welche alles aus nichts erschaffen hat, dabey zu thun?

Erklärung des Propheten Malachiä.

Nun will Joseph Mede den zweyten Theils seines Vortrags erweisen, daß der Prophet Malachias von einem Opfer in eben diesem Verstande, wie er es jetzt erkläret hat, geredet. Auf der 630. Seite erzählet er die Ursachen, warum

nach

haben schon angemerkt, daß in der
vom Rauchwerk nichts enthalten. Auf d
genden Seite erkläret er, wie das Rau
zu verstehen seye, was das Wort Minch
se, er redet vom Speisopfer, Brand
Trankopfer, das hat alles nichts zu
aber in diesem quälet und martert er sic
merlich, warum der Prophet das Opfer
ches einstens die Heyden GOtt dem HErr
gen würden, ein reines Speisopfer ge
habe?

In der ersten Auslegung meynet er, es werde das Opfer des neuen Testaments in Gegeneinanderhaltung der blutigen Opfer im alten Testament ein reines Speisopfer genennet, weil kein Blut mehr vergossen wird,
vermittelst Gebet und Danksagung, wie
stinus der Märtyrer ausgedruckt hat, dah
es auch gemeiniglich genennet ein vernü
und unblutiges Opfer. Diese Worte er
zwar etwas von der Wahrheit, aber nic
das beste lässet er aus; nämlich das wahr
und Blut JEsu Christi, welches durch
genes allmächtiges Wort unter den G
des Brods und Weins hergestellet wir
GOtt seinem himmlischen Vatter von ih

uf das Zeugniß des heiligen Justinus Martyr). So lasset uns denn prüfen, ob der Heil. ustinus, wenn er lebte, zu der römischkatho- schen, oder zu der englischen Kirche gehören wür- ? Der Verfasser bringet hier keine andere Wor- aus dem Justinus, als λογο ευχης και ευχα- ριας. Daß das Heil. Sacrament ein vernünf- ges Dank, und Lobopfer seye, ist kein Streit, aß aber der Heil. Justinus geglaubet habe, die Wesenheit dieses Heil. Sacraments seye der wah- Leib, und Blut JEsu Christi, erhellet aus der Stelle, welche gleich darauf folget in eben dieser pologie und die wir schon einmal angezo- n haben a). Quemadmodum Jesus Chri- us, per verbum Dei caro factus. . . . . arnem & sanguinem habuit (hier schreibet Ju- inus wider die Ketzer, die sagten; Christus hät- nur einen phantastischen Leib angenommen) l eundem modum . . . eam . . alimoniam . . Jesu carnem, & sanguinem esse, edocti mus. Wen diese Worte nicht bewegen zu glau- n, daß wenigstens der Heil. Justinus eben die Meynung vom Abendmal gehabt habe, welche heut Tage die römische Kirche hat, dem kann nichts s GOtt allein zur Wahrheit helfen. In eben esem Verstande, wie der H. Justinus, müssen die

z) Apol. 2.

a) in der 53. Anmerkung.

iam. Sacrificamus . . pura prece, no
eget Deus . . odoris, aut sanguinis al
Und contra Marcion. c. 22. Sacrificium
dum . . hoc est: Benedictio, laus, & h
Hier wird erwiesen, daß Tertullianus das
darum rein nenne, weil kein Rauchwerk
Blutvergiessen dabey ist. Da aber die M
des Verfassers auch ist, die Wesenheit des
mals bestehe im alleinigen Gebet, so ist zu
daß in dieser Absicht die Worte des Tertu
nichts erweisen; denn sie können verstande
den von einem Gebet, in allgemeinem W
de, wie das Wort Sacrificium gar oft
Heil. Schrift genommen wird; oder Te
nus will sagen: wir opfern für das He
Kaysers: pura prece; da wir bey unser
fentlichen Gottesdienst jenes Gebet, welch
GOtt im neuen Testament befohlen hat, v
ten, und durch welches Gebet, weilen es
uns anbefohlnen Worten JEsu Christi b
welcher allmächtig ist, sein Leib und Blut
den Gestalten des Weins, und Brods
stellet wird. Wir opfern kein Rauchwerk
Schaafe, keine Rinder, keine andere pure
tur. JEsum Christum allein opfern wir
seinem himmlischen Vatter. Zu diesem
tragen wir nichts bey, das von uns herko

K 5

pfer ein Gebet nennen, und es ein Zweifel ist, was für einem Verstande sie es nehmen; weilen gewiß ist, daß zuweilen das Wort Opfern in nem allgemeinen Verstande genommen wird, nd alsdenn bedeutet es auch das Gebet eines rivatmenschen. Zuweilen wird es genommen einem eingeschränkten, und eigenen Verstan; alsdenn bedeutet das Wort Opfer im neuen estament nichts anders, als den wahren Leib und Blut JEsu Christi. Endlich lieset man es oft in em Verstande, wie es der Verfasser vom Anfang ngemerkt, da man darunter den ganzen Gotsdienst verstehet. Nun aber daß auch Tertullianus, welchen der Verfasser angezogen, geglaubet abe, das eigentliche Opfer der alten und der neuen hristen seye kein Gebet, sondern der wahre Leib nd Blut Christi des HErrn, wird aus seinen genen Worten in eben dieser Schrift contra larcionem, und in mehreren Orten dargethan, nderlich aber aus der Stelle lib. 4. contr. Marlon. num. 662. „Christus acceptum panem, & distributum Discipulis suis, corpus suum illum fecit, hoc est corpus meum, dicendo.„ Zu deutsch: „Da Christus das Brod nahme, und unter seine Jünger austheilte, verwandelte er solches in seinen Leib, sagend: das ist mein Leib.„ Hier muß man wohl merken,

daß

Justinus, da er von diesem Geheimniß
der kurz vorher angeführten Stelle,
Man muß die dunkeln Stellen durch di
erläutern.

Nun mißfället dem englischen Verfasser selbst seine erste Erklärung von der Reinigkeit des Speisopfers im neuen Testament, wenn sie in dem bestehen solte, daß kein Rauchwerk, u
gossenes Blut dabey ist, und saget er
632. Seite; „Es würde ein wunderliche
„ verstand heraus kommen, wenn n
„ Worte des Propheten also erklärte:
„ Orten wird meinem Namen geräuch
„ ein Opfer ohne Rauchwerk gebracht n
Daher giebt er eine zweyte Erklärung
Reinigkeit des Speisopfers, welche sich
ner Meynung auf die Worte des Proph
ser schicket. Er setzet diese Reinigkeit
scientia offerentis, oder in der Beschaf
und Gesinnung desjenigen, der das Op
get. Diese Reinigkeit ist zwar nothwen
mit der opferende Mensch GOtt dem
gefällig seye, und ist vielmehr die Reinig
Menschen, der da opfert, als die Reinig
Opfers selbst zu nennen. Also hat hier d
fasser noch lang nicht die eigentliche R

„ mundum est simplex oratio de conscientia
„ pura. „ Wie solche Worte zu verstehen seyen
st im vorhergehenden Absatz erkläret worden.
Was der Heil. Irenäus in der Hauptsach von
der Wesenheit des Opfers der alten Christen geglaubet, wird bald vorkommen.

Dritte Auslegung der Reinigkeit.

Auf der 634. Seite kommet der englische Verfasser halb und halb auf die Wahrheit, und saget; er würde iner dritten Auslegung der grösseren Reinigkeit es Opfers der Christen, als des Opfers der Juden den Vorzug geben, wenn sie das Zeugniß der Vätter so vor sich hätte, als sie s nicht hat; er fähret fort, und saget: diese dritte Auslegung bestehe darin, daß dem Opfer der Christen eine besondere Reinigkeit zugeschrieben wird in Absicht auf Christum, der dadurch vorgestellet worden, der ein unbeflecktes Opfer ohne allen Tadel, ohne alle Unvollkommenheit gewesen. Und das scheinet Kraft des Gegensatzes gegen das Opfer der Juden darin zu liegen. Es wird sich auch jedermann darüber wundern, daß die Heil. Vätter dieser Auslegung keine Erin-

b) Iren. adver. hær. lib. 4. c. 34. c) Tertull. contra Marc. lib. 4. c. 1.

sen der jüdischen Opfer von dem Proph
gegen gestellet wird, in keiner andern Ei
bestehen, als in der Absicht auf JEsu
stum. Denn man bringe ein blutiges
und schlachte ein Vieh, oder man bring
dem HErrn Brod dar, so ist keine Cre
den Augen GOttes in sich selbst, und ih
tur nach, reiner als die andere; das G
Christen ist in sich selbst nicht reiner, als
bet der Juden gewesen ist, denn wir
auch sündige Menschen. So war de
schen Verfasser in seiner irrigen Lehre nich
als standhaft zu behaupten, die Ursach ei
kommnern Reinigkeit des Opfers der
seye die Absicht auf Christum den HErrn
That aber, und nach der reinen Lehre
mischkatholischen Kirche, bestehet die grö
vollkommene Reinigkeit unsers Opfers n
allein in der Absicht auf JEsum Christ
dern vornehmlich, und eigentlich, weil die
fer nichts anders ist, als JEsus Christu
welcher auf dem Creutz durch natürliche
derung seiner Seele von dem Leibe gestor
ter den Gestalten Brods und Weins d
Macht seiner eigenen Worte, wenn sie d
ster in seinem Namen aussprichet, darg

ers unter den Gestalten des Weins sein Blut onsecriret, und durch göttliche Macht dargestellet wird, also daß dennoch unter den Gestalten es Brods eben so wohl der gantze, und lebenige Christus, als unter den Gestalten des Weins wahrhaftig zugegen ist. Denn solte die grössere Reinigkeit des christlichen Opfers in Gegeneinanerhaltung mit den jüdischen lediglich in der inzigen Absicht auf JEsum Christum bestehen, o ist nicht zu ersehen, warum das Opfer der Christen um soviel reiner seyn solte als der Juden, ie Opfer der Juden im alten Testament waren benfalls Figuren, und Sinnbilder JEsu Christi, welcher sich dermaleins am Creutz GOtt seinem himmlischen Vatter aufopfern würde, und as Opfer der Christen im neuen Testament, nach er Meynung des englischen Verfassers, und er Herren Protestanten, wäre auch nichts aners als eine Figur, und Sinnbild JEsu Christi, welcher sich nun wirklich am Creuz für das Heyl der Welt aufgeopfert hat; in wem bestünde enn also die ganz andere Reinigkeit des christlihen Opfers, welche der Prophet Malachias, nd der englische Verfasser Mede so sehr anrühmet? es kann ja nur die Sach selbst, nicht aber ie Zeit, vor oder nach, eine grössere Reinigkeit,

und

sondern auch selbst nicht weis, in wem er d
sere Reinigkeit des christlichen Opfers setze
Die erste Auslegung dieser Reinigkeit, we
auf das gründet, daß man bey dem chri
Opfer kein Blut, wie im alten Testamen
giesset, gefället ihm nicht; die andere, we
in dem reinen Gewissen des Opfernden gr
setzet er zwar vor, aber sie vergnügt ihn
die dritte, so in der Absicht auf JEsum Ch
bestehet, würde ihn vergnügen, wenn s
seiner Meynung das Zeugniß der H. Vät
sich hätte; allein diese hat das Zeugniß a
Vätter, wenn er es nur hätte erkennen
zum Exempel; wenn ein H. Cyrillus Jero
tanus Catechesi 4ta Mystagogica saget
Catechumenen: „ hoc sciendum, & pro
„ simo habendum, panem hunc, qui
„ a nobis, non esse panem, etiamsi
„ panem esse sentiat, sed esse corpus C
„ & vinum, quod a nobis conspicitur,
„ sensui gustus vinum esse videatur,
„ men vinum, sed sanguinem esse
„ Das muß man wissen, und unzweifelha
„ ben, daß dieses Brod, welches uns
„ ein Brod zu seyn, kein Brod seye,
„ der Geschmack es als ein Brod empfind
,

J. Christus von dem Opfer der Christen also
redet, solte wohl der englische Verfasser von ihm
verlangen, daß er auch hinzu setze; dieses Op-
fer, welches der Leib, und das Blut JEsu Chri-
sti selbst ist, seye ein reineres, und GOtt dem
Herrn gefälligers Opfer, als wenn die Juden
im alten Testament einen Ochsen, oder eine Ku-
he geschlachtet haben? ihm zumuthen er hätte sol-
chen mit ausdrücklichen Worten diesen Vergleich
anstellen, wäre wohl einfältig. Aber genug von
der Reinigkeit des Christlichen Opfers.

Dritter soge-nannter Satz.

Nun folget des Verfassers dritter Satz, wie er ihn nennet, denn es ist kein neuer Satz, sondern es soll nur ein Erweiß desjenigen seyn, was er bisher gesagt hat. „ Nachdem ich, schreibet „ er hier: die zween ersten Puncte den Lesern „ vorgeleget, und erstlich eine Erklärung vom „ Opfer der Christen gegeben, und zum andern „ die Worte des Textes (nämlich des Propheten „ Malachiä) die darauf zielen, erläutert habe, „ so wende ich mich zum dritten und weitläufig- „ sten Satz ꝛc. „ Dieses wäre nicht wohl ver- ständlich, wenn er nicht ausdrücklich her gesetzet hätte, was er denn in seinem so genannten drit- ten Satz erweisen wolle; nämlich, „ und 1. daß

„ der

„ durch JEsum Christum dargebracht un
„ gesegneten Brod, und Wein vor G
„ kündiget worden. 4. Daß diese
„ Verkündigung des Todes JEsu N
„ nach der Rede, und Schreibart der th
„ alten Kirchenlehrer ein Opfer seye.
„ 5. Daß der Leib, und das Blut Chr
„ ter dem Brod, und Wein vorgestellet
„ so man GOtt als dem Herrn der Crea
„ heiliget. 6. Daß dieses Opfer nichts
„ als eine Verkündigung, oder Erinner
„ Opfers Christi am Creutz, nicht aber ein
„ und wirkliche Aufopferung des Leibes
„ Blutes Christi gewesen. „ Die erst
Sätze kann er leicht erweisen im buchst
Verstande, weil sie also wider die Lehre de
schen Kirche nichts enthalten; wenn er a
sechsten Satz erweiset, so lasse ich ihn einen
Helden seyn!

„ Er fänget an vom ersten Satz,
„ daß nämlich der Gottesdienst Erst
„ der alten Christen ein Opfer seye,
„ und von den allerältesten Lehrern unter
„ Namen sehr oft vorgestellet worden. „
giebt er ihm eine vergebliche Mühe, denn
kann ohne dem niemand läugnen, nur daß
lerältesten Lehrer den Verstand des Wor

solle genennet werden, so bleibet es doch aus den Worten Christi, und Zeugniß der H. Vätter allemal erwiesen, daß JEsus Christus vor seinem Ende ein Sacrament eingesetzet, in welchem die Glaubigen unter den Gestalten Brods, und Weins seinen wahren Leib, das ist Fleisch und Blut geniessen. Welche aber meynen, das Brod und der Wein seyen nur Zeichen des Leibs, und Bluts Christi, die thun der Liebe JEsu Christi, welche unendlich, und allmächtig ist, viel zu wenig zumuthen.

Was quälet sich denn also der englische Verfasser zu erweisen daß schon die Apostel von einem Opfer der Christen geredet hätten? eben dieses zu erweisen bringet er Worte Theodoreti, die solcher aus den Briefen Ignatii wider die Ketzer brauchet, sie heissen d): „ Sie halten, (die Ke„ zer) kein Abendmal, und Opfer, weil sie nicht „ glauben, daß im Abendmal das Fleisch, unsers „ Heylands JEsu Christi sey, darin er für un„ sere Sünden gelitten. „ Nichts zu melden, daß, wenn man diese Worte Ignatii nur von einem Sinnbild des Fleisches unsers Heylands auslegen will, sie ganz widersinnisch seynd; so irret er sich gewaltig, wenn er saget die Worte: ab Eucharistia, & oratione abstinent, werden

vom

d) Dialog. III.

Irenäus e), wo er saget: „ Sacrificia
„ pulo, sacrificia & in Ecclesia, sed
„ immutata est tantum. „ Er will nur
sen, daß das Gebet bey dem Abendmal e
fer genennet worden, allein das Wort
cium, wenn vom Abendmal die Rede ist,
tet etwas mehrers. Der H. Irenäus
die Opfer des Jüdischen Volks im eige
Verstande, so muß auch das Opfer der K
einem solchen Verstande genommen werd
ne Danksagung und Gebet, werden nur
allegorice, und ganz uneigentlich ein Op
nennet. Wenn man den ganzen Zusamm
des H. Irenäus lieset, so kann er unmög
ders, als im Verstande der H. römischen
verstanden werden. Zum Exempel, im V
f) wider die Kezereyen, saget er, wie Chri
Herr bey dem H. Joannes g), daß die
der Christen, weil sie mit dem Leib, un
Christi ernähret worden, zu seiner Zeit a
hen werden; eine solche Wirkung kann
dem lebendigen Leib, nicht aber dem S
Christi im H. Sacrament zugeschrieben
Die ganze Stelle des H. Irenäus heiss

L 2 „ Qu

e) Adv. hær. lib. 4. c. 34.
f) L. V. ad Hær. c. 2. g) Joann.

„ quod est corpus, & sanguis Christi, sic &
„ nostra corpora ex ea nutrita, & reposita in
„ terram resurgent suo tempore. Gleichwie
„ der Weinstock, in die Erden gepflantzet, zu
„ seiner Zeit Frucht bringet, durch jenen Geist,
„ der alle Gaben in sich enthält, welche aus
„ weiser Anordnung GOttes hernach zum Ge-
„ brauch der Menschen dienen, und sobald sie
„ das Wort GOttes empfinden (das ist, so bald
„ die H. Consecration des Priesters in ihnen wir-
„ ket) zum Opfer (Eucharistia) werden, wel-
„ ches der Leib, und das Blut Christi ist, also
„ auch werden unsere Leiber, welche von diesem
„ (Opfer) ernähret, und zur Erden bestättiget
„ worden, zu seiner Zeit auferstehen. „ In diesen Worten des H. Irenäus seynd zween Ausdrücke wohl zu merken, er saget erstlich: die Erdfrüchte wüchsen auf durch die Allmacht des göttlichen Geistes, und dann diese Erdfrüchte, nämlich Brod, und Wein, würden durch das Wort GOttes zum Leib und Blut JEsu Christi; wie ungereimt wäre nicht dieser Vergleich, und die Wiederholung: durch das Wort GOttes, wenn diese Erdfrüchte nur zum Sinnbild des Leibs, und Bluts Christi würden? Wiederum, saget er; gleichwie der Rebenstock durch die Allmacht GOttes die Frucht hervor bringet, also auch

werden

bedeuten etwas anders, als eine eitele V
digung des Todes Christi, oder es würde
daß Christus der HErr, und alle H. Vä
flissentlich einen falschen Begrif von dem G
niß des Abendmals den Glaubigen hätte b
gen wollen.

Auf der 637. Seite kommet der
Verfasser auf seinen zweyten besondern Zwe
Satz, und saget, er wolle erweisen,
daß das Opfer der Christen nach der M
der alten christlichen Kirche ein Dank- u
betopfer seye. Das läugnet kein Chr
dem ganzen Erdboden. Er meynet aber
das Opfer der Christen nichts anders als
sagung, und nicht der wahre Leib JEsu C
und das ist ein entsetzlicher Irrthum. Di
nissen der H. Vätter leget er auf eine ei
Weis aus. Sein erster Mann soll seyn
nus, den er für sich anziehet; es ist obe
erwiesen: daß der H. Justinus eben so
wahren Gegenwart JEsu Christi in der
Sacrament geglaubet, und geschrieben,
die H. Catholische Kirche. Hernach br
den Tertullianus, und seine vorige Stel
der, und dieser ist auch, wie schon erwie
diesem Stück mit der römischen Kirche ein

„ precem cum pluribus facimus. „ Denn hier wird ja das opfern deutlich von dem Gebet unterschieden, sonst würde es heissen: wenn wir in dem Gebet betten. Die Worte des Optatus Milevitanus k): „ quid est enim tam sacrilegum, quam Altaria Dei, in quibus & vos aliquando obtulistis, frangere . . . removere? in quibus vota populi, & membra Christi portata sunt, quo Deus omnipotens invocatus sit . . . fregistis etiam calices Dominici sanguinis portatores. „ stimmen mit der römischen Lehre vollkommen übereins. Das Concilium Rhemense, welches er anziehet, ist offenbar wider ihn. „ Quia corpus Domini ibi consecratur, & sanguis ejus hauritur, preces quoque, & vota populi in conspectu Dei a Sacerdote offeruntur. Dieweil der Leib des Herrn alldort consecriret wird, und sein Blut getrunken, auch das Gebet, und Verlangen des Volks in dem Angesicht GOttes von dem Priester dargebracht werden. „ Wer siehet hier nicht, daß dieses Concilium von einem Opfer Meldung thut, unter dem Wort consecratur, welches von dem Gebet des ganzen Volks unterschieden ist?

In

h) Strom. lib. 7. ad Moren. & Maximum. i) Cyprian. epist. 16. k) contra Parmen. lib. 6.

einziges Ding bedeuten. Das ist falsch,
wenn die Worte Opfer, und Gebet bey
stehen, so bedeutet insgemein das Wor
den wahren Leib, und Blut Christi.
aber auch daß die H. Vätter ein, oder
deremal das Gebet ein Opfer nennen,
doch keineswegs daraus, daß unter d
stalten Brods und Wein JEsus Chris
wahrhaftig zugegen seye. Er bringet
hier wiederum zweymal das Zeugniß s
des Tertullianus, welcher so klar wider
ihn ist. Von dem H. Augustinus br
vier Stellen. Wir wollen kurz nur s
schön sich eine davon auf seine Lehre reim
H. Augustinus l) erzählet: „ rogavit n
„ me absente, Presbyteros, ut aliquis
„ illo pergeret, cujus orationibus ce
„ (maligni Spiritus) perrexit unus,
„ ibi Sacrificium Corporis Christi, ora
„ tum potuit, ut cessaret illa vexatio
„ protinus miserante cessavit. „ Di
obtulit ibi Sacrificium Corporis Chri
orans, quantum potuit, seynd bey ih
nyma, und heißet eins so viel, als das
Behüte uns GOtt im Himmel von eine

l) August. de civitate Dei lib. 22. c. 8.

aus den Acten der Aposteln. „ Erant autem „ perseverantes in Doctrina Apostolorum, & „ communicatione fractionis panis, & oratio- „ nibus. „ Das ist alles richtig, aber nicht in dem Verstande des Verfassers. Er erweiset auch noch darzu, aus dem H. Ignatius, daß auch damals die Christen schon einen Altar gehabt haben. Da lernen wir etwas neues.

Dritter Satz. Nun wendet er sich zur Erklärung seines dritten Satzes: „ Daß „ dieses Dank, und Gebetopfer durch „ JEsum Christum, vermittelst feyerlicher Ver- „ kündigung seines Todes unter dem gesegneten „ Brod, und Wein geschehen. Und daß die er- „ sten Christen glaubten, unser hochgelobte Hey- „ land hätte dieses Sacrament seines Leibes und „ Bluts zu einem heiligen Gebrauch verordnet, „ unter demselben seinen himmlischen Vatter „ anzurufen; und daß selbiger statt der man- „ nigfältigen, und blutigen Opfer unter dem „ Gesetz verordnet worden. „ Da gehet wiederum nichts ab, als der römischkatholische Verstand. Was er aber hinzu setzet ist lächerlich; da er saget: „ Denn daß die blutigen Opfer un- „ ter dem Gesetz solche Gebräuch gewesen, unter

„ welchen

etwa Leuten in Engeland, welche ihr Leb
H. Schrift niemal lesen, und auch niema
gen hören. Er bringet hier eine Stell
welche seiner irrigen Meynung einen Sc
ben könte. Sie ist aus dem H. Ambro
officiis lib. 1. c. 48. „ & offert se ipsun
„ Sacerdos, ut peccata nostra dimitta
„ in imagine, ibi in veritate, ubi ap
„ trem quasi Advocatus pro nobis inte
Man muß hier beobachten, daß der H.
sius in diesem Orte die Kirche beschreibe a
Mittelstand zwischen der Synagoge, u
Himmel; in der Synagoge war alles e
Figur, in der Kirche ist das wesentliche u
Sinnbild, in imagine, der Gestalten des
und Weins verdeckt, sonst hätte der Gl
nen Platz mehr, in dem Himmel ist g
Figur, und kein Sinnbild mehr. Al
diese Stelle aus die gelehrten Benedicti
der Congregation des H. Maurus in ih
tion des H. Ambrosius. Daß sie aber a
gelegt werden muß, lernen wir aus einem
Text des H. Ambrosius, welchen der V
auf eben dieser 644. Seite anziehet. A
us in Missa. „ Ipsius præceptum est D

L 5 „

m) auf der 644. Seite.

Opfers schicken wolle, damit dasjenige erfahret werde, was die Christen von diesem allerhöchsten Geheimniß glauben. Wenn es nichts ist, als was der Verfasser sich so erbärmlich plaget in seiner verwirrten Abhandlung darzuthun, was hätte sich sollen ein H. Ambrosius eines solchen Ausdrucks bedienen? und was wäre für ein Glaub vonnöthen? wer den H. Ambrosius selbst nachschlagen will, wird dergleichen Stellen, welche für die Wahrheit zeugen, noch wohl mehr finden.

Da er weiters saget aus dem Eusebius, n) wir seyen gelehret worden unser ganzes Leben über dem Herrn alles aufzuopfern, und ihm nur unblutige, und vernünftige Opfer zu bringen; so erweiset er wider die römische Lehre nichts, denn JEsus Christus im H. Sacrament ist ein unblutiges, und vernünftiges Opfer. Wie es der H. Cyrillus meyne, ist oben gemeldet worden. Endlich bringet er einen dunkeln Text aus dem Origenes o), wo es ein Zweifel seyn kann, ob er von dem Gebet der Christen durch JEsum Christum insgemein rede, welches ein Opfer nur in einem allegorischen, und ganz uneigenen Verstande ist, oder von dem eigentlichen Opfer der Christen; wir wollen einen klärern hersetzen:

hom.

n) in demonstrat. Evang. lib. 1. c. 10.

o) auf der 648. Seite.

„ sicut & ipse dicit: caro mea ver
„ cibus, & sanguis meus vere est
Nun saget hier ein vortrefflicher Theolo
der römischen Kirche in seiner Theologia
ca; de existentia Sacramenti Euchari
diesem Text des Origenis erhellet, daß
Sinnbild des alten Testaments die V
entgegen gesetzet, nicht aber ein Sinnbi
andern Sinnbild, so muß dann die Spei
durch das Manna vorgebildet worden,
Christus, wahrhaftig im Abendmal enthal

Nachdem der englische Verfasser Vie
erwiesen im dritten Satz, daß dieses
Dank, und Gebetopfer der Kirche durch
Christum vermittelst feyerlicher Verkü
seines Todes unter dem gesegneten B
Wein geschehen, will er wiederum im 4
erweisen, daß das Sacrament des Lei
Blutes Christi nach der Redensart der a
che ein Opfer seye. Und saget p): „
„ winnen die Papisten mit dieser ural
„ densart nichts, auch nichts mit unser
„ ständniß, daß man in der alten Kir
„ geredet. Denn ihr Satz, den sie beh
„ ist dieser: daß Christus in dieser H
„ eigentlich, und wirklich geopfert werde

p) im 714. Abschnitt.

te: daß Christus in dieser Handlung eigentlich, und wirklich geopfert werde, seynd viel zu dunkel, ich will den Satz der römischen Kirche klärer auslegen: die Hauptfrage, und der Streitpunkt zwischen den römischkatholischen, und allen andern widersprechenden Lehrern bestehet nicht in dem, ob Christus im Heil. Abendmal eigentlich und wirklich geopfert werde, das ist, ob diese Handlung ein eigentliches und wirkliches Opfer müsse genennet werden, sondern in dem, daß JEsus Christus durch die Worte des Priesters eigentlich und wirklich unter den Gestalten Brods und Weins dargestellet, GOtt seinem himmlischen Vatter aber nur auf eine symbolische Weis, und nicht durch einen blutigen Tod, wie einstens am Creutz, geopfert wird. JEsus Christus bleibet allemal das Opfer am Creutz, und im Abendmal, aber die Weise und Art, auf welche Christus im heiligen Abendmal geopfert wird, ist nur eine Nachahmung und Sinnbild derjenigen Art, auf welche er sich selbst am H. Creutze geopfert hat. Nun siehet man es, daß der Engeländer den Satz, der von ihm so genannten Papisten unrichtig vorgebracht; wie wird er das in seinem Orte widerlegen, was er nicht einmal deutlich hat vortragen können? Im 716. §. will er den eigentlichen Verstand eines Opfers

bestim-

„ meinschaft, und Freundschaft mit G
„ sichert werde, wenn er an seinem T
„ und trinket.„ Auf der 629. Seite
gesagt: „So beschreibe ich das Opfer d
„ sten: es ist ein Dank- und Gebetopfer
„ gleich nach einigen Worten: Danksag
„ Gebet, welches man nennen möchte:
„ ficium quod, oder dasjenige, was
wird.„ Und jetzt heisset es bey ihm es
Darbringung oder Uebergebung einer
chen Speis an den Allerhöchsten. Wi
das zusammen? Er müßte nur das Ge
Darbringung nennen. Es ist nicht de
werth, daß man sich länger dabey aufh
brigens wird freylich das Brod und d
vorher GOtt dem HErrn dargebracht,
Gabe des Erschaffers, mit der Anrufung
„ ni Sanctificator omnipotens æterne D
„ benedic hoc Sacrificium tuo sancto
„ præparatum!„ nämlich in der Absich
vor der Wandlung oder Transsubst
heisset: „Ut nobis, corpus, & sanguis
„ mini nostri Jesu Christi; das ist als
gene Opfer nicht, sondern nur dasjenig
Brod und Wein verwandelt werden,
das Fleisch und Blut unsers Heylande

ften Kirchenvättern eines genennet worden. Her-
nach erweiset er dieses auch bis auf den 721. Ab-
schnitt, und beschliesset den vorigen mit den Wor-
ten: „Jener Bund wurde mit dem Blut der
„ Ochsen, Schaaf und Widder bestättiget; die-
„ ser aber gründet sich auf das Blut JEsu Chri-
„ sti. „ Hier gehet nichts ab, als die Worte:
welcher unter den Gestalten des Brods und
Weins, wie es JEsus Christus selbst, die ewige
Wahrheit, gesaget, und alle Heil. Vätter mit
ihrem Zeugniß bestättigen, wahrhaftig gegen-
wärtig ist.

Fünfter Satz. Seinen fünften Satz, daß die Speisen im heiligen Abendmal GOtt geopfert, und gewidmet worden, und er dabey den Wirth, die Menschen aber die Gäste vorstellen, erweiset er ziemlich gut, nur einmal irret er sich, und verräthet seine Unwissenheit, da er q) saget: „ Ja in dem Canon der römischen „ Kirche stehen noch diese Worte, obgleich der „ Gebrauch nicht mehr üblich ist; da nämlich „ der Priester lang vor der Einsegnung des Lei- „ bes und Blutes Christi also betet; wir bitten „ dich, barmherziger GOtt! demüthiglich durch „ deinen Sohn unsern HErrn, daß du diese „ Gaben segnest. „ Der Gebrauch eben dieser Wor-

q) 653. Seite.

„ dieses trift uns nicht allein, sondern all
„ ländische Gemeinden in der römischen
„ welche, wie sie in vielen andern Stück
„ ersten Vorbilde abgewichen, und di
„ würdige Geheimniß verstellet hat, a
„ seit vielen Jahrhunderten das Op
„ Brods und Weins abgeschaffet, und
„ sen eine wesentliche Aufopferung de
„ und Blutes Christi ersonnen hat. D
„ Ehr GOttes nachtheilige Aufopferung
„ unter den Protestanten abgestellet, je
„ Gebrauch aber nicht wieder eingefüh
„ den.„ Hier redet er von einem Me
der Handlung des Abendmals; ich w
was er meynet, wenn es dieses nicht
heut zu Tage die Privatpersonen kein Br
in die Kirche bringen, welches in der al
che von den Diaconen angenommen, auf d
gestellet, zum wahren Leib und Blut JE
sti vom Bischof consecriret, und unter d
bigen nach der Consecration ehe man
ander gienge ausgetheilet wurde; allein
nicht viel zu bedeuten, genug daß heut
katholischen Kirche ein jeder Priester, eh
secriret, Brod und Wein vor sich hat,
solche Gaben GOtt dem himmlischen

man hatte seit vielen Jahrhunderten das Opfer des Brods und Weins abgeschaffet, und statt dessen eine wesentliche Aufopferung des Leibes, und Blutes Christi ersonnen. Was er da saget, erweiset er in seiner ganzen Abhandlung mit keinem Worte. Hiernächst folget ein recht protestantischer Ausdruck: „Diese (nämlich in „der römischen Kirche) der Ehre GOttes nachtheilige Aufopferung ist zwar unter den Protestanten abgestellet.„ Nein warum soll diese Aufopferung der Ehre GOttes nachtheilig seyn? so gewiß als es ist, daß uns JEsus Christus keine falsche Lehre beygebracht, so gewiß ist er im Heil. Abendmal wirklich zugegen, warum sollen wir ihn nicht anbeten? saget man; das Opfer, welches am Creutz geschehen, seye eines unendlichen Werths, also müsse man solches nicht wiederholen wollen. So giebt man zur Antwort; die blutige und natürliche Aufopferung Christi am Creutz werde in der Heil. Meß nicht wiederholet, „Christus resurgens a mortuis jam „non moritur r). Die Aufopferung in der H. Meß ist nur ein Sinnbild derjenigen, welche am Creutz geschehen ist. Wenn nur der englische Verfasser die zwey Wörter: Opfer und Aufopferung nicht verwechselt hätte, oder viel gleich-

gültig

r) S. Paulus.

che er mit Daransetzung seines Lebens
auch mit seinem Fleisch und Blut ernäh
hat seiner allmächtigen und unendliche
Schranken setzen können? Allein wir
ken seynd bereits die Ausdruck, Erdich
oder gar Abgötterey, von Protestanten
ren, und zu lesen gewohnet, und haben
legenheit die von Christo dem HErrn so
gerathene Tugend der Gedult zu üben.

Bis hieher haben wir gesehen, daß
bendmal nach der Auslegung, welche un
Joseph Mede ein Engeländer liefert, ü
Text Malachiä, und verschiedene Ste
Heil. Vätter, wenn man das Verständ
grossen Fleiß heraus suchet, seye ein Gott
oder ein Opfer einer ganzen Gemeinde, vo
sto dem HErrn (wie er meynet) eingese
welchem die Christen GOtt dem him
Vatter Brod und Wein darbringen, i
diese Gaben, als dem Erschaffer aller Ding
sagen, solche als Zeichen des Leibes und
JEsu Christi, ansehen, und sich dabey
nem Tode am Creutz erinnern. Hier ha
alle Nebendinge des Abendmals, aber die
sach ist ausgeblieben, denn wenn man de

M

s) Joann. VI.

Nimmet man alles zusammen, was er in dieser Abhandlung vortraget, so ist dasjenige, was er Sacrificium quod nennet, oder was eigentlich GOtt dem himmlischen Vatter solte geopfert werden, sauber nichts. Ein Gebet ist einmal kein Sacrificium quod, Brod und Wein kann es auch nicht seyn, sonst wäre das Opfer des neuen Bundes von den Opfern im alten Bunde in nichts unterschieden. Daher wird wohl der Wunsch des englischen Verfassers vergeblich bleiben, den er auf der 657. Seite machet, und saget: „Es wäre nur zu wünschen, daß dieses „ mit mehrerer Ehrerbietung geschehen möchte, „ als leyder wahrgenommen wird, wenn im „ Namen, und vor dem Angesicht der ganzen „ Versammlung, die zum Zeichen ihrer Ehrer„ bietung aufstehen solte, diese heilige Hand„ lung durch einen Diener der Gemeinde ver„ richtet wird. Daher in den alten Liturgien „ das Volk durch den Diaconum ermahnet wur„ de: Lasset uns aufrecht vor GOtt mit Furcht „ und Zittern stehen.„ Wo soll eine solche Furcht und Zittern herkommen, wenn in Engeland ein Diener der Gemeinde, ein Mensch ohne Weyhe, ohne geistlichen Gewalt, ohne Beruf nichts als eiteles Brod und Wein austheilet?

End-

t) pag. 629. u) pag. 649.

„ werde. Hernach heisset es wiederu
„ (Christus) wird in dieser heiligen H
„ nicht persönlich geopfert, wie man in
„ thum ersonnen hat, als welches ein für
„ geschehen, sondern es geschieht dieses
„ kündigungsweise rc. „ Aus diesen
ersiehet man wiederum, daß er den eige
Begrif von der Lehre der römischen Kir
hat, da er saget, Christus werde nicht
lich geopfert, als welches ein für allema
hen; denn diese Worte setzen zum vora
wenn dasjenige, was einmal geschehen
Creutz, noch einmal im römischen Abend
schähe; das ist falsch, sondern Christus
ter den Gestalten Brods und Weins da
persönlich, er wird aber nicht mehr pe
aufgeopfert auf diese Weis, wie der V
meynet, und wie es einmal für allemal
hen, sondern mystice, und auf eine nur
lische Weis. Christus der Herr ist ab
gegenwärtig unter den Gestalten Bro
Weins; warum? man findet in seinem
Satz keine andere Folgerung, als diese
Christus wird im Heil. Abendmal verkünd
weis aufgeopfert, also ist er nicht wahrha
ter den Gestalten des Brods und Wein

tige Aufopferung Christi in der Heil. Meß, eine Verkündigung, Sinnbild, und Figur seye der blutigen Aufopferung Christi am Creutz, Christus der HErr saget es ja mit deutlichen Worten, und befiehlet es nicht der Gemeinde, sondern nur allein seinen Aposteln, und denen welche von ihnen würden berufen werden, „hoc „ facite in meam commemorationem.„ Darum bemühet er sich umsonst in dem 726. §. zu erweisen aus den Liturgien, daß Christus im Abendmal verkündigungsweise geopfert werde, denn das läugnet kein Mensch. Hiernächst will er seine Meynung bestärken, mit Zeugnissen aus den Heil. Vättern, daß das Abendmal nur eine Verkündigung seye, er ziehet an den Heil. Justinus Martyr und den Eusebius, welche uns nichts thun. Zum dritten Mann bringet er den Origenes, aus dessen Worten gerad das Gegentheil, als was er erweisen will, folget; die Worte Origenes, die er bringet, ex homil. 13. in Levit. 24. seynd diese: „Ista, scil. Eucharistia, „ est commemoratio sola, quæ propitium fa- „ cit Deum hominibus.„ Erstlich sagen die Worte Origenis etwas anders, als der Verfasser erweisen will; denn bey ihm sollen sie so viel heissen, als „Ista, scilicet Eucharistia, ni- „ hil aliud est, quam commemoratio, quæ

„ sola

„ Deum hominibus;„ Wenn aber
Meynung des Verfassers Evcharistia n
ders wäre, als commemoratio, oder
innerung, so wäre es falsch, daß diese
rung im Abendmal die alleinige seye, w
Menschen mit GOtt versöhnet, denn d
eines jeden Glaubigen insonderheit, w
an GOtt den HErrn richtet, nach der
nung und Gebrauch der römischen K
dem angehängten Schluß, „per Domi
„ strum Jesum Christum &c. ist eben
commemoratio, oder eine Erinnerung
welche GOtt mit den Menschen versöhn
so ist es die Erinnerung im Abendmal nic
aufs höchste könnte man sagen, die Er
im Abendmal seye eine um etwas vollk
aber nicht die alleinige, welche GOtt v
weil Solemnitäten, und Ceremonien
senheit einer Sach gar nicht ändern.
rum folget aus dem Irrthum der Pro
wenn nämlich im Abendmal JEsus
nicht wirklich dargestellet würde, und es
Erinnerung seines Leydens wäre, daß
der HErr im letzten Abendmal nichts
eitele, willkührliche, und überflüßige C
dabey Brod zu essen, und Wein zu tri
gesetzet, und befohlen hätte, denn, was

wirkliche Erinnerung an das Leyden und Sterben seines Sohns JEsu Christi, wenn auch JEsus Christus gar kein Abendmal eingesetzet hätte, die Worte: hoc est corpus meum, niemal ausgesprochen, und den Aposteln niemal befohlen sich an seinen Tode zu erinneren, weilen solches aus der natürlichen Beschaffenheit der Sach selbst folget, und kein Mensch ohne diese Verbindung, und Erinnerung für die Sünde GOtt dem HErrn genug thun kann; wer solte also glauben, daß Christus der HErr in eben dem Zeitpunkt, da er alle Ceremonien des alten Gesatzes abschaffen wolte, eine neue, nämlich bey dem Abendmal Brod und Wein zu essen, ohne alle Nothwendigkeit eingeführet.

Nun auf dieser 659. Seite bringet er ein Zeugniß aus dem Heil. Chrysostomus, mit welchem er meynet der römischen Lehre einen tödlichen Streich beyzubringen, statt dessen aber hat er seine Unwissenheit ganz deutlich an den Tag geleget. Er saget: „Keiner aber hat sich hierüber „so vollständig erkläret, als Chrysostomus, wie „sonderlich aus seiner 17. homilie über Hebr. 9. „v. 26. zu ersehen. Wir opfern, sagt er: allerdings, aber nur zur Erinnerung seines Todes; „und dieser Opfer seynd nicht viel, sondern nur „ein

„ selbst gesagt: thut das zu meiner
„ niß. Was kann wohl deutlicher seyn
„ ses?„ Ja die Worte des Heil. C
mus seynd ganz deutlich, und eben s
erhellet aus der Anführung dieser Wo
der Verfasser in dem groben Irrthu
als wenn man in der römischen Kirche
seye ein anderes Opfer, welches man i
Meß darbringet, als dasjenige, welch
stus am Creutz dargebracht, und gesche
nicht erinnerungsweis; allein alle W
Heil. Chrysostomus seynd im Verstand
römischen Kirche wahr, nur daß dieser E
solche nicht verstehet; es ist nur ein ein
fer; dasjenige welches ein für allemal
weis dargebracht worden, bringen wir n
eben dieses Fleisch und Blut, welches
Worte Christi wahrhaftig unter den
Brods und Weins zugegen ist, und
Christus am Creutz GOtt seinem hi
Vatter dargebracht hat, wird in der H.
opfert, und das geschiehet verkündigungs
Christus nicht mehr blutiger weis, und
durch Absönderung seines Blutes von
tödtet wird, sondern mystice, durch ei
lische und sinnbildische Absönderung d

„ ... angeführet werden kann: offerunt qui-
„ dem sacerdotes nostri, sed ad recordatio-
„ nem mortis ejus.„ Da seynd schon wieder
alle Worte wahr; fraget man aber einen Calvi-
nisten, was denn sacerdotes nostri opfern? so
wird aus seiner Antwort folgen daß es nichts
seye, als etwas solches, welches kein Gottesge-
lehrter jemal in eigentlichen Verstande ein Opfer
genennet hat. Fraget man einen Katholiken;
quid ergo offerunt sacerdotes nostri? so giebt
er zur Antwort: „JEsum Christum unter den
„ Gestalten Brods und Weins; sed ad recor-
„ dationem mortis ejus.„ Das ziehet kein
Mensch in Zweifel. Denn JEsus Christus wird
nicht mehr wahrhaftig um sein Leben gebracht.
Der Joseph Mede fähret fort, und saget: „kurz!
„ das Opfer der Christen ist kein anderes, als
„ dasjenige, welches Christus für uns alle am
„ Stammen des Creutzes dargebracht.„ Da
meynet er wiederum auf einen Feind einen Streich
zu führen, da er doch keinen vor sich hat. Zum
Beschluß bringet er eine Stelle aus den Leydens-
geschichten des Heil. Andreas, welche die Katho-
liken schon tausendmal für die Lehre der römischen
Kirche unwiderleglich angezogen haben: es seynd
die bekannten Worte des Heil. Andreas, welche
im

x) in cap. 10. ad Hebr.

„ in altari crucis ...
„ quam omnis populus credentium
„ verit, & ſanguinem eius biberit, a
„ ſacrificatus eſt, integer perſeverat,
Es ſcheinet der Verfaſſer ſeye in den
wenn die Auslegung des Abendmals
miſchen Kirche richtig wäre, und Chriſ
haftig gegenwärtig, ſo müßte er auch
tig getödtet, und verzehret werden,
nicht mehr ganz und lebendig verbli
würden ſich diese Worte des Heil. An
Widerlegung der katholiſchen Lehre wie
auf ein Auge ſchicken; es ſeynd auch d
te nur im katholiſchen Verſtande wah
Glaubigen das Fleiſch des Lammes
ſein Blut trinken, im calviniſchen abe
falſch, denn ſie eſſen nur das Zeichen
ſches. Endlich ſetzet der Verfaſſer hin
„ ſes Rätzel konnte freylich Aegeas de
„ ſul nicht auflöſen; den Chriſten aber
„ was leichtes. Es wäre auch in An
Aegeas ein ſchlechtes, und gar zu leic
geweſen, wenn der Heil. Andreas in
ſchen Verſtande geredet hätte, in we
nicht das Fleiſch, ſondern das Zeichen
ſches genieſſet, und würde in dem G
heydniſchen Proconſuls keine groſſe

bsicht die römische Lehre zu bestreiten. Seynd
s nicht elende Waffen? Protestanten können
en dieses hohe Geheimniß der unendlichen Liebe
Esu Christi nicht fassen, und weil sie es ohne
laubenslicht nach dem engen Bezirk der
enschlichen Vernunft abmessen, müssen sie noth-
endig zu kurz kommen. Der deutsche Ueberse-
r beschuldiget die römische Kirche in seiner
ebersetzung eines Kirchenraubes, weil man den
yen das Abendmal nur unter den Gestalten
s Brods reichet, er hätte auch nicht unrecht,
enn im H. Abendmal nichts anders enthalten
äre, als er ihm einbildet, nämlich Brod, und
Bein als Zeichen des Leibes, und Blutes Christi,
nn wer nur Brod allein äße, würde nur das
ichen des Leibes Christi, und keineswegs das
ichen seines Blutes empfangen, und also wür-
das Sacrament verstümmelt seyn. In der
mischen Kirche ist es alles etwas anders; da
rd so wohl unter den Gestalten des Brods,
des Weins JEsus Christus wahrhaftig em-
angen, und dennoch, wie es ein H. Andreas
get: „ agnus, qui sacrificatus est, integer
perseverat, & vivus. „ Darum ist es bey
Layen nicht nothwendig, daß sie das Heil.
endmal unter beyden Gestalten empfangen.
eil uns aber deßwegen der überkluge Ueberse-

tzer

begangen habe, indem solche ihren Gl
nossenen statt des wahren Leibes und B
su Christi, nichts als dero Zeichen, n
teles Brod, und Wein darreichet. Au
seinen von ihm zum Zeugen mitgebracht
länder kann man jene Worte deuten,
selbst auf seiner 634. Seite auf die J
dem Propheten Malachias y) deutet:
„ ihr das Blinde zum Opfer bringet, ist
„ böse? und wenn ihr das Lahme, un
„ bringet, solte mir das gefallen? rc. „
man hinzu setzen; als wenn GOtt der
te: ihr soltet mir meinen eingebohrnen
Sohn opfern, und ihr bringet mir d
pure Creatur, ist das nicht böß? Uebr
ziehet sich der englische Verfasser dieser
lung mit keinem Worte auf das Zeugn
einer Kirche, welches ein sicheres Kenn
nes Ketzers ist. Nach diesem erweiset
auch das Wort Altar in der ersten K
bräuchlich gewesen.

XCIV. Anmerkung.

Damit man gleich hier sehen könne
in den folgenden Theilen der deutschen

y) Malach. v. 14.

undert, mit derjenigen Abhandlung gezieret, wel-
he der Herr Fleury allererst nach seinem sieben-
en Tomo, und sechsten Jahrhundert angehän-
et; die Ursach dieser Mißhandlung saget er seye:
aß Herr Fleury das Maas viel zu weit genom-
nen; als wenn er im Stande wäre ein richtiges
rtheil über des Herrn Fleury Eintheilungen zu
ällen, da er doch, so oft er sich erkühnet die ka-
holische Lehre in seinen Anmerkungen anzutasten,
ie wir gleich wiederum sehen werden, einen
rrigen Satz zum Grund leget. Er saget gleich
uf der 4ten Seite: „ inzwischen ist dieselbe
(diese Abhandlung des Herrn Fleury) mit
so viel zuverlässigen, nöthigen, und nützlichen
Wahrheiten angefüllet, daß die Leser nichts
nachtheiliges davon zu befürchten haben. „
Da merkt man es wiederum, daß der Uebersе-
er nicht ohne Sorge seye, es möchte die Wahr-
eit der römischen Lehre, wie es auch des Herrn
leury Absicht in Verfassung seines ganzen
Werks gewesen, seinen protestantischen Lesern
ar zu hell in die Augen fallen, und darum nach-
eilige Gedanken von ihrer Religion fassen; die-
Wirkung zu zernichten will er folgendes Mit-
l anwenden, das er uns selbst anzeiget mit die-
n Worten: „ Und wo der Abt Fleury aus
Schwachheit, oder Vorurtheilen die Gerecht-

„ same

nach seinem Gebrauch in der ganzen
nichts anders, als: „ ich werde,
„ wann es mir belieben wird, die W
„ Abt Fleury verstümmeln, verfälsch
„ lassen, verdrähen, und verwechsel
„ protestantische Leser keinen Schaden
„ Religion leyden mögen, oder vielme
„ Wahrheit nicht so leicht kommen
Wohl ein edler Verehrer der Wahrhei

Auf der 35. Seite des zweyten
Uebersetzung, allwo zwo Stellen nach
setzers eigenen Worten nicht wohl and
von dem H. Meßopfer können ausgeleg
nachdem Herr Fleury von einer Antw
dung gethan, welche das dritte Co
Carthago unter dem H. Cyprianus an
zu Furnes in Africa ergehen lassen, sa
ter Herr Fleury zuletzt: „ Zugleich f
„ in diesem Brief Spuren von dem
„ die Todten. „ Ueber diese Worte
Uebersetzer eine lange Anmerkung her,
nen Häller werth ist. Er machet zwe
und erweiset in dem ersten, daß es ei
Brauch seye für die Todten zu beten.
und das hätte jederman gewußt, wenn
ser Stümper mit seinen langweiligen

was denn! Lasset uns die Gedult nehmen, und seine elende Einwürfe durchgehen. Erstlich saget er: „es ist den gottseligen Alten nicht in den „Sinn gekommen, deßwegen für die Todten zu „beten, weil sie etwan geglaubet, daß sie in ei„nem Fegfeuer wären, und durch dieses Gebet „daraus erlöset werden könnten.„ Wie erweiset er es? er saget: „es ist dieses unter andern „auch daraus überzeugend zu erkennen, weil „sie diese Fürbitte für die Heiligen, für die „Martyrer, für die Bekenner, Patriarchen, „Propheten, und Apostel, ja für die Jungfrau „Maria selbst abgeleget.„ Antwort: das wird so in den Tag hinein geschrieben. Es ist eine grobe Unwissenheit, sagen, man habe jemal in der Kirche für die Patriarchen, rc. und für die Jungfrau Maria Fürbitte eingeleget; die Gedächtniß der Abgestorbenen ist allezeit von zweyerley Art gewesen, eine geschahe Ehren halber, und dahin gehörten die Martyrer, und Propheten; die andere Fürbitteweis, für diejenigen, von welchen sie nicht wußten, ob ihre Seelen schon in der ewigen Ruhe, und Seeligkeit wären, ut a peccatis solvantur z), damit sie von der Strafe der Sünden, die sie etwan vor ihrem Tode begangen, erlöset würden; wie solches

in

z) Machab. II. cap. 12.

de Ecclesiastica Hierarchia a). Ant
diesen Worten erweiset ein Katholick
mals wie jetzt die H. Meß in der Ha
die Todten wie für die Lebendigen geles
Jetzt schlägt sich dieser ungeschickte H
seinem Kolben selbst an den Kopf:
„ Da hiernächst unter allen Heiligen
„ der nicht seine schwache Seite, un
„ fältige Fehler in dieser Welt gehab
„ sie GOtt, daß er nach seiner Barn
„ und nicht nach seiner strengen Gere
„ jener Welt mit ihnen handeln woll
weis der Uebersetzer selbst nicht was
denn ist eine jede Seel der Christen na
gen Meynung der Protestanten gleich
Abschied aus dem Leibe entweder im
oder in der Hölle, so war das Gebet
seeligen alten Christen, wie er saget
GOtt in der andern Welt barmherzi
wolle, ein ungereimtes Ding; hab
also gebetet, wie es wiederum unser
gestehet, und soll dieses Gebet nicht
und abergläubisch gewesen seyn, so
geglaubet haben, es gäbe eine Zeit
Ort, in welchem die Abgeleibte des

a) cap. 7.

„ nach seiner strengen Gerechtigkeit in jener Welt
„ mit ihnen handeln wolle; „ und solches Gebet
verrichteten die Glaubigen zwanzig, vierzig, ja
über hundert Jahr nach ihrem Tode; ist das kein
Widerspruch? Jetzt fänget der Uebersetzer an zu
folgeren, und setzet hinzu: „ sie glaubten also
„ nicht, daß jemand aus dieser Welt Verdienste
„ in die künftige hinüber nehmen könne, sondern
„ daß die Seeligkeit ein pur lauteres Gnadenge-
„ schenk GOttes seye. „ Das folget nicht dar-
aus. Die heutige römische Kirch bittet heut, eben
wie die alten Christen, für die Abgestorbene, und
glaubet dennoch wie die alten Christen, daß ein
Christ Verdienste in die andere Welt mitnehmen
könne, nämlich Verdienste die er ihm durch die
Gnade GOttes, nicht aber durch seine natürliche
Kräften erworben: und das haben die alten
Christen geglaubet, weil sie also von dem Heil.
Paulus, und Christo dem Herrn selbst belehret
worden; von Christo dem Herrn bey dem Heil.
Matthäus b): Merces vestra copiosa est in
cœlo! und der H. Paulus in seiner ersten Epi-
stel an die Corinther saget c): „ unusquisque au-
„ tem propriam mercedem accipiet secundum
„ suum laborem. „ Was könnte klärers seyn?
Es ärgert den Uebersetzer öfter in seiner Verdeut-
schung,

b) Matth. 5. c) 1. Cor. 3. v. 8.

ychtigkeit in seiner
„ und solches
wanzig, vierzig
m Tode; ist das
der Uebersetzer
„ sie glaubten
ser Welt Ver
hmen könne, so
lauteres Gnad
Das folget nicht
Kirch bittet heut
die Abgestorbene
n Christen, daß
ere Welt mitneh
die er ihm durch
durch seine natürl
as haben die
also von dem
Herrn selbst beleh
Herrn bey dem
stra copiosa est
in seiner ersten
„ unusquisque
accipiet secund
könnte klärers
in seiner Verd
schung

3. v. 8.

„ gustinus hat sich deßfalls in seiner F
„ seine verstorbene Mutter Monica u
„ lich erkläret, die nicht ohne Rührun
„ zens in seinen Confessionen lib. 9.
„ sen werden kann. Er glaubte dabe
„ wohl zu merken, daß sie im Stand
„ gen Ruhe, und Glückseligkeit seye,
„ von keinem Fegfeuer etwas, darau
„ bitten müssen. „ Ja freylich hat
dieser unvergleichlichen Stelle aus den
gustinus dem Uebersetzer das Herz so
ret, daß er das Vorhaben gefasset,
dieses H. Vatters, und des Herrn F
verschämt, und unverantwortlich au
und zu verfälschen, damit die Lehre der
Kirche verdunkelt werde. Die Worte
Fleury Lib. XVIII. N. LVI. lauten zu
„ elatum est corpus, oblatum pro
„ Redemptionis nostræ Sacrificium.
„ pulchrum præsente corpore, ante
„ poneretur, pro consuetudine pe
„ ces . . . . . S. Augustinus pro Mat
„ vit, sicut & diu post hæc facieba
„ rogatque lectores, ut ad aram M
„ Monicæ, & Patricii, patris sui,
„ sint. Zu deutsch: Man truge die

M

„ er alle Umstände dieses Todtenfalls geschrieben
„ und bittet seine Leser, daß sie bey dem Alta
„ seiner Mutter, und des Patricius seine
„ Vatters ingedenk seyn möchten. „ Nu
durch diese Stelle des Herrn Fleury aus de
Confessionen des H. Augustinus erhellet ein für
trefliches Zeugniß; erstlich, daß man schon da
mal nach einer alten Gewohnheit der Kirche Seelenmessen gelesen, oder das Opfer unserer Erlösung dargebracht. Zweytens, daß dieses Opfer, Sacrifice, alles etwas anders gewesen als ein Gebet, denn des Gebets wird allezeit besonders gedacht; drittens, daß der H. Augustinus noch lange Zeit hernach nicht nur für seine Mutter, sondern auch für seinen Vatter Patricius bettete. Alles dieses will der prahlerische Uebersetzer in dieser Anmerkung widerlegen; aber mit was für Waffen thut er es? erstlich mit einem lären Geschwätz, wie schon erwiesen worden, und dann, welches wohl zu merken, hat er die Worte: „oblatum pro defuncta Redemptionis nostræ Sacrificium, „ schlecht hin ausgelassen auf seiner 511. Seite, im dritten Theil seiner Uebersetzung. Wiederum. S. Augustinus pro Matre sua oravit, sicut & diu post hæc faciebat; hat er also übersetzet: „ Er bat für seine Mutter, wie

„ er

lehrtheit. Er saget: so gienge die Bitte
sten Christen dahin, daß er (nämlich G
Verstorbenen) auch an jenem Tage ein
Auferstehung, und die völlige Absolution
len Sünden schenken wolle; welchen V
ohne Zweifel im ersten Anfang die Wort
haben, die in dem Missali Romano gele
den; „ absolve, quæsumus Domine!
„ famulorum tuorum ab omni vinculo
„ rum, ut in resurrectionis gloria int
„ ctos, & Electos resuscitati respirent.„
er diese Worte: ab omni vinculo deli
von der Strafe, und Wirkung der
verstünde, so redete er nach der Lehre der r
Kirche. Aber er verstehet es von der
und der Sünde selbst, und das ist ei
Irrthum, weil in der andern Welt,
Tage der allgemeinen Auferstehung kein
mehr nachgelassen wird; und wie solte d
Seelen, welche schon so viel hundert J
himmlische Seeligkeit, und die Anschauu
tes geniessen, noch eine Sünde nachzula
Darum ehe unser Uebersetzer Anmerku
Materien, die in die Gottesgelehrtheit ei
geschrieben, hätte er sollen die Regel der S
cher reiflich bedenken: Sutor! ne ultra c

nach dem Geschmack des Uebersetzers redet, he
rühren; in den vier letzten Bögen allein d
XIX. Buchs seynd über zwanzig, nebst unve
schämten Anmerkungen, aus welchen man d
Uebersetzers Dummheit so wohl als Kühnheit e
kennet. Hier sollen nur zwey widerleget werden
Er hat sich nicht geschämet zu schreiben d), „da
„ eheloseLeben der Geistlichen seye keine apostolisch
„ Tradition, und man thue der Religion JEs
„ unrecht, wenn man den ehelosen Stand de
„ Geistlichen, und anderer geweiheten Persone
„ für ein Stück, ja für eine besondere Vol
„ kommenheit derselben hält.„ Nun in seine
dritten Theil auf der 474. Seite, saget er; „i
„ dem weltberühmten Nicänischen Concilio in
„ Jahr 325. wurde diese Sache aufs neue in Be
„ wegung gebracht, daß die Bischöfe, Aelte
„ sten, Diaconi, und Subdiaconi aller Gemein
„ schaft mit den Weibern entsagen sollen; wie
„ wohl Paphnutius ein berühmter, und exem
„ plarischer Bischof, der selbst ohne Frau war
„ sich mit grossem Eifer widersetzete, und solch
„ Gründe vortrug, die bis auf den heutigen Tag
„ vom Pabstthum noch nicht seynd widerlege
„ worden.„ Was ist das nicht für eine ungeschick
te Prahlerey! da doch die Meynung dieses dum

men

d) im 2. Theil auf der 379. Seite.

Schmähschrift angehänget. So lasset u

die Worte des H. Paphnutius, welch
Concilio Nicæno geredet, so wie sie d
setzer selbst aus dem Herrn Fleury ge
ein wenig betrachten; „ allein der Beke
„ phnutius, Bischof in Ober Thebaie
„ alsbald mitten in der Versammlung
„ sagte mit lauter Stimme: man müss
„ heiligten Priestern kein so hartes Jo
„ gen; der Ehestand seye anständig,
„ Tadel; eine übermäßige Strenge w
„ Kirche mehr schaden als nutzen, eine so
„ mene Enthaltung seye nicht jedermann
„ Es seye genug daß derjenige, so ein
„ geistlichen Amt eingeweihet worden
„ Freyheit mehr habe, sich zu verheyra
„ mög der alten Satzung der Kirche,
„ der Frau, so ein solcher in seinem vor
„ enstande geheyrathet, müsse man
„ trennen. „ Hier saget der H. Pa
nichts anders, als man sollte Ehemänne
man sie zu Priestern weihete, nicht zwin
Frauen zu verlassen; indessen erhellet,
damal denjenigen, so einmal geweihet wo
gemerkt! vermöge der alten Satzung de

e) auf dieser 474. Seite.
f) im 2. Theil 378. Seite.

Apostel üblicher Gebrauch? das ist eine Tradition in der Kirchenzucht? wenigstens wird doch dieses folgen müssen, man habe in der wahren Kirche Christi schon lange vor dem Concilio Nicäno nicht geglaubet, daß der Heil. Paulus den ehlosen Stande der Geistlichkeit, nämlich jenen Stande, in welchem der Heil. Paulus selbst gewesen, und welchen er jedermann anrathet, schon vorhinein einen Schandfleck angehänget habe. Es ist auch dasjenige, was der Heil. Paphnutius gerathen hat, ob ihm schon der Uebersetzer etwas anders traumen lässet, bis auf diese Stunde in der römischen Kirche in so weit gehalten worden, daß man von keinem verlange, er soll seine Frau verlassen und Priester werden; dazumal wurden nur aus Mangel lediger, und zugleich tüchtiger Personen verheyrathete zu Priester geweyhet; was aber die Unvermählten anbetrift, so wird noch heut in der römischen Kirche nach der, dem Zeugniß eines Heil. Paphnutius gemäß, welches bey unserem Uebersetzer so vortrefflich ist, schon zur Zeit des nicänischen Concilii alt gewordenen Kirchensatzung, keiner zum Priester geweyhet, es seye dann, daß er ohne Frau zu leben verspreche.

Weil

„ stior insuper conspicitur plurimis
„ miseria, si Ministrorum Ecclesiæ sa
„ siderantur; tam exigua enim haud
„ esse solent, ut Monachorum mend
„ more auditorum misericordiam i
„ cogantur, nisi fame cruciari velint
„ vini Præcones; ex qua miseria
„ oritur summa, & ægerrima vidua
„ rumque Ecclesiæ Ministrorum pa
„ aut non concedenda iis uxores du
„ nia, aut ex capite saltem pruden
„ viduarum adhibenda fuisset.„

bersetzer saget auch: es seye eine elende
wenn Baronius, und Bellarminus d
niß anderer Geschichtschreiber verwerf
ob ein Paphnutius im Concilio Nicän
gewesen, da doch Ruffinus nichts dav
net; Es ist hier keine Ausflucht vonnö
dern der tolle Uebersetzer, welcher de
Pabstthum Hohn spricht, kann aus d
ten des Heil. Paulus allein überwiese
daß ein Priester im ehelosen Stande
und es hiemit eine von den Heil. Apo
gebrachte Lehre seye; daß aber der vern
bersetzer den heiligen Paulus so weni

e, daß der Sacramenten gar viel seyn würden wenn alles ein Sacrament wäre, was jezuweilen die Heil. Vätter also genennet haben; wiederum, daß der Heil. Ambrosius ein Ketzer wäre, wenn er gelehrt hätte, Christus seye im Abendmal gegenwärtig, „nun aber, sagt er: „ist es offenbar, daß man in dem vierten Jahr„hundert von der Verwandelung des Brods „und Weins in den wesentlichen Leib und Blut „Christi nichts gewußt;„ so bringet er zum Zeugniß den Brief des Heil. Chrysostomus ad Cæsarium, darin er sich also erkläret hat: „Panis „antequam sanctificatur, panis nominatur, „Divina autem illum sanctificante Gratia, me„diante sacerdote, liberatur quidem ab ap„pellatione panis, dignus autem habetur „Domini Corporis appellatione, etsi natura „panis in ipso permansit, & non duo cor„pora, sed unum filii corpus prædicatur.„ Um mehrer Klarheit willen, setze ich noch die Worte hinzu, welche der Uebersetzer nicht mehr hat: „Sic, & hic Divina incidente corpori „natura, unum filium, unam Personam, „utraque hæc fecerunt.„ Hiernächst saget er mit seiner gewöhnlichen Prahlerey: „Dieses „Zeugniß führte der berühmte Petrus Martyr „an, und seine Gegner wußten sich nicht an„ders

dern in was für einem Verstande, un
für Umständen er geschrieben worden, n
gen, so wird es heraus kommen, daß
rühmte Petrus Martyr den Katholiken
geschickt diese Worte des Heil. Chr
vorgeworfen. Man muß vor allen
mit einem gelehrten Theologo in seine
gia Historico-Dogmatico-Scholastic
der Heil. Chrysostomus wider die Sy
die Feder führte, welche behaupteten,
„ admirandam commixtionem, qu
„ homo effecti sint una, eademque
In Christo seye eine wunderbare Ve
„ durch welche GOtt und ein Mens
„ zige Natur geworden.„ Der H
sostomus erweiset, der Sohn GOtte
einzige Person, und habe in sich zwo
versammlet, welche jedoch nicht eine
sondern eine jede ihre besondere Ei
behalten. Und bringet exempelweis
Abendmal. Daß er aber durch das
tura, keine Substanz verstehet, da
etiam si natura panis in ipso perman
aus dem, daß er hinzu setzet: Et no
pora, sed unum corpus filii prædica
bliebe auch die Substanz des Brodes
man sagen, es seyen zwey corpora

ſe Ketzer gefolgeret hatten; die Perſon JEſu Chriſti in zwoen Naturen, ſeye nicht eine einzige, gleichwie ſein Fleiſch und die Subſtanz des Brods nicht eine, ſondern zween Leiber ſeynd. Es haben auch die Heil. Vätter zuweilen die Accidenzen, und Geſtalten mit dem Worte Natur ausgedruckt. Endlich mag dieſer Brief vom Heil. Chryſoſtomus herkommen oder nicht, ſo kann doch niemand vernünftig an ſeinem Glauben von der wahrhaften Gegenwart Chriſti im H. Abendmal zweifeln, da er doch nicht nur allein in andern Stellen, wo er nicht zufälligerweis, und durch Gleichniß, ſondern vorſätzlich davon redet, ſich ſo deutlich erkläret hat, unter andern in der 24. Homilie; man gäbe im Abendmal kein Brod aus, ſondern den Leib des HErrn, und ſein Blut, welches am Creutz aus ſeiner Seite gefloſſen iſt, ſondern auch durch die Art ſich auszudrucken in eben dem Text, den wir vor uns haben; er ſaget ja: „Sicut, antequam „ ſanctificetur panis, panem nominamus, Di„ vina autem illum ſanctificante Gratia, me„ diante ſacerdote, liberatus eſt quidem ab „ appellatione panis, dignus autem habitus „ eſt, Dominici corporis appellatione. Gleich„ wie wir das Brod, bevor es geheiliget wird, „ ein Brod nennen;„ hier iſt es kein Zweifel,

daß

„ so wird es von der Benennung de
„ zwar frey, ist aber würdig, daß m
„ Leib des HErrn nenne.„ Das ist,
nen es alsdann kein Brod mehr, sonder
unsers HErrn. Weil nun das ers
Worte des Heil. Chrysostomus: wir
ein Brod, nothwendig müssen versta
den: Es ist ein Brod in der That, so
auch nothwendig das zweytemal, da
es wird kein Brod mehr genennet, s
Leib unsers HErrn, verstanden werde
in der That kein Brod mehr, sonder
JEsu Christi; man müßte nur gan
nisch sagen, der Heil. Chrysostomus
alten und nämlichen Worte in dem Z
hang eines kurzen Vortrags von ein
sen Wichtigkeit in einem ganz verschie
stande brauchen wollen.

Auf der folgenden Seite g) quä
Uebersetzer erbärmlich mit deutschen,
und griechischen Worten in Auslegun
Cyrill h), den er wiederum schänd
schet, vom Abendmal, da er do
Wahrheit zukommen, wenn er sie a

g) Seite 508. h) S. Cyrillus Cat

des Heil. Chrysostomus erkläret, als auch so
ele andere zum Erweis der wahrhaftigen Ge-
nwart Christi im Heil. Sacrament aus allen
eil. Vättern angeführet finden würde, daß er
cht mehr wüßte, wie er noch vernünftig etwas
gegen einwenden soll. Uebrigens wer gern
issen wolte, ob es ausgemachet seye, daß der
rief ad Cæsarium, den der abtrünnige Petrus
artyr hervorgebracht, wahrhaftig vom Heil.
hrysostomus geschrieben worden, kann den schon
wehnten Cardinal Gotti in dem angeführten
rtikel lesen. Wenigstens ist das gewiß, daß in
esem Brief die Ketzerey des Eutiches, welcher
mal noch nicht entstanden, widerleget wird.

XCVII. Anmerkung.

Der vierte Theil der Verdeutschung ist in so
eit erträglicher, daß der Uebersetzer solchen mit
nderer Leute Arbeit nicht vermehret hat, wenn
an die Vorrede ausnimmet, welche eine unnö-
ge Abhandlung von den pelagianischen Strei-
gkeiten ist, er lässet aber keine Gelegenheit vor-
ey, wider die römischen Päbste seiner Schmäh-
cht ein Genügen zu leisten. In dem 23. Buch
uf der 225. Seite saget er in der Anmerkung:
daß dieses die Absicht Innocentii gewesen,

seine

Angelegenheiten mußten an den a
Stuhl zu Rom gebracht werden, un
Befugniß nicht gezweifelt, einen ob
Gewalt über alle Kirchen auszuüben
Beyspiel seiner Vorfahrer, muß un
mehr erwiesen, daß man allezeit geg
Kraft der Worte JEsu Christi an
Petrus, hätten er, und seine Na
dem römischen Stuhl diesen Gewa
allgemeine Kirche erhalten; also hat
den, wie es der Uebersetzer auf der v
te 224. in seiner Verdeutschung selb
Herr Fleury, welcher über den Brie
Innocentius an den Heil. Hieronym
ben, die Anmerkung machet; „D
„ ist merkwürdig, indem er zeiget, da
„ rität dieses Pabstes sich über die
„ che erstrecket.„ Wolte GOtt!
letzte mal, daß unser Uebersetzer ü
hätte! Auf der 556. Seite in di
Theil erzählet er: „Auf diesem Co
„ lich zu Sardica im Jahre 347.)
„ ein Canon verfertiget, der für de
„ Rom sehr vortheilhaft war; näm
„ Bischof meynete, daß er widerr
„ setzet worden, so solle er seinem

, den römischen Pabst zum Richter zu erkennen)
, daraus geworden." Aus blosser Gunst und
Gefälligkeit pflegt man keinen ordentlichen Rich-
er über sich anzunehmen. Es ist zu merken, daß
iese Versammlung zu Sardica im Jahr 347.
eyläufig gehalten worden, das ist im ersten Jahr
undert, nachdem die christliche Kirche durch den
Schutz Constantini die Freyheit erhalten, so ist
ar nicht glaublich, daß Osius, so in dieser Kir-
henversammlung präsidirte, den Vorschlag sol-
e gethan haben, aus blosser Gunst und Gefäl-
igkeit hinführo den Bischof zu Rom als einen
llgemeinen Oberen anzunehmen, der nach Be-
nden was in anderen Kirchen abgehandelt wor-
en, bestättigen, oder auf ein neues untersuchen
önnte, sondern man muß schliessen, er habe
ur gerathen die Auctorität der römischen Bi-
höfe als Nachfolger Petri auf dem apostolischen
Stuhl, welche niemand unbekannt war, durch
ne Satzung in dieser Kirchenversammlung zu
ekräftigen. Also hätte der Uebersetzer aus die-
r, und sehr vielen anderen Stellen geschlossen,
enn er ohne Vorurtheil wäre, allein ihm ge-
iller einmal kein römischer Pabst, bisher habe
in seiner Version noch nicht gefunden, daß
von einem rede, ohne ihn zu tadeln, einen al-
lein

Pabst Damasus als das Oberhaupt i
regiment; wer wird vernünftig behaup
der Kayser Theodosius habe ihm mehre
in Kirchenversammlungen heraus nehm
als Kayser Constantinus, welcher öf
kennet, er erscheine nicht als Richte
als Beschützer.

Pabst Damasus muß bey dem Ue
ein Tyrann seyn; warum? was M
und Faustinus zween Luciferianer, un
ger des Gegenpabstes Ursicinus, von
selbst aus dem Herrn Fleury übersetz
in ihrer Bitschrift an die Kayser Vale
Theodosius, und Arcadius die heiligst
fe als zum Exempel den Hilarius ve
und des Osius Absterben auf eine seh
liche, und erlogene Art beschrieben,
masus und seiner Wahl eingerückt, d
für wahr, und was alle andere orthod
benten erzählen, ist ihm verdächtig. G
gierde die heiligsten Päbste zu tadeln
theil und die Kritik möchte richtig ode
seyn, hat ihm die Zeit zu erwarten n

i) im 3. Theil. 430. Seite. k) i
481. Seite.

„ römische Kirche weder die Acten, noch die C
„ nones des constantinopolitanischen Concilii e
„ kenne, daß er aber anderwärts n) bezeuge
„ daß er 4. öcumenische Concilia annehme, w
„ die vier Evangelia, und indem er dieselbe
„ namhaft machet, so ist das constantinopol
„ tanische das zweyte darunter.„ Diesen Zwe
fel kann ein jeder Schuler in den Kirchengeschic
ten dem Uebersetzer auflösen; wenn der heilig
Gregorius saget in seiner Epistel o), er nehm
das constantinopolitanische Concilium an, so w
das Evangelium, so redet er nur von dem Glau
bensbekenntniß dieser Kirchenversammlung, un
zwar nachdem solches Bekenntniß von der röm
schen Kirche geprüfet, und gut geheissen worden
nicht aber von andern Satzungen. Zum Exem
pel, es ist die Satzung, daß der Bischof z
Constantinopel den nächsten Sitz und Rang nac
dem römischen, und vor dem alexandrinischen ha
ben soll, von der römischen Kirche niemal gu
geheissen worden. Wenn der heilige Gregoriu
auch von den Canonen und Acten dieser Ver
sammlung hätte reden wollen, wäre es wohl un
gereimt gewesen, daß er gesagt hätte, er nehm
solche

l) im 3. Theil. 431. Seite. m) Greg. Mag
l. 6. epist. 31. n) Lib. I. ep. 24.
o) ep. 24.

die Acten, noch d
politanischen Conc
anderwärts n) bey
e Concilia annehm
und indem er die
ist das constantin
runter.„ Diesen
r in den Kirchenge
lösen; wenn der
r Epistel o), er
he Concilium an,
t er nur von dem
rchenversammlung
ekenntniß von der
d gut geheissen wo
atzungen. Zum E
, daß der Bischo
en Sitz und Rang
em alexandrinisch
hen Kirche niemal
der heilige Greg
und Acten dieser
len, wäre es wohl
gesagt hätte, er
solch

m) Greg.

n) Lib. I. ep. 24

sten, welchen er gleichsam im Vor
wähnet, und nichts an ihm tadelt
Heil. Hormisdas, und gefallet ihm da
weil er ihm einbildet, oder doch b
Lesern beyzubringen wünschte, er
wählter römischer Pabst eine Frau
beybehalten; seine Worte lauten im d
auf der 380. Seite in der Anme
„ Der erste der den Geistlichen da
„ ehelosen Lebens auferleget, ist der
„ nicius gewesen, der der römischen
„ Jahr 384. bis 398. vorgestande
„ noch hat er es überall nicht durch
„ nen, da wir selbst im sechsten
„ noch einen Pabst, Namens Hor
„ den, der im Ehestande gelebet, und
„ Namens Silverius erzeuget, der
„ worden.„ Wenn nun ein der
schichte unerfahrner diese Worte lieset
ihm die Gedanken beygebracht, es h
stens einige vorgehende Päbste und no
Jahrhundert Hormisdas die päbst
mit dem Ehestande vereiniget, und di
Bischof einen Sohn erzeuget, wel
auch den päbstlichen Stuhl bestieg
Hormisdas ist im Jahr 514. erwe
und Sylverius im Jahr 536. W

Ehestand nebst der päbstlichen Würde des Ho-
misdas gar keinen Schein der Wahrheit hat,
und wider die Gewohnheit aller Jahrhunder
streitet. Der Uebersetzer spottet noch weiter über
den ehelosen Stand der Geistlichen in eben die-
ser Anmerkung, und vergleichet sie mit den heyd-
nischen Priestern der Göttin Cybele, und de
Hierophanten. Man solte zwar zu solchen Zeu
nur lachen, jedoch ist es nothwendig, daß man
die böse Gemüthsart dieses Menschen aufdecke
Er gehöret unstreitig unter diejenigen, für wel-
che man beten muß, Pater! ignosce illis, quia
nesciunt, quid faciunt p). Wenn ein heiliger
Bonifacius, Rupertus, Corbinianus, Willibal-
dus den ehelosen Stand, (welchen er so aushöh-
net, und scheuet sich nicht zu sagen q) es könne
damit GOtt nicht gedienet werden,) nicht mit ei-
nem Heil. Paulus so hoch geschätzet hätten, so
würden sie mit Weib und Kind schwerlich die
Reise nach Teutschland über sich genommen ha-
ben, um solches zu den Glauben Christi zu be-
kehren, und würde muthmaßlich unser Spötter
von heydnischen Eltern geboren worden seyn.
Aber genug! vielleicht schickt es GOtt, daß seine
übrigen sehr anzüglichen Anmerkungen wider die
römische Kirche, deren Anzahl nicht gering ist,
mit

p) Luc. 23. q) im 3. Theil 379. Seite.

lichen Würde des
ein der Wahrheit
heit aller Jahrhun
r spottet noch weiter
Geistlichen in eben
gleichet sie mit den
öttin Cybele, und
lte zwar zu solchen
nothwendig, daß
eses Menschen auf
ter diejenigen, für
er! ignosce illis,
p). Wenn ein heil
Corbinianus, Will
(welchen er so aus
zu sagen q) es
t werden,) nicht
geschätzet hätten,
d Kind schwerlich
er sich genommen
lauben Christi zu
aßlich unser Spö
eboren worden
t es GOtt, daß
merkungen wider
zahl nicht gering
mit

Theil 379. Seite.

seynd grundlos. Der Uebersetzer b
römische Kirche, und kann doch keine
gegen setzen; er handelt auch klüglich
ne eigene niemal namhaft machet, de
te hernach auf die Frage keine grün
wort geben, warum er nicht lieber,
therisch ist, sich zu der englischen,
rußischen, oder calvinischen Kirche,
gend einer andern, die nicht katholisc
ne. Er pochet auf das reine Wort
er doch nimmer im Stande ist zu er
er ohne Zeugniß der römischen Kirch
ren Verstand der heiligen Schrift b
schnarchet die Hoheit der römischen
und will eine Kirche ohne Obrigkeit
ist, einen Leib ohne Kopf. In der
Sacrament des Altars verräthet er
Schwäche, da er die Stellen der H
durch welche die Gegenwart Chr
wird, so unverantwortlich, als sch
fälschet. In der Lehr von der Ge
Verdiensten, und Anrufung der H
er seine Unwissenheit an den Tag
nach dem Sinn der römischen Kir
und will sie dennoch bestreiten, man
Erweis, als jenes abgeschmacke; dur
wird JEsu Christi Ehr gelästeret u

hatten GOtt den HErrn für die Verstorben
angerufen, daß er mit ihnen nach seiner Barm
herzigkeit verfahren wolle, und doch leugnet, ein
Zeit, oder ein Ort da zu seyn, in welchem die
ses Gebet denen Abgestorbenen nützlich seyn könn
te. So viel von den Anmerkungen; was di
Uebersetzung selbst betrift, so ist sie voll der Feh
ler, oft wird der Herr Fleury unverständlich
oft muß er etwas anders sagen, als er hat sa
gen wollen. Man könnte meynen es wäre das
Manuscript vor dem Druck gar nicht überlesen
worden; das allerärgste aber ist, daß der Ue
bersetzer solche Stellen, aus welchen das Alter
thum, und die Wahrheit römischkatholischer
Sätze erwiesen werden, öfters ausgelassen, oder
verderbet, und so hat er das Versprechen ge
halten, so er in der Vorrede gethan, es soll
sich kein Katholik über einen Ausdruck beschwe
ren können.

Kurz! es werden die Katholiken und Pro-
testanten betrogen, wenn sie dasjenige lesen wol-
len, was der Herr Abt Fleury geschrieben, son-
dern in den Stellen, so unter Katholiken und
Protestanten in Ansehung der Lehr streitig seynd,
bekommen sie nur dasjenige unter die Augen,
was dem Uebersetzer stehen zu lassen, und mit sol-
chen Worten, die ihm beliebig waren, gefallen

hat.

„ libus non est conviciis decertand
„ in maledictis adversus impudent
„ probos velitandum, quia tantisp
„ & compar eorum fias, dum p
„ consimilia dicas, atqu
„ audias. L. VI.

ENDE.

15. hominis *puris* l. hominis puri
eigenen Kinderen l. ſeiner eige
31. die proteſtantiſche Lehrer. l. pr
Lehrer. 39. Wunderwerken. l. W
41. welche die Wunderwerke. l. wel
derwerke. 70. es iſt nicht möglich.
unmöglich. 92. proteſtantiſchen S
l. Schriftſteller. 102. & in omni l
tur &c. hier ſoll die Citation beyg
Malachiæ 1. v. 11. 110. Gebrauch.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Parode, Bruno

Historische und kritische Gegenanmerkungen über eine deutsche Übersetzung der Kirchengeschichte Herrn Claudius Fleury

Augsburg u.a. 1757

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th H 1605
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11286655-6
VD18 12067008-001